Zeitschrift: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Solothurn
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 3 (1907)

Artikel: Zur Geschichte der Freiherren von Bechburg. 2. Teil
Autor: Eggenschwiler, F.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-321212

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Solothurn.
3. Heft.

Zur Geschichte der Freiherren von Bechburg.

Von
Ferd. Eggenschwiler.

2. Teil.

Buchdruckerei C. Gaßmann, Solothurn.

II. Neu-Falkenstein.[1]

Geschichte des Schlosses.

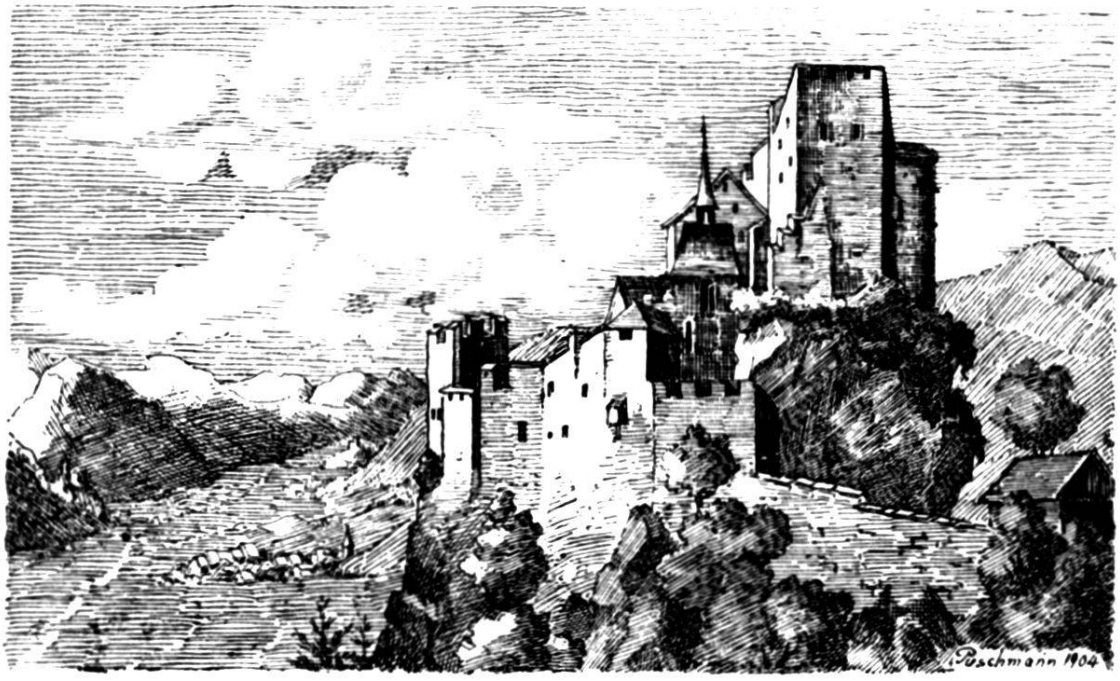
„Hier auf diesen waldumkränzten Höhen,
Unter Trümmern der Vergangenheit,
Wo der Vorwelt Schauer mich umwehen,
Sei dies Lied, o Wehmut, dir geweiht!
Trauernd denk ich, was vor grauen Jahren
Diese morschen Ueberreste waren:
Ein betürmtes Schloß, voll Majestät
Auf des Berges Felsenstirn erhöht."

Neu-Falkenstein liegt nordöstlich von Balsthal auf einem schmalen Felsgrate, der auf drei Seiten steil abfällt und nur im Osten zugänglich ist. Die Erbauung fällt ins 12. Jahrhundert. Wie das Schloß anfänglich aussah, wissen wir nicht; wir kennen die Anlage nur durch Abbildungen aus späterer Zeit[2] und aus der noch vorhandenen Ruine. Zwei Zugänge führten zur Burg empor, ein Fahrweg von Norden und ein Fußweg von der Südseite. Man gelangt zunächst auf einen ebenen Platz (S. 7 a), der, wenigstens zur Zeit der Landvögte, von einer Mauer umgeben war und auf welchem ein kleines Oekonomiegebäude stand. In der Südwestecke dieses Platzes führte durch eine rundliche Pforte ein schmaler Aufstieg hart am Fuße des Burgfelsens auf ein kleines Plateau (b), das von

[1] Der erste Teil der Geschichte der Freiherren von Bechburg erschien im 1. Heft der Mitteilungen des Historischen Vereins im Jahre 1902. Verlag von Theod. Petri, Buch- und Kunsthandlung, Solothurn.

[2] Siehe Rahn, Die mittelalterlichen Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn, S. 65—69.

einer gezinnten Mauer umschlossen war, dann durch ein größeres Gebäude (c und d), das vielleicht als Wachtlokal, als Waschhaus und Holzschuppen gedient hat, und endlich auf eine große, von einer gezinnten Mauer umgebene Terrasse (e). Hier begann der Aufstieg zur Höhe des Burgfelsens. Der Felshang ist doppelt terrassiert. Auf der ersten Terrasse stand links vom Pfade ein Giebelhäuschen (f), rechts eine Kapelle (g) mit spitzbogigem Fenster, quer gestelltem Giebeldache und hohem Türmchen.[1] An die



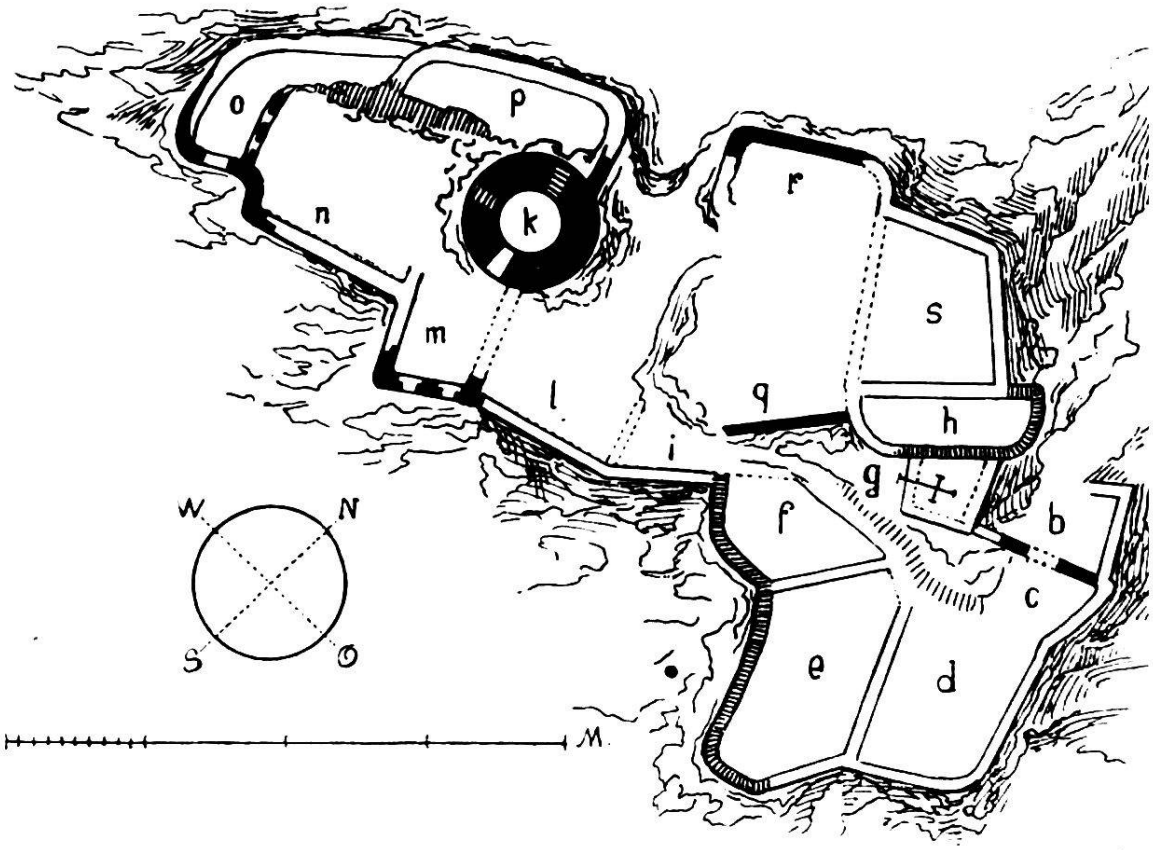
Neu-Falkenstein. Ostseite.

Nordmauer der Kapelle schloß sich ein langer, schmaler Zwinger (h). Ueber die zweite, höher gelegene Terrasse (i) gelangte man in westlicher Richtung hinauf zur Hochburg.

Im westlichen Teil der Hochburg steht der runde Turm (k). Ein isolierter Felskegel, der sich bis zu einer Höhe von 8 Metern über dem Plateau erhebt, bildet seinen Fuß. Nur an der Südseite, wo der Fels zurücktritt, reicht die Mauerung bis an das Niveau der Terrasse hinunter. Die volle Turmhöhe beträgt

[1] Bis zum Einfall der Franzosen scheint darin Messe gelesen worden zu sein. 1745 war Peter Josef Frölicher von Solothurn, um 1790 Franz Josef Ludwig Wirz von Solothurn Schloßkaplan zu Falkenstein. Schmid, Kirchensätze, 245 und 308.

an dieser Stelle 19,35 Meter. Aus dem mit unregelmäßigen, bruchrohen Kalksteinen und sehr dicken Mörtellagen aufgeführten Mauerwerk springen außen in zufälliger Anordnung große Kalksteinblöcke vor. Der Eingang ist 3,2 Meter über dem nördlichen Mauerfuße gelegen. Der innere Durchmesser beträgt 4,5 Meter. Der Turm enthält zwei Räume. Unter dem Bretterboden befindet sich ein 5 Meter tiefes, unbeleuchtetes Erdgeschoß; darüber



Grundriß von Neu-Falkenstein.

ist der 6 Meter hohe, durch zwei schmale Lücken erhellte Oberstock. Die Plattform ist mit einem Kranze von zehn wagrecht abgedeckten Zinnen bewehrt. Südlich, nördlich und westlich war der Turm von Gebäuden (l, m, n, o, p) umgeben. Diese enthielten weite Kellerräume und darüber zwei Stockwerke.

Der östliche und höher gelegene Teil der Hochburg bestand aus drei Abschnitten. Der südlichen Terrasse (q) schloß sich nördlich ein schmales, rechteckiges Gebäude (r) und östlich eine turmähnliche Anlage an (s). Diese letztere ist vermutlich der ältere Teil der Burg; sie enthielt zwei Stockwerke und war mit

einem Pultdache versehen, das gegen den Zinnenkranz der Ostfront anstieg.

Am Südwestfuße der Burg stand ein rundes Wachttürmchen, das den Zugang zum Paßwang beherrschte. Davon haben sich nur einige schwer zugängliche Reste erhalten.

Wie groß die Burg Neu-Falkenstein anfänglich war, wie sie im Innern aussah, kann nicht bestimmt gesagt werden. Wir können uns eine Vorstellung machen, wenn wir uns die Einrichtung anderer Burgen vergegenwärtigen.[1] Alle Ritterwohnungen des 12. Jahrhunderts waren sehr einfach eingerichtet. Von Eleganz und Bequemlichkeit war keine Spur. Von Ausstattung durch schönes Getäfel, durch kostbare Teppiche, feine Möbel, Spiegel und schöne Gemälde, von zierlichen Salonböden und dergleichen war keine Rede. Allerdings hatten die Wohnräume der Schloßherren des Mittelalters das vor den modernen Behausungen voraus, daß sie geräumiger waren. Erst im 13. Jahrhundert begann sich ein besserer Geschmack geltend zu machen. Wenn die Bechburger zum Kriegsdienst sich einstellten, wenn sie an kaiserlichen Hoftagen und bei Turnieren sich einfanden, hatten sie Gelegenheit, die feinere Lebensweise kennen zu lernen. Es ist anzunehmen, daß auch sie um diese Zeit ihre Burg erweitert und, dem Beispiel ihrer Standesgenossen folgend, die Säle mit Teppichen, Schnitzwerk und zierlichen Truhen geschmückt haben.

Im Anfang des 14. Jahrhunderts hatte der Ritter Rudolf von Wart Anteil an der Burg Falkenstein. Dahin flüchtete er sich nach dem Königsmord von Windisch mit seinem Diener Ulrich von Rülassingen und mit Walter von Eschenbach. Da lebte er im Sommer 1308 mit seiner Familie. Bei ihm fand sich am 27. Mai auch Mangold von Eschenbach ein, um der Frau seines unglücklichen Bruders das eingebrachte Gut zu sichern.[2] Im August 1309 verkaufte von Wart seinen Anteil an Falkenstein seinen Verwandten, den Freien Heinrich und Markward von Bechburg.[3]

---

[1] Siehe Alt-Bechburg, S. 23. [2] Nr. 246. [3] Nr. 248.

Die Burg Falkenstein am Fuße des obern Hauensteins hieß anfänglich Alt-Falkenstein.[1] Sie behielt diesen Namen bis in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts. 1356 zerfiel sie beim großen Erdbeben.[2] 1374 wurde sie, weil Henmann von Bechburg Basler Kaufleute beraubt hatte, von Rudolf von Nidau, dem Buchsgauer Landgrafen und den Baslern belagert und eingenommen. Die Besatzung wurde vor der Burg enthauptet; der Bechburger aber konnte entfliehen. Im gleichen Jahre, vielleicht bei Anlaß der Belagerung, ging die Burg in Flammen auf.[3] Wie der Phönix aus seiner Asche erstieg sie als Neu-Falkenstein.[4] 1376 wurde sie urkundlich zum ersten Mal so genannt.[5] 1380 kam sie durch Henmann von Bechburg an Rutschmann von Blauenstein[6] und 1402 durch Hans von Blauenstein an Solothurn.[7] Von da bis 1798 war sie der Sitz eines solothurnischen Landvogtes. Es residierten auf Falkenstein folgende Amtleute:

1406 Hans Geburo.
1408 Heinrich Reiber.
1414 Ulrich Ostermund.
1447 Ulrich Brem.
1452 Hans Wildenstein.
1453 Hans Ritter.
1455 Niklaus Rot.
1456 Kunz Pfister.
1458 Hans Karlin.
1461 Konrad Graswile.
1463 Hans Küeffer.
1466 Henmann Hagen.
1469 Klewin Küeffer.
1474 Benedikt Frei.
1475 Benedikt Konrad. † 1477. Sein Schwager Hans Karlin ist Statthalter.
1477 Hans Hutzlib.
1482 Klaus Küeffer.
1485 Peter Emler. † 1486. Sein Tochtermann Benedikt Hugi ist Statthalter.
1486 Ulrich Vogelsang.
1492 Urs Byso.
1497 Hans Kobelin.
1501 Hans Stölli.
1503 Ulrich Vogelsang.
1506 Hans Jakob vom Staal.
1509 Urs Ruchti.
1512 Hans Hugi.
1518 Urs Hugi.
1521 Jakob Hugi.
1524 Hans Heinrich Winkelin.
1527 Wolfgang Stölli.

[1] Nrn. 250 und 263. [2] Hafner II, 358. [3] Hafner II, 358.
[4] S. W. 1830, 666. [5] Nr. 112. [6] Nr. 336. [7] Nr. 404.

1530 Christoph Byß.
1533 Urs Sury.
1539 Ludwig Kißling.
1542 Jakob Hugi.
1545 Klaudi Hugi.
1551 Niklaus Degenscher.
1557 Wolfgang Sury.
1563 Hans Hugi.
1569 Urs Rudolf.
1575 Urs Gugger.
1581 Hans Jakob Wallier.
1587 Konrad Sury.
1593 Hans Jakob Gibelin.
1600 Gedeon vom Staal.
1605 Urs von Arx.
1611 Urs Sury.
1614 Gedeon vom Staal.
1617 Viktor Langendorffer.
1623 Viktor Byß.
1629 Urs Brunner.
1633 Viktor vom Staal.
1638 Petermann Müntschi.
1644 Daniel Gugger.
1650 Johann Franz Wagner.
1656 Franz Viktor Byß.
1662 Jakob Wallier.
1669 Johann Philipp von Roll.
1674 Franz Josef Gugger.
1680 Franz Amanz Sury.
1686 Urs Wilhelm Buch. Johann Viktor Buch ist von 1687 an Statthalter.
1690 Johann Viktor Sury.
1695 Peter Josef Reinhard.
1697 Johann Georg Jos. Sury.
1703 Johann Georg Byß.
1709 Urs Viktor Josef von Roll.
1715 Johann Josef Wagner.
1721 Peter Josef Sury.
1727 Johann Karl Grimm.
1728 Johann Martin von Vivis.
1734 Franz Josef Diethelm von Roll.
1740 Urs Viktor Schwaller.
1747 Georg Josef Wilhelm Buch.
1753 Philipp Jakob Josef Glutz.
1758 Franz Ludwig von Roll. Johann Josef Felix Gibelin ist Statthalter.
1761 Franz Josef Balthasar Wallier.
1763 Franz Rob. Jos. Balthasar Wallier.
1767 Urs Karl Jos. Anton Glutz.
1773 Johann Viktor Josef Besenwald.
1779 Urs Josef Wilh. Thimoth. Tugginer.
1785 Urs Viktor Leonz Sury von Büssi.
1791 Urs Karl Josef Schwaller.
1796 Karl Anton Niklaus Glutz.

Manches Ereignis in der Ferne und in der Nähe ist wohl auf Falkenstein gefeiert worden zur Zeit der Bechburger und zur Zeit der Landvögte. Ein Familienfest aus dem Jahre 1637

mag Erwähnung finden, weil es über die Einrichtung de Schlosses Aufschluß gibt. Mein Bruder Viktor — so schri Junker Hans Jakob vom Staal in sein Tagebuch — hatte z etwelcher fastnachtlicher Erquickung und zur Besprechung unte schiedlicher Dinge, den Nutzen des gemeinen Wesens sowol als unserer Staalischen Familie beschlagend, mich und mei liebe Hausfrau und die übrigen nächsten Verwandten auf de 14. Februarii zu sich nach Falkenstein eingeladen.

Bestieg also am vormeldeten Tage, da eben der aufgehende Sonne erste radii die mit Schnee noch sattsam bedeckte Weid des Weißensteins rötlich tingierten, mein Bräunlein; den Schimme dieweil er einen sanfteren Schritt ging, meinem Gesponse Helen so eine geborne Schenkin von Kastell war, überlassend. Me primogenitus, Johann Baptistli, welcher seit Michelstag d lateinische Schule frequentierte, durfte für dieses Mal auch mi reiten; die kleinern aber, deren noch fünfe vorhanden, nämli zwei Buben und drei Mägdlein, blieben unter Obhut ihr Zuchtmeisterin, Jungfer Madle, anheim.

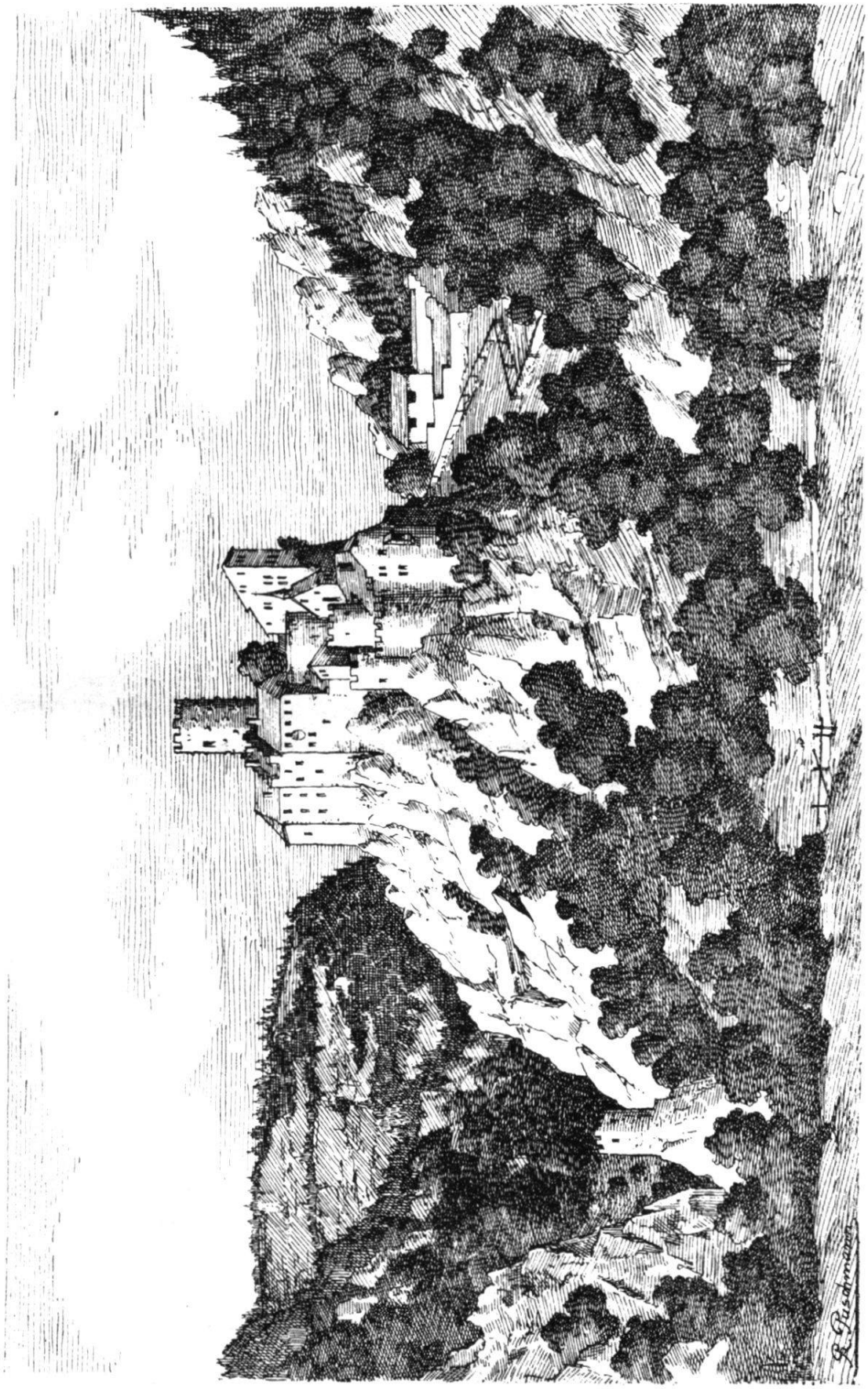
Vor dem Eichtor wartete unser eine ansehnliche Gesellschaf Und waren darunter Bruder Gedeon, unserer Familie Aelteste und dessen Sohn Wolfgang; und galt letzterer, so sich de geistlichen Stande zugewandt, seiner annoch zarten Jugend u geachtet, als ein kluger und gelehrter Herr und fungierte derze beim päpstlichen Delegaten Scotto zu Luzern als Sekretariu Des fernern fand sich Bruder Mauritius und Bruder Justu welch letztgenannter von meinen gnädigen Herren und Obe kürzlich zu einem Ratschreiber war erwählt worden; nicht mind Bruder Urs mit seinem muntern Ehegespons Frau Margre so leider in ganz kurzer Zeit hierauf Wittib geworden; d endlichen Schwager Hauptmann Urs Grimm, ein lustiger Kumpa so in des Königs von Frankreich Dienst schon manchen Stra ausgefochten und nicht wenige Humpen Weines geleert, wel letzteres aus seinem rötlich florierenden Antlitz ersichtbar. Ur waren samthaft wohl beritten, da es dann auf dem über Nac hartgefrornen Weg munter vorwärts ging; denn zum Weil war keine Zeit, wenn wir den Mittagimbiß nicht versäum

wollten, so für uns der Vogt zu Falkenstein auf seinem Schlosse in Bereitschaft hält.

Wo wir durch ein Dorf ritten, da zogen die Bauern, so am Wege standen, vor der stattlichen cavalcada ihre Pelzkappen oder breiten Wetterhüte und boten uns mit Ehrerbietung ihren christlichen Gruß. Da als langjähriger Ratsfreund, nunmehr schon seit mehr denn fünfzehn Jahren zum Altrat ernamset, in obrigkeitlichen Geschäften manches mit den Landleuten zu verkehren gehabt, so war ich vielen wohlbekannt und konnte mich berühmen, von den meisten gut gelitten zu sein. Ein anderes war es, da wir durch das Bipperamt, so der Stadt Bern untertan, passieren mußten. Hatten alldort den leidigen Kluserhandel, so sich im Jahre 1632 ereignet, noch nicht vergessen, da aus Ungeschick derzeitiger Vögte von Falkenstein und Bechburg ein Häuflein bernischen Kriegsvolks, so den evangelischen Glaubensbrüdern in Mühlhausen zu Hilfe ziehen wollte, von den solothurnischen Bauern überfallen, zerstreut, teilweise auch massakriert worden. Und ward, insbesondere im Städtlein Wiedlisbach, auch im Dorfe Bipp manch finsterer Blick auf uns geworfen und der anzüglichen Schimpf- und Drohworte nicht gespart, wasmassen wir unsere Klepper zu rascherem Schritte mit Sporn und Gerte anzutreiben für gut fanden.

Nachdem wir die Klus passiert, auch unter der Burg Falkenstein durchgeritten und zu Balsthal, dieweil wir im Bügel stehend einen Trunk taten, vom Landschreiber höflich begrüßt worden, so schritten endlich unsere Gäule den steilen Weg hinauf, der zum Schloß Falkenstein führt. Wurden auch, daselbst anlangend, von Bruder Viktor und seiner Eheliebsten freundlichst empfangen. Mehr denn einer der geladenen Gäste war uns schon zuvorgekommen.

Und trafen wir daselbst meinen lieben Schwager, Junker Erhard Schenk von Kastell, fürstbischöflichen Vogt zu Delsberg, auch meiner Ehefrauen Schwester Küngold, ein gar anmutig Edelfräulein, nicht minder die beiden jüngern Schwäger, Burkard und Hans Hartmann, Schenke von Kastell, zwei lustige Gesellen, so an fürstlicher Gnaden Hoflager schon manchen Schalksstreich



Neu-Falkenstein. Südseite.

verübt. Als ein sehr werter Gast ward Vetter Zollikofer begrüßet, ein reicher und ansehnlicher Kaufherr zu St. Gallen und mit der Staalischen Familie des längern schon wohlbefreundet, auch mütterlicherseits her ziemlich nahe verwandt. Und war mit demselben geritten kommen Junker Hans Ludwig Reichlin von Meldegg aus Ueberlingen in Schwaben, der — wie uns ruchbar geworden — die schöne Küngold kurtesierte. Dem Kaufherrn und dem Junker hatten sich unterwegs Schwager Hans Wilhelm Ingold, fürstenbergischer Amtmann zu Donau-Eschingen, und dessen Hausfrau, eine geborne von Vorburg, angeschlossen.

Bruder Viktor hatte den Imbiß im großen Schloßsaal anrichten lassen, wo einst die Bechburger und ihre Gesellen gezecht; und hingen dero Helme und Harnische, auch Geere, Schwerter und Streitkolben, womit das edle, nunmehr ausgestorbene Geschlecht einst in Fehden und Reichskriegen gestritten, annoch an den Wänden umher. Uns aber war das Mahl nach dem langen Ritt durch die scharfe Winterluft keineswegs unwillkommen. Und hatte der Vogt zu Falkenstein, aparte um uns wohl zu bewirten, etliche Tage zuvor eine Schweinsjagd anstellen lassen, und war dabei eine schwere Wildsau, so, wie öfter geschieht, aus fürstbischöflichen Landen herübergekommen, glücklich erleget worden. Deren Keulen, wohl gewürzt und gebraten, dufteten jetzt von der mit zierlich gewirktem Linnen gedeckten Tafel her gar angenehm in unsere Nasen. Und war der Tisch ansonsten noch mit verschiedenem Wildpret, Fisch, auch Pasteten und allerlei Backwerk wohl besetzt, so viel er dessen tragen mochte. Und ward von männiglich tapfer zugelangt, auch der Wein keineswegs verschmähet, sondern aus den zinnernen Kannen fleißig in die Humpen geschüttet und mit demselben die leckerhaften Speisen heruntergespült.

Aber kaum hatte man den Imbiß unter manchem der Wirtin geltenden Lobspruche recht zu degustieren begonnen, als vom Tale her ein Rollen hörbar wurde. Und kam gleich darauf der Turmwart von der Hochwacht herunter, dem Vogte anzuzeigen, daß eine Kutsche angefahren komme. Und war dieses

auf Schloß Falkenstein ein selten Ereignis, maßen Weg un Steg, so dahin führen, keineswegs für solch gebrechlich un unwährschaft Zeug, als eine Kutsche ist, hergerichtet wurde sondern höchstens für des Reiters Gaul und des Krämer Saumtier. Kein Wunder, daß samthafte Gäste allsogleich nac erfolgter Meldung ihre Sitze verließen und, ihrer Neugier z fröhnen, an die Fenster und auf die Zinnen sich verfügte Kam da in der Tat eine zierlich bemalte, auch mit verschiedene Vergoldung ausgeschmückte Karosse, von vier starken Burgunde Gäulen gezogen, langsam den Berg hinaufgefahren; erkannt hinschauend, nicht ohne meines Gemütes besondere Befriedigun in der Kutsche alsbald meinen wohlgesinnten Freund und Gönne Herrn Beat Albert von Ramstein, derzeit eines fürstlichen Stifte Basel Domkustos, und neben ihm meinen Vetter und liebste Jugendfreund, Propst Vorburg aus Würzburg, einen in alle Staatsgeschäften vielgewandten, auch von seinem fürstlichen Herr in diplomaticis zum öftern schon zu größter Zufriedenheit e probten Mann.

Nach erfolgter beidseitiger Salutation entschuldigten sich di neu angelangten Gäste wegen verspäteten Eintreffens, was durc eine Fraktura der Kutschenachse veranlaßt worden, so durch de Meister Schmied zu Langenbruck nicht ohne Mühe hatte reparie werden müssen. Und wurde nicht versäumt, dem Herrn Don kustos von Ramstein den Ehrenplatz an der Tafel anzuweise wie ihm gebührte nicht nur seines derzeitigen Standes wege sondern auch im Hinblick dessen, daß ihm bei nächstfolgende Erledigung Basel'schen Bischofssitzes die Inful nicht leicht en gehen konnte. Mein lieber Vetter und Jugendfreund aus Würzburg nahm dagegen unter Zustimmung unseres Wirtes an meine Seite Platz, mit mir in verständigen Gesprächen politica z verhandeln. Und hatte hiebei also kurze Weile, daß ich mic höchlich verwundern mußte, als die Nacht einbrach und di Ampeln angezündet wurden. Und war dieses, als gerade de Nachtisch aufgetragen ward, so aus feinem gedörrten Obste, au Nüssen und Mandeln, auch aus levantischen Feigen und Wein beeren bestand, welche Bruder Viktor von Basel her beschic

hatte; und waren auch, insbesondere für das Weibsvolk, etliche Plättlein Zuckerzeug dabei, so die Klosternonnen Visitationis gar wohl zu bereiten verstehen, welch letzteres meine Hausfrau der lieben Schwägerin zum Präsente gebracht. Dazu wurde süßer Muskatellerwein, auch Malvasier herumgeboten, was zur Erhöhung allgemeiner Fröhlichkeit ein Namhaftes beitrug. Da nun gar vom Vorsaale her der Dorfgeiger sich hören ließ, war das junge Volk nicht mehr zu halten, sprang stürmisch von seinen Sitzen auf und begab sich hinaus, nach geschehener Ersättigung dem Tanzvergnügen obzuliegen. Wir andere gesatzlichen Männer jedoch rückten dannzumalen mit den Stühlen näher zusammen, maßen uns bei sotanen gefährlichen Zeitläufen gar manches schwer auf dem Herzen lag, worüber uns zu konsultieren die verwandtschaftliche Gasterei mehrenteils veranstaltet worden.

Ist nämlich zu vermelden, daß dazumal die Kriegsfurie schon an die zwanzig Jahre im deutschen Reiche wütete und nicht wenig schöne Länder in ruinas gelegt hatte. Gottes Fürsehung und der Weisheit der gnädigen Herren und Obern, mehr noch aber jener denn dieser, mochte es eine löbliche Eidgenossenschaft verdanken, bis anhin noch nicht in den allgemeinen Kriegstanz hineingezogen worden zu sein, obwohlen der Kehraus in ziemlicher Nähe, im Schwarzwald, Breisgau und Sundgau, ebenfalls angegangen. Dieweilen aus dem Reiche entblößte Flüchtlinge von der Verheerung ihrer Heimat Zeugnis ablegten, sah man in der Schweiz lauter Lust und Freude, die Menschen in Frieden Handel und Wandel treiben, aller Orten Wohlstand, die Wirtshäuser zu jeder Stunde angefüllt mit Volk, so sich an Speis und Trank, an Spiel und Tanz vergnügte, und niemanden, der sich mit Sorgen und Verlust seines Gutes, seiner Ehre und seines Lebens quälen mochte. Und war sehr zu fürchten, daß solche Ueppigkeit, auch Leichtsinn, Gottes Zorn herausfordern werde, so uns zur Strafe unserer Sünden mit den fürchterlichen Kriegsplagen in Bälde heimzusuchen nicht ermangeln möchte. Und war solches um so mehr zu gewärtigen, als die Länder unseres nächsten Nachbarn, fürstbischöflicher Gnaden von Basel,

abwechselnd von kaiserlichen und schwedischen, auch französischen Kriegsvölkern überzogen und ausgeplündert wurden, so daß fürstliche Gnaden genötigt worden, aus dero gewöhnlichen Residenzen zu Pruntrut und Delsberg zu weichen und alternative zu Dorneck und Birseck ein asylum zu suchen. Maßen unsere Staalische Familie in fürstbischöflichen Landen ziemlich begütert, so waren auch wir von der Kriegskalamität keineswegs des völligen verschont.

Mehrenteils um von diesem erlittenen Schaden mich zu erholen, und in der Hoffnung, neben der Ehr auch etwas Nutzung und Provit zu erringen, hatte ich mich im vorhergegangenen 1635. Jahre bereden lassen, es einmal mit dem Kriegshandwerk zu probieren, und — da meine Herren und Obern dem König von Frankreich einen Aufbruch und Werbung nach Veltlin bewilligt — unter dem Obersten Wolfgang Greder ein Hauptmann über 200 Mann zu werden.[1] Hatte aber von diesem Kriegszug weder des Geldes noch des Ruhmes viel anheimgebracht, da einesteils der französische Ambassador, Herr Melian, sich über die Maßen saumselig zeigte, den Sold für das angeworbene Volk auszubezahlen, so noch überdies von den Hauptleuten auf ihre Kosten hatte bewaffnet und verpflegt werden müssen, anderenteils ich mich, ohne einem Treffen oder Schlacht beigewohnt zu haben, kranken Leibes anheim begeben.

Hochwürden Domkustos, Herr von Ramstein, beliebte derohalben nicht ohne etwelchen Spottes Beimischung mich zu befragen, ob er zu den von mir angestrebten Veltlinischen Lorbeeren kongratulieren dürfe, worauf ich mich nicht besann, zu erwidern: „Wenn in diesem Mantuanischen Kriege auch keine Lorbeeren mir geworden, so habe dagegen etwelche gute Lehren und nützliche Erfahrungen gewonnen, wofür domherrliche Gnaden mir allerdings Glück wünschen dürfen. Habe nämlich des Spruches wohl achten gelernt: Trau, schau wem! Und werde fürderhin auf des Franzosen Wort und Versprechung nimmermehr mich verlassen." — „Da tut ihr sehr wohl daran, Junker Hans Jakob,"

[1] Weitere Mitteilungen hierüber auf S. 112—114.

lautete die wohlgefällige Antwort, „und sollten es alle Eidgenossen so halten, die es gut mit ihrem Vaterlande meinen."

Schwager Schenk von Kastell, fürstbischöflicher Gnaden Vogt zu Delsberg, säumte nicht, dem Domkustos beizupflichten und sprach: „Schon längstens mußte mich wundern, den lieben Schwager dem Franzosen freundlicher gesinnt zu sehen als Kaiser und Reich; hat er doch der wütigen Bellona Zorn zu verspüren sattsam Gelegenheit gehabt, da ihm des Weimarers Kriegsbanden sein schön Erblehen zu Lütholdsdorf (Courroux) ausplünderten. Und wer anders ist's, der die verheerende Kriegsfackel stets aufs neue anbläst, als der König von Frankreich oder vielmehr des ränkesüchtigen Kardinals, seines allmächtigen Ministri, unersättliche Herrschgier?"

Da ergriff Hochwürden Domkustos nachdrucksamst wieder das Wort, sagend: „Was fürstbischöflicher Gnaden Länder bedauerliche Verheerung anbetrifft, so wäre freilich in der Herren Eidgenossen Macht gelegen, dieselbe zu verhüten; und hätten selbige mit ihren tapfern Kriegsvölkern dem friedlichen Nachbarn zu Hilfe kommen und den Schweden, sowie nicht minder den Weimarer hinauswerfen oder auch nur in kluger Voraussicht rechtzeitig eine salvagardia da hinein verlegen sollen." — „Da sei Gott vor", war Herrn Schwager Zollikofers lebhafte replica, „daß wir Schweizer uns in fremde Händel mischen und andurch unser glücklich Land zu einer Arena dargeben sollten, der Kaiser und Könige Span und Streit darinnen auszufechten! Für fürstliche Gnaden, den Herrn Bischof, wäre jedoch das Aushilfsmittel leicht gefunden, welches dero Länder vor den grausamen Kriegsplagen sicher stellen würde. Fürstliche Gnaden sollten mit der Eidgenossenschaft einen Bund schwören als zugewandter Ort, wie auch unseres gnädigen Herrn Abtes zu St. Gallen Vorgänger es längstens getan." — Aber Hochwürden Domkustos schüttelte verneinend das Haupt, also widersprechend: „Mit nichten, mein Bester! Der Fürstbischof von Basel, mein gnädigster Herr, ist ein Reichsglied; ihr Schweizer aber habet euch vom Reiche abgewandt, und bedarf es nur noch eines kleinen Stoßes, um euch des gänzlichen von dem Reichsverband zu lösen."

„Was Gott verhüten möge bösen Beispiels halber, maßen ein heilig römisch Reich nur noch gar lützel aneinander hanget," fügte dieser Rede der Propst von Vorburg, einen Seufzer lassend, bei.

Uns in sotanem Diskurse unterbrechend, kam da plötzlich mein primogenitus, Johann Baptistli, hereingerannt, sein Bäslein, des Vogtes auf Falkenstein älter Mägdlein im Arm; tanzte auch lärmend um die Tafel herum, daran wir ernsthaften Alten unsere Sitze hatten. Dieses nicht ohne Verwunderung sehend, mahnte ich den Buben zur Ruhe und schalt: „Du hast wohl des süßen Muskatellers zu viel gekostet und dir einen habemus angetrunken! So ich dir aber gut zu Rate bin, so kehre alsobald zur Sittsamkeit zurück, als wie sie sich für einen Lateinschüler und zukünftigen clericum geziemt." — „Ihr habet euern Sohn zum geistlichen Stande bestimmt, Junker Hans Jakob?" fragte der von Vorburg, worauf ich erwiderte, zugleich gegen den Herrn von Ramstein verbindlich mich verbeugend: „Im Vertrauen auf meines hier gegenwärtigen sehr geehrten Freundes und Gönners Wohlwollen, so die Gewogenheit hatte, mir für einen meiner Söhne eine Pfründe in einem der Stifte zu Granfelden oder St. Ursitz in Aussicht zu stellen." — Aber Gnaden Domkustos klopfte mir mit Lachen auf die Schulter, sprechend: „Freundchen, Freundchen, hütet euch wohl, ohne den Wirt zu rechnen! Mich will bedünken, euer Erstgeborner passe um weniges besser zu einem Canonico, dann ich selber zu einem schwedischen Lanzenknecht; das sah ich ihm am guten Geschick an, womit er sich im Kehraus zu drehen weiß."

Kann nicht leugnen, daß ich über dieses Incidenz, wie nicht minder über meines sonst geneigten Gönners Rede etwelchermaßen verblüfft wurde, da für meinen Sohn schon ziemlich sicher auf die Pfründe gerechnet hatte, auch längstens gewöhnt war, denselben als einen künftigen Canonicum anzusehen. Aber Gnaden Domkustos, sowohl bei Laune, stellte an mein Söhnlein die Frage, wo er sotane saltationes gelernt, auf welches interrogatorium Johann Baptistli keck erwiderte: „Habe es dem Junker von Meldegg und der Base Küngold abgeguckt!" Welche

Antwort unter sämtlichen Gästen, geistlichen sowohl als weltlichen, eine nicht geringe Hilarität erregte, insbesondere aber meinem Herrn von Ramstein wohl gefiel.

Und war eine ordentliche Weile von Nöten, der Tischgesellschaft wiederum eine ernstliche contenance zu verschaffen, da ihr dann endlich des vorigen Gespräches Faden wieder anzuknüpfen beliebte. Und begann mein lieber Freund, der Propst von Vorburg, damit, daß er zu mir sprach: „Ihr habet also, wie ich aus eurem Munde höre, der Franzosen Treue zu erfahren etwelche Gelegenheit gehabt, Junker Hans Jakob. Probieret es jetzt wieder einmal mit Kaiser und Reich. Mich bedünket, es sollte weder eures Landes noch eurer Familie Schaden sein, sondern gegenteils zu eures Leibes sowohl als eurer Seele Wohlfahrt gereichen." — Da ergriff auch Schwager Ingold, der fürstenbergische Amtmann zu Donau-Eschingen, das Wort, sprechend: „Warum sollten die Herren vom Staal es nicht mit dem Reiche halten? Gehören sie ja doch ihrem Stamme nach zu des schwäbischen Kreises edler Ritterschaft!"

Und schauten nach dieser Rede meine sämtlichen Gebrüder, so anwesend, auf meine geringe Person; denn obwohlen ich unter allen der jüngste, so waren selbige dennoch gewöhnt, daß in wichtigen Dingen in ihrem Namen das Wort führte. Nachdem ich mich also eine kleine Weile besonnen, erteilte ich folgenden Bescheid: „Dieses, was von uns Staalischen Geschlechtes verlangt wird, mag kaum geschehen, alsolang gestrenge Gnaden Schultheiß von Roll und dessen adhaerentes des Kaisers und der Liga Sache verfechten; denn der Verwandtschaft und Freundschaft ist wohl sattsam bekannt, daß wir mit unserm adversario und Todfeind am nämlichen Seile zu ziehen nur lützel geneigt sind."

Als nun eine Weile ein allgemeines Stillschweigen geherrscht, hub Herr Wolfgang, Bruder Gedeonis Sohn, zu sprechen an. Und begann damit, bescheidentlich sich zu entschuldigen, daß er bei so jungen Jahren in erfahrner Männer Diskurs sich menge; es wolle ihn aber schier bedünken, wenn der Herr Großvater seligen Angedenkens um der Minne Willen des Vaterlandes Wohlfahrt nicht abseits habe lassen wollen — den Gästen

auf Schloß Falkenstein war dieses alles sattsam bekannt — so sollten dies dessen Söhne und Nachkommen um so minder des Hasses wegen tun. Es sei aber wohl kaum in Zweifel zu ziehen, daß der französische König und sein Ambassador mittelst allerlei Praktiken, Spendierungen und Vorspiegelungen eine gemeine Eidgenossenschaft insgesamt, dann aber unsern solothurnischen Stand ganz insbesondere um ihre Freiheit bringen und zu Untertanen machen wollen. Diesem entgegenzuwirken sei eines jeden guten Bürgers Pflicht, zuvorderst aber eines jeden eifrigen katholischen Christen; maßen der Franzos — wiewohl er sich selber heuchlerisch sogar der Kirche ältesten Sohn benenne — dennoch keine Scheu trage, den Schweden und anderer haeretici Bundgenosse, des Kaisers aber, katholischer Liga, sowie spanischer Majestät Feind zu sein.

Solcher klugen Rede des jungen Clerici wurde von männiglich Beifall gezollt, insbesondere vom Domkustos, auch vom Propste von Vorburg. Und konnte ich selbsten nicht umhin, zu gestehen, daß ich schon mehr denn einmal ähnliche Erwägungen in meinem Gemüte gewälzt. Vetter Wolfgang aber, da er des beifälligen Nickens gewahr wurde, fuhr fort, wie folgt: „Die Eidgenossen sollten wohl bedenken, daß Eintracht ernährt, Zwietracht aber verzehrt. Und", so schloß er, „scheint es meinem beschränkten Verstande die höchste Zeit, daß alle guten Bürger, denen an des Vaterlandes Unabhängigkeit gelegen, zusammenhalten sollten, um dem übermächtigen welschen Nachbarn entgegenzustehen, da sonst derselbe uns erst zu erdrücken, dann zu verschlingen nicht ermangeln wird. Und kann solcher Widerstand um so eher zu einem guten Ziele führen, wenn das Staalische und das Rollische Geschlecht, Gott die Ehre gebend, ihre Feindschaft in Freundschaft kehren."

Da wir uns samthaft der Franzosen wenig zu berühmen hatten, so wurden wir bald rätig, daß wir dem klugen consilio Vetter Wolfgang folgen, in Zukunft den französischen Praktiken aus allen Kräften Tatz halten, auch, wenn sich schickliche Gelegenheit böte, einer Aussöhnung mit den Rollen nicht zuwider sein wollten.

Als nun Schwager Hauptmann Urs Grimm, so im Vorsaal des Tanzes sich beflissen, hereintrat und den gefüllten Becher auf das Wohl seines Kriegsherrn, Ludwigs XIII. Majestät, hoch emporhielt, so verblieb an der Tafel alles stumm und keiner tat Bescheid. Und rief uns jener darauf spöttisch zu: „Euch haben, wie's scheint, die Pfaffen herumgebracht!" trank dann den Becher aus bis zur Nagelprobe und fügte seiner Rede nicht ohne höhnisches Lachen bei: „Meinetwegen! Alldieweilen und so lange aber des Königs Geld noch rollet, so lang trag ich des Königs Rock!"

Und war über dem allem ordentlich spät geworden und kam die Stunde, da es an der Zeit war, sich zur Ruhe zu legen, maßen des Weines Schwere mehr als einem der Gäste sich auf Zunge und Augenlid gelagert. Für die Weibsame hatte unsere sorgliche Wirtin in Stuben und Kammern aus dem keineswegs spärlichen Vorrat ihrer Federbetten gute Lager zurecht gemacht; wir Männer aber blieben im Saal, da dann einer nach dem andern, der Weinkanne Valet sagend, sich in seinen Mantel hüllte und auf eine Bank oder die am Boden ausgebreiteten Strohmatten ausstreckte, sein gut Gewissen ihm als Kopfkissen dienend.

Andern Morgens, nachdem zuvor Männlein und Weiblein an einer süßen Weinsuppe sich erwärmt und erlabt, auch nachdem männiglich dem Vogt zu Falkenstein und seiner Hausfrau für freundliche und splendide Bewirtung den gebührenden Dank erstattet, brachen sämtliche Gäste auf, um sich nach Haus zu begeben. Etwelche derselben, so nach Basel tendierten, gaben der Kutsche des Domkustos das Geleite, und war darunter auch Junker Reichlin von Meldegg, so sichs nicht ausreden ließ, der Jungfer Küngold Schenkin zur Seite zu reiten. Für meinen Teil wandte ich mich mit meinem Gespons und Söhnlein gen Solothurn und hatte die Freude, den gelehrten Propst Vorburg als werten Gast in mein geringes Haus zu führen.

Vor Aufbruch jedoch befliß ich mich, meinem wohledlen Freund und Gönner, Hochwürden von Ramstein, eine kleine Ueberraschung zu bereiten, heimlich dessen Kutsche einen fetten Limmernkäse, so mir Bruder Viktor verschafft hatte, aufladend.

Hatte nämlich, trotz Johann Baptistlis saltationibus, keineswegs darauf resigniert, aus demselben einen Canonicum zu machen; und sollte der Limmernkäse meinem werten Gönner zum pro memoria für den in Aussicht gestellten Chorherrensitz zu St. Ursitz oder Granfelden dienen.[1]

Das Schloß Neu-Falkenstein konnte eine große Gesellschaft aufnehmen, da es sehr geräumig und reich ausgestattet war. Ein noch vorhandenes Inventar über die Gegenstände und Geräte im Schlosse umfaßt 29 Folioseiten. Es enthält folgende Abschnitte: Weißes Zimmer, Gelbes Zimmer, Grünes Zimmer, Audienz-Zimmer, Kaplan-Zimmer, Gesandten-Zimmer, Großer Saal, Blaues Zimmer, Diensten-Zimmer, Giritz, Zeughaus, In der Hölle, Milchzimmer, Backhaus, Küche, Weißkammer, Keller, Bauchhaus, Holzhaus, Wagenschopf, Kutschenhaus.

Ueber die Tätigkeit der Vögte besitzen wir nur dürftige Nachrichten. Es gab Vögte, die sich durch Menschenfreundlichkeit und edle Gesinnung auszeichneten. Gedeon vom Staal und seine Gemahlin Katharina Salerin ließen 1617 in der Kapelle zu St. Wolfgang einen prächtigen Altar in edelster Renaissance erbauen, der heute noch steht. Wilhelm Buch schenkte 1748 der Kirche Holderbank eine neue Glocke. Urs von Besenval ließ schon am ersten Sonntag nach seinem Amtsantritte die vorgerücktern Schüler von Balsthal zu sich ins Schloß kommen und ermunterte sie zum Lernen. Er übergab jedem einen Brief und versprach ihm einen Batzen, wenn er am nächsten Sonntag den Brief lesen könne. Am folgenden Sonntag bekam wirklich jeder Schüler, der seine Aufgabe gut gelernt hatte, die versprochene Belohnung. In gleicher Weise suchte der schulfreundliche Landvogt auch den Knaben anderer Gemeinden die Fertigkeit im Lesen beizubringen. In der Schule, die er im Schlosse einrichtete und leitete, taten sich die Knaben von Holderbank durch Fleiß am meisten hervor. Darum schenkte er dieser Gemeinde 800 Fr. zur Gründung einer eigenen Schule.[2]

---

[1] Bergkristalle. Serie I. Bd. 6. Junker Hans Jakob vom Staal. Ein Lebensbild von Alfred Hartmann. Biel. Ernst Kuhn. 1902.

[2] Strohmeier, Der Kanton Solothurn, 217.

Daneben gab es auch Vögte, die nicht ein gutes Andenken hinterließen. Urs Brunner wurde von der Obrigkeit strenge bestraft, weil er 1632 in seinem Eifer, die Straße zu bewachen, gegenüber 50 Bernern, welche mit brennenden Lunten bei der solothurnischen Wache sich eingestellt hatten, zu weit gegangen war. Peter Müntschi gab im Gasthaus zum „Rößli" in Balsthal großes Aergernis.[1] Hans Zeltner, der Wirt, verzeigte ihn 1644 beim Rat der Heimlichen in Solothurn. Müntschi mußte zur Strafe 300 Pfund und Zeltners Schwiegermutter, „die zu dem Werk verholfen," 500 Pfund an die Pfrund St. Wolfgang bezahlen. Vom Vogt Müntschi wurde Falkenstein „mit einem schönen Saal, Gemächern und Springbrunnen, so er von einem andern Berg dahin geleitet, geziert."[2] Von Franz Wagner wurde 1653 gesagt, er habe den Bauer Hans Grolimund zu hart bestraft; einem andern Manne habe er für ein Schreiben an den Vogt zu Waldenburg drei Pistolen gefordert und ihm, da er nicht sogleich bezahlen konnte, zwei Kühe wegnehmen lassen. Er mußte sich deswegen zweimal vor dem Rat in Solothurn verantworten, wurde aber unschuldig befunden.

Am meisten verhaßt war Schwaller, der zweitletzte Vogt. Er war ein heimlicher Patriot. Als er am 4. Februar 1798 Marendet, den Sekretär der französchen Gesandtschaft Mengaud in Basel durch die Klus begleitete, wurden beide beschimpft und mit Steinen und Scheitern beworfen. Mengaud verlangte dann für die Beleidigung seines Sekretärs von der Solothurner Regierung Satisfaktion innert zweimal 24 Stunden. Für Mißhandlungen, die den Patrioten zugefügt werden, machte er jedes einzelne Mitglied der Regierung mit seinem Kopfe verantwortlich. Zwölf Tage später wurde Schwaller als Vogt abgesetzt. Er verbarg sich auf seinem Landgute in Ammannsegg, wurde aber entdeckt, von einem Detachement Dragoner abgeholt und ins Gefängnis nach Solothurn transportiert.

Alt-Landvogt Schwaller und sein Bruder, der Chorherr Schwaller, galten als die schlimmsten Patrioten; auf ihnen ruhte

[1] L'œuvre de la chair ne désireras qu'en mariage seulement.
[2] Hafner II, 353.

der tiefste Haß des Volkes, der sich bis zur Ankunft der Franzosen zur grenzenlosen Wut steigerte. Mit dem Schweizerklub in Paris hatten sie in Verbindung gestanden; von ihm hatten sie aufrührerische Schriften erhalten, und diese hatten sie in vielen Dörfern, so auch in Balsthal, im Dunkel der Nacht verbreiten lassen.

Ist es da zu verwundern, daß es in Balsthal patriotisch gesinnte, d. h. franzosenfreundliche, freiheitsbegeisterte Männer gab? Ein solcher war Brunner, der Wirt zum „Rößli". Ihm erging es nicht besser als seinem Lehrmeister, dem Vogt. Am 14. Februar 1798 wurde er mit seinen zwei Söhnen abgefaßt und nach Solothurn transportiert. Wie Schwaller und viele andere Patrioten standen auch diese drei Männer am 2. März, als im Leberberg die Kanonen donnerten, in der größten Lebensgefahr. Schon hatte sich eine wütende Volksmenge in der Vorstadt vor dem Gefängnisse angesammelt, an den Wehrlosen Rache zu nehmen. Da erklang auf einmal Trompetengeschmetter; die ersten französischen Husaren sprengten über die Aarbrücke daher; die Gefangenen waren gerettet. Es erfolgte nun, da am 5. März Bern eingenommen wurde, der Zusammenbruch der alten Eidgenossenschaft. Am 12. April fand in Aarau die Konstituierung der helvetischen Behörden statt.[1] Am 24. April erklärten der Große Rat und der Senat das Staatsvermögen der Kantone als Nationalgut der helvetischen Republik. Einen Bestandteil des bisherigen kantonalen Vermögens bildeten die Schlösser und die dazu gehörenden Güter. Einige derselben, Gilgenberg, Thierstein 2c., waren beim Einfall der Franzosen zerstört oder sehr beschädigt worden; Falkenstein und Bechburg aber waren unversehrt geblieben. Da sich Pächter finden ließen, wurden die Schloßgüter ausgeliehen. Am 21. Juni erteilte die Verwaltungskammer den Lehenleuten die Weisung, über die Schlösser und andere Nationalgebäude strenge Aufsicht zu

[1] Johann Brunner von Balsthal hatte die Ehre, als Alterspräsident die erste Ratsversammlung der neuen Eidgenossenschaft eröffnen zu dürfen; allein er trat diese Ehre an Bodmer von Stäfa ab, der 1795 von der Zürcher Regieruug schweres Unrecht erlitten hatte.

führen. Allein trotz dieser Aufsicht sah sich am 23. Juni 1798 der Unterstatthalter des Distrikts Falkenstein, Jakob Brunner von Balsthal, veranlaßt, der solothurnischen Verwaltungskammer mitzuteilen, die Schlösser Bechburg, Neu- und Alt-Falkenstein stehen, weil als Ueberbleibsel des Despotismus dem Volke verhaßt, in Gefahr, eingeäschert zu werden; es sei daher angezeigt, schleunigst das Brauchbare darin zu verkaufen. Infolge dessen teilte die Verwaltungskammer am 26. Juni dem Finanzminister Finsler mit, daß seit einiger Zeit fast täglich aus den Schlössern Bechburg, Falkenstein und Klus Möbel, Holz- und Eisenwerk entwendet oder mutwilligerweise zerstört würden, und verband damit das Gesuch, alle in den genannten Schlössern vorhandenen brauchbaren Gegenstände verkaufen zu dürfen. Das Gesuch wurde zwar abschlägig beschieden; dagegen erhielt die Verwaltungskammer den Auftrag, die drei Burgen strenge bewachen zu lassen, da das Direktorium die Frage prüfen werde, ob aus denselben nicht ein größerer Nutzen zu ziehen sei. Einige Tage später, den 5. Juli, schlug das Direktorium einen schärfern Ton an, indem es die Verwaltungskammer mit Rücksicht auf die noch nicht zerstörten Schlösser im Kanton Solothurn verantwortlich machte, bis die gesetzgebende Gewalt über deren Bestimmung entschieden habe. Die Verwaltungskammer ihrerseits machte inbetreff der fraglichen Schlösser die Distriktsstatthalter von Falkenstein und Olten verantwortlich.

Schon vorher, in der Nacht vom 1. auf den 2. Juli, war Neu-Falkenstein von Johann Brunner von Balsthal, genannt Rößli-Jean, in Brand gesteckt worden. Er wurde in der Folge für seine strafwürdige Tat mit 200 Pfund zu Handen der Armen des Bezirks gebüßt. Den 2. Juli setzte der Unterstatthalter von Balsthal die Verwaltungskammer vom Geschehenen in Kenntnis und erhielt von derselben den Auftrag, die Schlösser Klus und Bechburg strenge bewachen zu lassen, damit ihnen nicht das gleiche Schicksal widerfahre. Die Verwaltungskammer hinwieder teilte das Ereignis dem helvetischen Direktorium mit und erbat sich von ihm nochmals die Erlaubnis, die in den Schlössern Klus und Bechburg vorhandenen eisernen und hölzernen

Gegenstände, die Oefen, Fenster, Ziegel ꝛc. verkaufen zu dürfen, ehe all dies der Zerstörung anheimgefallen sei. Die Antwort war jedoch wieder eine verneinende.[1]

Neu-Falkenstein diente nun als Steingrube. Wer steinerne Treppenstufen, Kreuzstöcke und anderes Baumaterial nötig hatte, begab sich nach der Ruine. Sogar die Gemeinde Balsthal beteiligte sich beim Abbruch. Die Gemeinde-Rechnung vom Jahr 1799 enthält folgenden Ausgabeposten: Dem Jost Rütti, Maurer, für 200 Besetzplättli aus dem ehemaligen Schloß, die jetzt im Gemeindehause (bei der Kirche) verwendet worden, 2 Gld. 2 Bz.

In den letzten 100 Jahren zerfiel die Ruine Neu-Falkenstein immer mehr. Um das Jahr 1900 waren die beschädigten Mauern und der hohe Turm dem Einsturz nahe. Da ließ die Dienstags-Gesellschaft Balsthal unter Aufsicht der Gesellschaft zur Erhaltung schweizerischer Baudenkmäler die notwendigsten Reparaturen ausführen, um wenigstens einen Teil der Ruine der Nachwelt zu erhalten.

Von der Burg Falkenstein und ihren frühern Bewohnern ist im Volke bis jetzt wenig bekannt geworden. Wo die Geschichte fehlt, beginnt die Sage. Auf Falkenstein sollen in hellen Nächten edle Ritter und schöne Damen erscheinen; sie schreiten traurig durch die zerstörten Räume ihrer Burg und schauen von den zerfallenen Zinnen wehmütig hinab ins Tal.

Von Natur- und Geschichtsfreunden wird die Ruine Falkenstein häufig besucht.

„Dorten setz ich still mich nieder
Und gedenke alter Zeit,
Alter blühender Geschlechter
Und versunkner Herrlichkeit.
Gras bedeckt jetzt den Turnierplatz,
Wo gekämpft der stolze Mann,
Der die Besten überwunden
Und des Kampfes Preis gewann."

Auf Falkenstein überblickt man jene Gegend, die Strohmeier[2] mit den Worten beschrieben hat: Im ganzen Jura gibt

[1] Aus: F. von Arx, der Verkauf von Nationalgütern im Kanton Solothurn. Vortrag, gehalten im Historischen Verein in Solothurn.

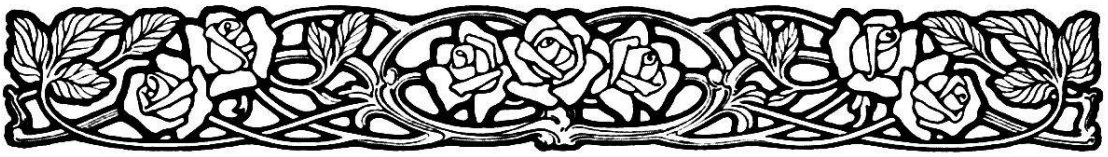
[2] Gemälde der Schweiz, Bd. X, S. 40.

es keine Talfläche, welche derjenigen von Balsthal an mannigfaltigen Naturreizen und imposanten Gebirgsansichten gleichkommt. Der Wanderer mag, von welcher Seite er will, dieses liebliche Juratal betreten, so wird er bei dessen Anblick angenehm überrascht werden; freier wird er atmen, wenn er, die Bergschlucht Lobisei verlassend, die grünen Matten von Balsthal vor seinen Blicken sich ausbreiten sieht; seine Schritte werden sich verdoppeln, wenn er vom Hauenstein herniedersteigt und von ferne schon die lachende Ebene ihm entgegenwinkt. Welche Gefühle werden in ihm rege werden, wenn er, den Alpen Lebewohl sagend, in der Klus in Schluchten und Engpässen sich begraben glaubt und dann plötzlich das romantische Tal sich aufschließt! Oestlich und südlich umgeben es große, dunkle Gebirgswälder oder grasreiche Weiden und Matten; nördlich starren graue Felsen mit schroffen Zacken und Hörnern wild in die Luft. Es ist ein eigener Anblick, die öde, rauhe Schöpfung neben der milden, üppigen Gebirgsnatur zu erblicken!

Auf einer zerfallenen Burgruine wird die menschliche Phantasie angeregt. Vor dem Geiste des Besuchers krönen sich die Reste des Turmes und der Ringmauern wieder mit Zinnen. Die Trümmer des Palas ergänzen sich zu einem glanzvollen Bau. Aus dem Kellerhalse taucht, mit ungestaltem Kopfschmuck angetan, die alte Schaffnerin und kredenzt einen Trunk den Reisigen, die in einer Ecke des Hofes müßig stehen. Aus dem Fenster des Wohnhauses blickt die Burgfrau, umdrängt von ihren Kindern, hinab ins Tal. Sie weilt in Gedanken bei ihrem Eheliebsten, der zu des Königs Hoflager verritten ist und ungebührlich lange ausbleibt.[1] Solche und ähnliche Bilder entstehen vor dem geistigen Auge des Wanderers, der Neu-Falkenstein mit Verständnis betrachtet.

---

[1] Dr. Fritz Baur, Burgen und Schlösser in der Umgebung von Basel. Basler Jahrbuch 1893, 226.



Die Freien von Bechburg auf Falkenstein.

1. Konrad III., Ritter (1238 ca.—1274).

Die Freien von Bechburg werden in zahlreichen Urkunden genannt, aber meistens nur als Zeugen oder Siegler; darum können über die einzelnen Glieder der Familie nur kurze Mitteilungen, nicht aber vollständige Lebensbilder geboten werden. In der Absicht, das zerstreute Material möglichst vollständig zu sammeln, werden wir auch die geringfügigsten Nachrichten zusammentragen. Wo die Quellen der Geschichte dürftig fließen, sind auch die Tröpflein willkommen.

Konrad III. von Bechburg war der älteste Sohn Kunos II. Ums Jahr 1238 trat er in die Urkundenwelt ein. Er war als Zeuge bei Rudolf (II.) von Thierstein, der seinen Streit mit dem Kloster Frienisberg, ein Wegrecht bei Lyß, die Fischenzen von Seedorf und die Grenzen eines dortigen Landgutes betreffend, durch ein Schiedsgericht entscheiden ließ.[1]

Im Juli 1241 befand sich C. de Bechburch mit den Grafen Rudolf von Falkenstein, Peter von Buchegg, Ludwig (III.) von Froburg, Rudolf von Habsburg (dem spätern König) bei Hartmann dem Aeltern und Hartmann dem Jüngern von Kiburg, um teilzunehmen an wichtigen Verhandlungen. Der erstere hatte 1218 die Gräfin Margareta von Savoyen geheiratet. Trotz ihrer Kinderlosigkeit war diese Ehe sehr friedlich, und Hartmann gab sich alle Mühe, Margareta auf seinen Tod hin reichlich auszustatten und ihr für ihre Witwenjahre Ruhe und Sicherheit vor seinem Neffen Rudolf von Habsburg zu ver-

[1] Nr. 177.

schaffen. Wie spätere Vorkommnisse zeigten, war sein Mißtrauen begründet. Kaum hatte er die Augen geschlossen, als der ländergierige Habsburger die Besitzungen der Margareta im Thur- und Zürichgau an sich riß.

Ueber die Kiburg'schen Lande hatte während etwa zehn Jahren eine Gemeinschaftsregierung bestanden; da wurde — wahrscheinlich am 9. Juli 1241 zu Suhr im Aargau — eine Trennung der Gewalten vorgenommen. Hartmann der Aeltere (auf Schloß Kiburg) nahm die Gebiete östlich der Reuß, sein Namensvetter (zu Burgdorf) das einstige zähringische Erbe. Für uns genügt es, zu wissen, daß bei diesen schwierigen Verhandlungen K. von Bechburg als Vermittler mitgewirkt hat.[1] Er war, wie anzunehmen ist, ein angesehener, einflußreicher und tüchtiger Mann.

Konrad III. 1255. VII. 9/10 n. Gr.

Im Jahre 1245 leistete Konrad von Bechburg Zeugenschaft, als Ludwig (III.) der Aeltere von Froburg, der Gemahl der Gertrud von Habsburg, dem Kloster Wettingen Güter zu Arisdorf verkaufte.[2] 1246 wurde er (mit Kuno v. B.) als Zeuge hergerufen, als der genannte Froburger das Kloster St. Urban beschenkte,[3] und wieder (mit Kuno und Friedrich), als derselbe in Zofingen seinem Dienstmann Johann erlaubte, das gleiche zu tun.[4] 1251 war er mit seinem Bruder (germani) Kuno Zeuge eines Gütertausches zwischen Reinhold von Eptingen und Werner von Kirchberg.[5]

Im Sommer 1255 war Konrad III. zweimal bei der Ausstellung von Urkunden beteiligt. Nachdem er am 16. Juni zu Basel dem Freien Berchtold von Ramstein einen Gütertausch mit dem Kloster Olsberg bezeugt hatte,[6] urkundete er im Juli auf der Feste Falkenstein. Hier lag im Sterben der Freie Burkard von Luternau.[7] Reuig und der Sinne mächtig, vergabte er

[1] Nrn. 178, 179, 180, 181. [2] Nr. 182. [3] Nr. 183. [4] Nr. 184. [5] Nr. 185. [6] Nr. 187.

[7] Die Burg Luternau stand bei Luthern, südwestlich von Willisau.

dem Kloster St. Urban sein Gut in Egelbolzbühl[1] und im Stockholz und den Wald bei Rot. Unter den Zeugen waren Werner und Ulrich von Luternau, Burkards Brüder und Mönche zu St. Urban, . . . Vizeleutpriester zu Balsthal und Ulrich Domicellus von Bechburg. Konrad von Bechburg war Siegler.[2]

Die Freigebigkeit Burkards von Luternau gegen St. Urban hatte ihren Grund in Fehden, durch welche das Kloster geschädigt worden war. In einem Urbar des Klosters heißt es: Im Jahre 1226 traf uns Gottes Zorn; es gab sich, daß der Ritter Werner I. von Luternau und Heinrich von Elmigrin durch die Reizung des Teufels uns gar viel Uebles und Schaden zufügten, indem sie das Wasser der Langeten abhielten, zu bewässern die Matten und Aecker; sie schlugen die Hirten, überfielen das Gotteshaus, erbrachen Türen, fingen die Knechte, nahmen viel Raub und waren also geistliche Diebe.[3] Später erhoben Burkard und Rudolf I., Söhne Werners I., Ansprüche auf Kirchensatz und Twingrechte zu Langenthal, sowie auf die Langeten, mußten aber 1249 darauf verzichten.[4] 1254, nachdem „die kaiserlose, schreckliche Zeit" (1250—1273) begonnen hatte, plünderten sie das Kloster noch einmal und brannten einen Teil desselben nieder.[5] Burkard sah das Unrecht ein, als er sterbend auf Falkenstein lag; durch seine Gabe suchte er das Kloster zu entschädigen.[6]

Einen Einblick in die verwandtschaftlichen Verhältnisse der Bechburger gewährt eine Urkunde aus dem Jahre 1258. Die Brüder Friedrich, Konrad und Kuno erschienen in Fraubrunnen und bewilligten ihrem Brudersohne Rudolf III., dem dortigen Frauenkloster um 72 Mark Silber alle von ihm und seinen Vorfahren innegehabten Güter zu Grafenried und

---

[1] Später Engolzbühl und Engelspül genannt. St. Urbaner Urbar von 1462.

[2] Nr. 188. [3] Urkundio I, 18.

[4] Fontes rer. Bern. II, 315; 433—441. Stumpf, Chron. 236.

[5] W. Fr. v. Mülinen, Beiträge zur Heimatkunde des Kts. Bern V, 125.

[6] Die Stammtafel der Herren von Luternau bietet Merz in seinem Werk: Die mittelalterlichen Burganlagen und Wehrbauten des Kts. Aargau, S. 388.

Cheminatun zu verkaufen.[1] Der letztere Ort lag bei Fraubrunnen, wo ein Wiesengelände heute noch den Namen „Kämmmatten" führt.[2]

Wie mit Ludwig dem Aeltern von Froburg († v. 1262), so war Konrad von Bechburg auch mit Ludwig dem Jüngern, dem Sohne Hermanns des Jüngern von Froburg und der Gräfin Hedwig von Habsburg,[3] befreundet. Er war bei ihm als Urkundenzeuge 1263 zu Klingnau[4] und 1265 zu Basel.[5] Er gab sich gewiß gerne als Zeuge her, da der Froburger sein Schwager und als Herr von Waldenburg sein Nachbar war.

Konrad III. 1274. VII. 15.

Eine Urkunde aus dem Jahre 1267, welche „den edeln Mann" Konrad von Bechburg nennt, während daran das Siegel seines Bruders Kuno hängt und worin die Angabe steht, die Thiersteiner Grafen hätten ihre Güter zu Seedorf, Lobsigen ꝛc. mehr denn vierhundert Jahre (!) besessen,[6] ist vermutlich gefälscht. Wertvoller sind die Nachrichten aus dem Jahre 1274, wo die Grafen von Falkenstein den Kirchensatz von Winau gegen denjenigen von Waldkirch vertauschten. Konrad von Bechburg kommt da dreimal vor und wird jedesmal Ritter genannt.[7] Sein Siegel ist erhalten an den Urkunden von 1255 (Juli) und 1274 (13. Juni und 15. Juli). Es trägt die Umschrift: + SIGILLVM · CONRADI

[1] Nr. 189.

[2] Siehe Topographische Karte der Schweiz, Blatt 142. Diese Matten heißen in einem Urbar von Fraubrunnen vom Jahre 1513 Kennmatten. In der Urkunde von 1258 hat wohl der Schreiber statt Chemmatten irrtümlich Cheminatun geschrieben. Auf der Rückseite trägt die Urk. die sehr alte Aufschrift: R. de Behpurc pro Gravenriet.

[3] König Rudolf, der 1273 dem Faustrecht ein Ende machte, war ihr Bruderssohn.

[4] Nr. 191. [5] Nr. 194. [6] Nr. 195. [7] Nr. 26, 27, 28.

Grafen, Freie und Edelknechte von Bechburg.

Konrad I.
um 1083—1101
?

Kuno I.
Graf von Bechburg.
1130

Heinrich I.
comes
1181—1182
tot 1201

Ulrich I.
1181—1201
1181: „Sein Bruder Heinrich".
1201: „Seine Brudersöhne Rudolf und Konrad".

Heinrich II.
can. Bas.
1237—1253
Sohn der Judenta,
stiftet ihr, wohl am 10. XI. 1271,
eine Jahrzeit bei St. Leonhard
in Basel.

Rudolf I.
Stammvater
der Grafen
von Falkenstein.

Konrad II.
Kirchenvogt von Winau.
1201 in St. Urban
„mit seinem Bruder Rudolf".

Kuno II.
can. Bas.
1219—1221
† 16. II.

Walter
Mönch in der
Reichenau
1240

Konrad III.
ca. 1238—1274
1251: „Konrad u. Kuno germani".
1255 Siegler auf Falkenstein.
1274 als Ritter in St. Urban.

Kuno III.
1246—1268
1255: „Kuno u. sein Brudersohn Rudolf".
1263: „Kuno u. Friedrich germani".
1264 Ritter.
1268 zum Schiedsrichter ernannt.

N.
† v. 20. II. 1255.

Friedrich
1258—1271
1258 in Fraubr. „mit seinen Brüdern
Konrad u. Kuno u. seinem
Brudersohn Rudolf".
1258 u. 1260 can. Zof.
1263—1271 can. Bas.
1263 sororius Ludw. v. Froburg.
† 26. III.

Ulrich II.
(der Aeltere)
1255—1292
1255 Zeuge auf Falkenstein.
1274 als Ritter in St. Urban „mit seinem
Bruder Konrad".
1292: „Onkel Volmars v. Froburg".
† v. 30. XI. 1298
Elisabeth.

Agnes
Jahrzeit in Balsthal am 22. XI.
Ludw. der Jüngere v. Frob.
1240—1279

Rudolf II.
1292—1303
1292: „Onkel Volmars v. Froburg."
1295: „Oehm Volmars v. Frob."
1298: „Bruder Herrn Ulrichs fel."
1303 decedente absque liberis.
„Mechtild v. B., Rudolf, ihr Ehemann".

?

Konrad IV.
1299—1332
1322 Dekan
in Balsthal.

Heinrich III.
1281—1304
1288 cantor Zof.
1295—1305
dec. eccl. Bas.
1299: „Heinrich und sein
Bruder Konrad".
† v. 22. XI. 1307, am 9. VII.

Konrad
(unehelich)
1282—1298
1298: „Sohn des Domdekans
Heinrich".
Tot am 3. V. 1304.
Katharina v. Butenberg.
1299—1304

Guta
1304: „Tochter Konrads".

Kuno IV.
1282—1292
1292 procurator
auf Erlinsburg.
† v. 8. IX. 1314
Klementa
von Soppensee.

Konrad
1314

Kuno
1314

?

Markward
1304—1342
1304 Ritter.
1) Elisabeth. † 16. XII.
2) Gisla.
1340—1342
Mönch zu Einsiedeln.

Elisabeth
† v. 12. VII. 1314.
Rudolf I. v. Grünenberg
1298—1315
† 1315 am Morgarten.
Jahrzeit in Balsthal;
darin einbezogen
Herr Rud. v. Bechb.

Rudolf III.
1255—1287
1258 in Fraubrunnen.
1267 Ritter.
1274 in St. Urban.
1287 genannt ingenui.
† 17. VIII.

Ulrich III.
(der Jüngere)
1274—1285
1274 als Jungherr in St. Urban.
1277 Ritter. Falke im Wappen.
1282 junior.
1285 der Junge genannt.
„Elisabeth v. B., Ulrich, ihr Sohn".

Heinrich V.
ca. 1330—1358
Um 1330: „sein Vetter Hermann".
† nach 17. VII. 1360 u.
v. 19. V. 1367
„Hr. Ulrich v. B., Hr. Heinrich
sein Sohn".

Ulrich IV.
1323—1345
1323 Wartner
in Werd.
1336 can. Bas.
„Sein Bruder
Hermann".
† 10. VI. 1345

Hermann
ca. 1330—1360
1357 Ritter
† v. 24. III. 1362,
am 9. II.

Heinrich IV.
1308—1325
1309: „sein Vetter
Markward".

Mechtild
1312
„Tochter des Ritters
Ulrich".
Ulrich der Aeltere
von Hohenklingen.

Volmar
† um 1320
Katharina v. Toggenburg.
† 1313.
Jahrz. in St. Urban.

Albrecht v. Bechburg.
Bürger in Solothurn.
Edelknecht.
1308 Zeuge auf
Neu-Falkenstein.
Hildburg.

Heinrich
1353—1371
1353 can. Bas.
† 24. XI. 1371

Berchtold
1332—1371
Bürger in Solothurn.
Schultheiß des Stifts.
Katharina Schreiber.

Konrad
Can.

Rudolf
Jahrzeit am
Stift Solothurn.

Benignosa
1398 am Damenstift
Fraum. in Zürich.
~~† 19. III. 1401~~

Benedikta
1398 im Fraumünster in Z.
1404 da Aebtissin.
† 28. XII. 1412

Margret
1369—1417
1369 Klosterfrau in Säckingen.
1398: „Hermann ihr Vater fel.,
Hanmann ihr Bruder.
† n. 17. IV. 1417
Hans V. von Heidegg.
1364—1417
1402 Rat der Herrschaft.
1415 Bürger zu Luzern.
Tot am 5. VI. 1420

Henmann
1362—1386
Geb. nach 1336
1362: „Sohn Hermanns".
1369: „seine Schwester Margret".
1384 Ritter.
† 1386
Elisabeth Senn.
1361—1399
† v. 25. IX. 1400

Heinrich
1353—1369
1366 Spitalpfleger.
1) Hedwig Halbleib.
2) Adelheid.
3) Perisa.

Margret von Heidegg
N. von Blumberg.

Hans-Konrad
Deutschordens.

Elisabeth
Klosterfrauen zu Königsfelden.
1420 VI. 5. verehelicht mit
Rudolf v. Erlach;
verk. 1421. IV. 12. ihren
Anteil an Heidegg an
Lüpold Businger.

Benedikta
1414—1442

DE · BEH . VRC · Das Wappen stellt zwei Baumzweige vor. Am 17. Januar wurde zu Beromünster Konrads Jahrzeit gefeiert.[1]

2. Kuno III., Ritter (1246—1268).

Kuno III. von Bechburg begegnet uns urkundlich zuerst in Gesellschaft der Froburger Grafen. Er bezeugte Urkunden 1246, als sein Schwager Ludwig IV. von Froburg und dessen Großvater Ludwig III., Vogt von Matzendorf,[2] das Kloster St. Urban beschenkten,[3] und als ihr Dienstmann Johann dasselbe tat,[4] und wieder 1251, als sie dem Werner von Kirchberg einen Gütertausch mit Reinhold von Eptingen bewilligten.[5] Er war ferner Zeuge mit seinem Brudersohn Rudolf 1255, als Ludwig der Aeltere von Froburg seinem Eigenmann Rudolf von Aarburg erlaubte, an St. Urban Güter zu verkaufen,[6] und 1263, als Ludwig der Jüngere von Froburg dem Orden der Johanniter Feste und Herrschaft Aarburg und den Freihof zu Niederbipp[7] schenkte.[8] Als Graf Hartmann, Ludwigs des Aeltern Sohn, 1263 dem Kloster St. Urban die Mühle zu Murgenthal, die er als Erblehen besessen, zurückgab, erschien wieder Kuno von Bechburg, um Zeugenschaft zu leisten.[9] In der letztern Urkunde wird das Fridaueramt erwähnt und gesagt, daß die dortigen Froburg'schen Eigenleute nur die Mühle zu Murgenthal benutzen dürfen. — Nach dem Aussterben der Froburger, Zofinger Linie (um 1310), gelangte die Hälfte dieser Herrschaft an das Haus Nidau.[10] Graf Volmar von Froburg in Waldenburg, Sohn Ludwigs IV. und der Agnes von Bechburg, bekam die andere Hälfte. Später erhielt das Fridaueramt den Namen Niederamt Bechburg.

In Familienangelegenheiten war Kuno von Bechburg ursprünglich tätig 1258. Sein Neffe Rudolf verkaufte aus-

[1] Nr. 201. a. [2] Nrn. 175 und 176. [3] Nr. 183. [4] Nr. 184. [5] Nr. 185.
[6] Nr. 186.
[7] Doch ohne den Kirchensatz. Erst 1322 kam derselbe durch die Brüder Johann und Hermann VI. von Froburg an St. Urban. S. W. 1826, 238. Frei- oder Herrenhof = Dinghof.
[8] Nr. 191. [9] Nr. 192. [10] S. W. 1822, 153.

gedehnte Güter in Burgunden ans Kloster Fraubrunnen. Mit zwei andern Oheimen gab auch Kuno III. zum Verkaufe die Einwilligung. [1]

Draußen in der weiten Welt erlangte er Auszeichnung und Ruhm. Als Ritter finden wir ihn 1264 in Konstanz. Er wurde als Zeuge einvernommen von einem Schiedsgericht, das zu entscheiden hatte in einem Streite zwischen dem Bischof von Konstanz und dem Grafen Rudolf von Habsburg. Hartmann der Aeltere

Kuno III. 1258. VII.
Fraubrunnen.

Kuno III. 1267. X. 27.

von Kiburg hatte verschiedene Besitzungen zu Andelfingen, Dörflingen (Kt. Schaffhausen) ꝛc. vom Bischof von Konstanz zu Lehen getragen und sie ohne seine Einwilligung an den Grafen Rudolf weiter verliehen. Es wurde entschieden, daß der Habsburger die Güter als Lehen behalten könne.[2]

Bei den Thiersteiner Grafen treffen wir unsern Kuno 1267 zu Basel. Rudolf (III.) von Thierstein fand für gut, seine Besitzungen in Seedorf und Umgebung um 300 Mark an Frienisberg zu verkaufen. Nicht seit mehr als 400 Jahren besaßen

[1] Nr. 189. [2] Nr. 193.

seine Vorfahren diese Güter, wie der Schreiber der Urkunde der Nachwelt überliefert. Ein auf Alt-Thierstein bei Wegenstetten wohnender Graf hatte sie um 1150 durch Heirat mit Berta, einer Tochter Udelhards von Sogern, Herrn zu Seedorf, erworben. Unter den vielen Zeugen ist nach Ritter Kuno auch Herr Rudolf von Bechburg aufgeführt.[1]

Zum letzten Mal wurde Ritter Kuno von Bechburg 1268 genannt. Er wurde zum Obmann eines Gerichtes gewählt, das einen Streit zu schlichten hatte zwischen dem Kloster St. Urban[2] und dem Ritter Otto von Oltingen.[3]

An den Urkunden von 1258 und 1267 hängt das Siegel Kunos III. mit der Umschrift: + S' CONONIS · DE · BEHC-PVRCH · Das Wappen ist ein quergeteilter Schild. Es findet sich auf den Backsteinen von St. Urban, die auch in Neu-Bechburg und Froburg gefunden wurden,[4] auf dem Brautkästchen von Attinghausen[5] und wird vom Zürcher Chorherrn Konrad von Mure[6] um die Mitte des 13. Jahrhunderts in seinem Wappengedicht „Clipearius Teutonicorum" wie folgt beschrieben: Bechburg tres clipeo fert zonas, sit quoque prima horum nigra, sit alba sequens, sed rubea sit ima. Bechburg zeigt im Schilde drei Binden; die erste ist schwarz, die folgende weiß und die unterste rot.[7]

---

[1] Nr. 195.

[2] Das Gericht mußte sich in Solothurn versammeln. Mit dieser Stadt stand St. Urban seit 1252 in Burgrecht. S. W. 1845, 14.

[3] Nr. 196. Bez. Aarberg, Gem. Radelfingen. Von der Burg sind noch Mauerreste vorhanden.

[4] Die Steine sind an den freistehenden Seiten mit Flachreliefs geschmückt, die man mit Modellen der noch weichen Tonerde aufdrückte.

[5] Die Minne- oder Brautkästlein dienten zur Aufnahme des Brautschmucks, welchen Anverwandte, Nachbarn oder Verbündete der edeln Braut als gemeinsames Angebinde spendeten und daher mit ihren Wappen schmückten. Das erwähnte, jetzt im Landesmuseum in Zürich stehende Kästchen soll von den Freien des Emmentals als Standesgenossen und vom Grafen Hartmann von Kiburg zu Burgdorf und seinem Hofadel gelegentlich der Hochzeit Werners I. von Attinghausen um 1250 gestiftet worden sein. Ganz, Gesch. der Heraldik, 103.

[6] Geb. ca. 1210, gest. am 29. März 1281.

[7] Ganz, Gesch. der Heraldik in der Schweiz, 184. Anzeiger für schw. Gesch. 1880, 234. Archiv für Heraldik 1904, 236.

3. Friedrich, Domherr in Basel (1258—1271).

Im Jahre 1246 wollte Johann, ein Froburger Dienstmann, dem Kloster St. Urban einige Güter zu Schötz und Melchnau zuwenden. Ludwig III. von Froburg und sein gleichnamiger Neffe stellten die Urkunde aus. Als Zeugen wirkten drei Brüder von Bechburg mit: Konrad, Kuno und Friedrich.[1] Der letztere hatte den geistlichen Beruf gewählt, während die zwei erstgenannten den Fortgang des Geschlechtes sicherten. Friedrich war damals Chorherr in Zofingen. Als solcher wurde er wieder genannt 1258, wo er mit seinen Brüdern dem Brudersohne Rudolf die Erlaubnis gab, um die bedeutende Summe von 72 Mark Silber Bechburg'sche Eigengüter zu Grafenried ans Kloster Fraubrunnen zu verkaufen.[2] Das Siegel Friedrichs hängt; die Umschrift ist unleserlich; als Wappen glaubt man zwei Baumzweige zu erkennen. Zwei Jahre später erhielt das Domkapitel von Straßburg vom Papst die Ermächtigung, Friedrich von Bechburg als Kanoniker des Straßburger Domstifts aufzunehmen.[3]

Friedrich can. Zof. 1258. VII.

Nach einer Urkunde von 1263 wurde Friedrich Kanoniker in Basel. Ludwig IV. von Froburg, der im Schlosse Waldenburg wohnte, schenkte zur Ehre Gottes, wie auch zu seinem eigenen Seelenheil Feste und Herrschaft Aarburg und den Herrenhof zu Niederbipp, von welchem seine Mutter Hedwig von Habsburg die Nutznießung besaß, dem hl. Hause des Johanniterspitals zu Jerusalem. Von den vier Bechburger Zeugen, die zu diesem wichtigen Akte berufen wurden, ist zuerst genannt: Friedrich, Domherr zu Basel, „unser vielgeliebter Schwager" (sororius carissimus).[4] Im gleichen Jahre befand sich Friedrich

[1] Nr. 184. [2] Nr. 189. [3] Nr. 190. [4] Nr. 191.

mit seinem Bruder (germani) Kuno als Zeuge bei Hartmann von Froburg, welcher die Mühle zu Murgenthal, die sein Erblehen war, den Zisterziensern zu St. Urban zurückgab mit dem Versprechen, niemals an der Murg oder am Aarflusse diesseits des Städtchens Fridau ein Mühlwerk zu bauen ohne des Konvents Einwilligung.[1]

Endlich ist noch eine Urkunde aus dem Jahre 1271 zu erwähnen. Walter von Geroldseck verzichtete gegenüber dem Bischof von Basel auf seine Rechte auf das Münstertal und andere Güter. Unter den Zeugen war Friedrich, ohne Geschlechtsbezeichnung.[2] Friedrich von Bechburg schied am 26. März aus dem Leben und wurde in St. Urban begraben, wo er eine Jahrzeit gestiftet hatte.[3]

Das Mauriziusstift in Zofingen, an welchem Friedrich von Bechburg wirkte, war, wie angenommen wird, am Ende des 12. Jahrhunderts von den Froburgern gegründet worden. Es war ein sogenanntes weltliches Chorherrenstift, dessen Mitglieder, im Gegensatz zu den regulierten Chorherren, auf keine Mönchsregel verpflichtet waren und nicht zusammenlebten, sondern einzeln in besondern Häusern ihre aus dem Stiftsgut repartierten Pfründen genossen, ohne daß sie deshalb aufhörten, eine geschlossene Korporation zu sein.

4. Ritter Ulrich II., der Aeltere (1255—1292).

Auf seiner väterlichen Burg Falkenstein begegnet uns Ulrich der Aeltere von Bechburg im Juli 1255. Da lag im Sterben der Edelknecht Burkard von Luternau. Angesichts des nahen Todes sühnte er ein Unrecht, das er dem Kloster St. Urban zugefügt hatte. Die Urkunde wurde vom Junker (domicellus) Ulrich von Bechburg bezeugt und von Konrad von Bechburg (seinem ältern Bruder) besiegelt.[4] Nach achtjährigem

---

[1] Nr. 192. [2] Nr. 198.

[3] Nr. 199. Ueber die Bechburg'sche Begräbniskapelle zu St. Urban sagt Ganz (Gesch. der herald. Kunst, 115) bloß, sie sei vor 1287 erbaut worden.

[4] Nr. 188.

Stillleben erhalten wir von Ulrich wieder ein urkundliches Lebenszeichen. 1263 werden nämlich in einer Urkunde als Zeugen erwähnt: Friedrich von Bechburg, Walter von Klingen III. (Minnesänger),[1] Kuno, Konrad und Ulrich von Bechburg.[2] Der letztere war offenbar der jüngere und damals noch nicht Ritter. Es handelte sich um die Abtretung des Schlosses Aarburg und des Herrenhofes zu Niederbipp an den Ritterorden der Johanniter durch Ludwig (IV.) von Froburg. Diese Schenkung hatte ihren Grund in einem Zeitereignisse. Rudolf von Habsburg befehdete die Kiburger und den Bischof von Basel, indem er die „kaiserlose Zeit" hiezu für günstig hielt. Ludwig von Froburg hielt es mit letzterm, wie die Lehenspflicht es ihm vorschrieb. Dadurch wurden Aarburg und Bipp der Gefahr des Angriffs ausgesetzt; das mag ihn zu obiger Schenkung veranlaßt haben. 1268 und 1273 war der gleiche Habsburger wieder mit dem Basler Bischof in Krieg verwickelt. Er war mit der Belagerung der Stadt Basel beschäftigt, als er zum römischen König erwählt wurde. Auf der Seite des Bischofs standen auch die Bechburger. Zu dieser Zeit erwarb Ulrich der Aeltere von Bechburg die Ritterwürde.

Ulrich II. 1286. VII. 10.

Als Ritter kommt Ulrich mit andern Herren seines Geschlechtes 1274 vor, wo er den Grafen Ulrich, Heinrich und Otto von Falkenstein, welche den Kirchensatz von Winau gegen denjenigen von Waldkirch an St. Urban abgetreten hatten, zwei Urkunden bezeugte.[3] Als Ritter stellte er sich 1286 in Zofingen ein, um Zeuge der Urkunde zu sein, durch welche Ludwig (V.),

---

[1] Den Stammbaum der Freien von Klingen im Aargau bietet Merz in seiner Schrift: Die mittelalterlichen Burganlagen und Wehrbauten des Kts. Aargau, S. 292.

[2] Nr. 191. [3] Nrn. 26 u. 28.

der letzte Froburger der Zofinger Linie, dem Orden der Dominikaner (Prediger) um 200 Mark Silbers in Zofingen — zum Aerger der dortigen Chorherren des Mauriziusstiftes[1] — Platz zur Niederlassung abtrat.[2]

Während dieser Zweig des Froburg'schen Hauses der Bedeutungslosigkeit und der Verarmung entgegenging, verblieb Ludwig (IV.) der Jüngere auf Waldenburg, der Gemahl der Agnes von Bechburg,[3] auf der Höhe des Ansehens. Bei seinem Tode (ca. 1280) übernahm Ritter Ulrich von Bechburg die Vormundschaft über dessen minderjährigen Sohn Volmar.[4] Als Vogt Volmars bewilligte er um 1291 dem Meier Werner in Arisdorf, dessen Wirtin und Kindern, dem Gotteshause Olsberg einen Acker an der Pfaffenhalde zu verkaufen. „Ich, Volmar von Froburg," heißt es in der Urkunde, „weil ich kein Insiegel noch habe, so bitte ich meinen Oheim von Bechburg, daß er sein Insiegel an diesen Brief gebe."[5] Im Namen seines Klienten verkaufte Ulrich 1292 dem Kloster Schönthal Güter zu Reigoldswil, Bretzwil 2c. Zu Zeugen der letzten Urkunde berief er seinen Bruder Rudolf und Kuno IV. von Bechburg, Prokurator auf Erlinsburg.[6]

Ulrich II. Um 1291.

Das Siegel Ulrichs II., des Aeltern, ist erhalten und hängt an den Urkunden von 1286 und 1291. Es enthält die Umschrift: S DNI VLRICI · . . · BECHBV . CH ·

---

[1] Argovia XII, 30. [2] Nr. 209. [3] Jahrzeitenbuch Balsthal, Nr. 220.

[4] Um 1250 begann die Volljährigkeit mit dem zurückgelegten 12. Jahre. Zürcher Urkundenb. II, 282 u. III, 29. Im Buchsgau hatte der Landgraf das Recht, jeden auf den Landtag zu bieten, der das 13. Altersjahr zurückgelegt hatte. Urk. v. 1368. S. W. 1816, 36.

[5] Nr. 218. [6] Nr. 219.

Die Gemahlin Volmars von Froburg war Katharina von Toggenburg;[1] ihr wurde 1313 zu St. Urban mit Gütern unter der neuen Bechburg eine Jahrzeit gestiftet.[2]

5. Rudolf II. (1292—1303).

„Junker Rudolf von Bechburg, ein Edelherr", begann erst in vorgerücktem Alter der Nachwelt seinen Namen zu überliefern. Er war am 18. Juni 1292 mit Kuno von Bechburg in Schönthal Zeuge, als sein Schwestersohn Volmar (IV.) von Froburg mit Beistand Ulrichs von Bechburg um 23½ Mark Silber und 18 Pfund Pfennige dem Kloster Schönthal Güter zu Reigoldswil, Lauwil, Bretzwil und Bennwil (Bezirk Waldenburg) verkaufte.[3] Um die gleiche Zeit (ca. 1295) versprach er, die 11½ Schuposen, die Volmar von Froburg im Amte Armrichsburg für beide um 35 Mark Silber veräußert hatte, zum halben Teil wieder kaufen zu helfen.[4]

Rudolf II. 1298. XI. 10.

Rudolf war also der Onkel (avunculus) Volmars von Froburg und somit der Bruder der Agnes von Bechburg, welche mit dem Grafen Ludwig dem Jüngern von Froburg vermählt war. Er war aber auch der Bruder des Ritters Ulrich des Aeltern von Bechburg, wie eine Urkunde von 1298 beweist. Er verkaufte am 30. November dieses Jahres dem Kloster St. Urban um 35½ Mark Silber seine Eigen-

[1] Siehe Merz, Die Grafen von Froburg. Schweiz. Archiv für Heraldik, 1901. Nach vorhandenen Angaben soll sie vor der Verehelichung mit dem Froburger Witwe des Freien Eberhard von Schenken gewesen sein. Siehe Winistörfer, Die Grafen von Froburg, 165.

[2] Nr. 35. [3] Nr. 219. [4] Nr. 223.

güter zu Ober- und Unterwinau, bestehend in zehn Schuposen[1] und zwei Hofstätten, welche Herr Ulrich (II.) von Bechburg, sein Bruder sel., dem Ritter Walter von Aarwangen versetzt hatte.[2] Das noch hängende, gut erhaltene Siegel trägt die Umschrift: + S · RVDOLFI · DE · BECHBVRC ·

Zum letzten Mal wird der „Edelmann Rudolf von Bechburg" 1303 genannt. Im Falle kinderlosen Absterbens empfing er vom Stifte Basel die Lehen, die er bis anhin allein gehabt: „Den Hof zu Balsthal und andere Güter mit Leuten", gemeinsam mit Herrn Diebold von Hasenburg.[3]

Bei seinem Tode fiel sein Anteil an der Herrschaft Falkenstein an den Grafen Johann von Froburg, der ihn Donnerstag vor St. Michelstag 1342 den Brüdern Rudolf und Jakob von Nidau als Mannlehen abtrat.[4] Dieser Anteil umfaßte „Leute und Gut in dem Tal zu Balsthal, Twing, Bann und Gerichte, die Hochgebirge, die Wildbänne, die Erzgruben, die Kirchensätze zu Mümliswil und Matzendorf und die Laienzehnten in dem Tal zu Balsthal und im Buchsgau."

Die Gemahlin Rudolfs hieß Mechtild. Sie stiftete zu Balsthal eine Jahrzeit für sich, ihren Ehemann Rudolf und ihre Eltern.[5]

6. Konrad IV. (1299—1332).

Herr Konrad von Bechburg war am 10. Juli 1299 mit seinem Bruder Heinrich, Dekan der Kirche Basel, mit Herrn Johann, Vizeleutpriester zu Balsthal u. a. in Balsthal Zeuge, als Graf Otto von Falkenstein dem Kloster St. Urban zur Tilgung einer Schuld von 18 Mark Güter zu Härkingen, Werd (Neuendorf) und Niederbuchsiten verkaufte.[6] Konrad nannte sich auch Bruder Heinrichs 1304, wo er als Vormund der Guta von Bechburg, einer Tochter Konrads V. sel., mitwirkte bei der Vergabung von Gütern im Bruderholz an das Kloster Klingenthal in Basel.[7]

---

[1] Eine Schupose umfaßte 12 Jucharten. Dändliker, Ortsgesch. und Heimatkunde, 25. Vgl. Boos, Urk. v. Baselland II, 417.

[2] Nr. 230. [3] Nr. 240. [4] Nr. 273. [5] Nrn. 214, 215 u. 216. [6] Nr. 233. [7] Nr. 243.

Konrad IV. von Bechburg ist wahrscheinlich identisch mit dem damaligen Kirchherrn Konrad von Balsthal. Dieser Herr hatte an der Kirche Balsthal einen Leutpriester, und später übernahm er die Pfarrei selbst. Herr . . . (Urk. unleserlich), Pfarrer in Balsthal, war 1305 auf Falkenstein Zeuge, als Rudolf von Wart dem Kloster St. Urban gegen eine Rente von 7 Pfund, in Mümliswil errichtet, Güter zu Werd abtrat.[1] 1322 war Konrad in Balsthal Dekan; so nannte er sich beim Verkauf einer Schupose zu Oensingen an Schönthal.[2] Er schrieb sich auch Dekan zu Balsthal 1323, als Kuno von Scheppel verschiedene Güter zu Oberkappel, Niederbuchsiten 2c. ans Kloster Schönthal verkaufte.[3] Als Siegler überlieferte er seinen Namen 1325 in der Urkunde, durch welche Junker Heinrich von Bechburg von Ulrich von Scheppel eine Hofstatt vor der alten (jetzt neuen) Falkenstein kaufte.[4] Nach einer Meldung von Schmid lebte Herr Konrad, Dekan in Balsthal, am 13. Februar 1332 noch.[5] Zu Balsthal stiftete er für sich und seine Eltern eine Jahrzeit.[6]

Konrad, Dekan von Balsthal. 1325, Freitag vor Pfingsten.

7. Heinrich III., Domdekan in Basel (1281—1304).

Das urkundliche Auftreten Heinrichs III. von Bechburg wird von Wurstisen in das Jahr 1281 gesetzt.[7] Im Jahr 1288 war Heinrich Sänger am Stifte Zofingen. Als Schiedsrichter half er in einem Rechtsstreite ein Haus in Zofingen dem Kloster St. Urban zusprechen.[8] Im Mai 1295 war er Domdekan in Basel.[9] Als solcher hatte er häufig Gelegenheit, uns seinen Namen zu überliefern, so am 13. und 30. Mai, am 20. Juni und am 25. August 1295[10] und wieder 1296 und 1297.[11]

---

[1] Nr. 244. [2] Nr. 257. [3] Nr. 261. [4] Nr. 263, siehe S. 67. [5] Kirchensätze, 114.
[6] Nr. 201. b. [7] Wappenbuch, 64. [8] Nr. 217. [9] Nr. 221.
[10] Nrn. 222, 224, 225. [11] Nrn. 226, 227.

1298 war er Schiedsrichter in einem Spane zwischen dem Bischof von Basel und dem Ritter Gottfried von Eptingen.[1] Im gleichen Jahr ernannte er, vom Konvent zu Murbach dazu beauftragt, mit Propst Lütolf von Röteln als Nachfolger des Abtes Berchtold von Falkenstein den Mönch Albrecht von Liebenstein aus Basel.[2] Mehr Interesse für uns hat die Urkunde vom 3. Dezember 1298. Heinrich teilte dem bischöflichen Offizial mit, er habe die 35 Jucharten Land im Bruderholz bei Reinach, die er von der Witwe Anna Mulbaum gekauft, seinem (unehelichen) Sohne Konrad (V.) übergeben.[3] Am 12. März 1299 verlieh das Stift St. Leonhard in Basel diesem Bechburger die eine Hälfte dieser Güter, die andere aber dessen Frau Katharina, einer Tochter Johanns von Bytenberg sel., der die Güter früher bebaut hatte.[4]

Heinrich II. dec. Basil. 1299. III. 12.

Am 10. Juli 1299 war Heinrich von Bechburg in Balsthal. Mit seinem Bruder Konrad besiegelte er die Urkunde, durch welche Graf Otto von Falkenstein dem Kloster St. Urban zur Tilgung einer Schuld Güter in Härkingen, Werd (Neuendorf) und Niederbuchsiten verkaufte.[5] Die Siegel der Bechburger sind abgefallen; dagegen ist das Siegel Heinrichs erhalten an den Urkunden vom 3. Dezember 1298 und vom 12. März 1299. Umschrift: + S' · HEINRICI · DECANI · ECCL · BASIL ·

Als Dekan hatte Heinrich von Bechburg die Polizei des Chores, und er konnte selbst den Bischof und den Dompropst weisen und strafen. Er war auch der Aufseher über der Domherren Gesinde. Die Urkunden von 1300 (Sept. 29 und Okt. 14.) und 1303,[6] worin er als Dekan handelt, haben für die Geschichte der Bechburger wenig Wert. Am 3. Dezember 1304

[1] Nr. 228. [2] Nr. 229. [3] Nr. 231. [4] Nr. 232. [5] Nr. 233.
[6] Nrn. 236, 237, 239.

vergabte er mit seinem Bruder Konrad Güter zu Reinach an das Kloster[1] Klingenthal.[2] 1305 lebte er noch.[3] Am 9. Juli schied er aus dem Leben. Bei den Minderbrüdern in Basel fand er seine letzte Ruhestätte.[4] Am 22. November 1307 war Joh. Kamerari Domdekan in Basel.[5]

Heinrichs (unehelicher) Sohn, Konrad V. von Bechburg, starb vor seinem Vater. Schon am 3. Mai 1304 war er tot. An diesem Tage wurden die Güter, welche Katharina, uxor quondam Cunradi dicti de Bechburg, im Banne des Dorfes Reinach vom Stifte St. Leonhard zu Lehen getragen, an Greda, Schwester der Katharina, verliehen.[6]

8. Kuno IV. (1282—1292).

Auf der Lehnfluh, einem schmalen Felsgrat zwischen Oensingen und Niederbipp, wurden von den Grafen von Bechburg auf römischen Grundmauern[7] die Erlinsburgen erbaut. In den Urkunden wird immer nur eine Burg und zwar die obere oder westliche erwähnt. Zu Erlinsburg gehörten „Niederbipp, Waldkirch, Waliswil, Wölflinsberg, Walden, Hohenhäusern und vor der Burg der Zuber Häuser und der Sennen Haus".[8] Burg und Herrschaft erscheinen schon früh als Allodialgut der Froburger. Als Prokurator oder Verwalter der Herrschaft Erlinsburg begegnet uns gegen das Ende des 13. Jahrhunderts Kuno (IV.) von Bechburg. Er war vermählt mit Klementa von Soppensee, einer Edelknechtstochter. In Urkunden kommt er nur dreimal vor. In seiner Anwesenheit verzichteten 1282 die Brüder Heinrich, Burkard und Johann von Bremgarten auf Rechtsansprüche, die sie gegen das Johanniterhaus Buchsee[9] erhoben hatten.[10] Am 18. Juni 1292 war er mit Junker Rudolf von Bechburg als Zeuge in Schönthal, wo Ulrich von Bechburg

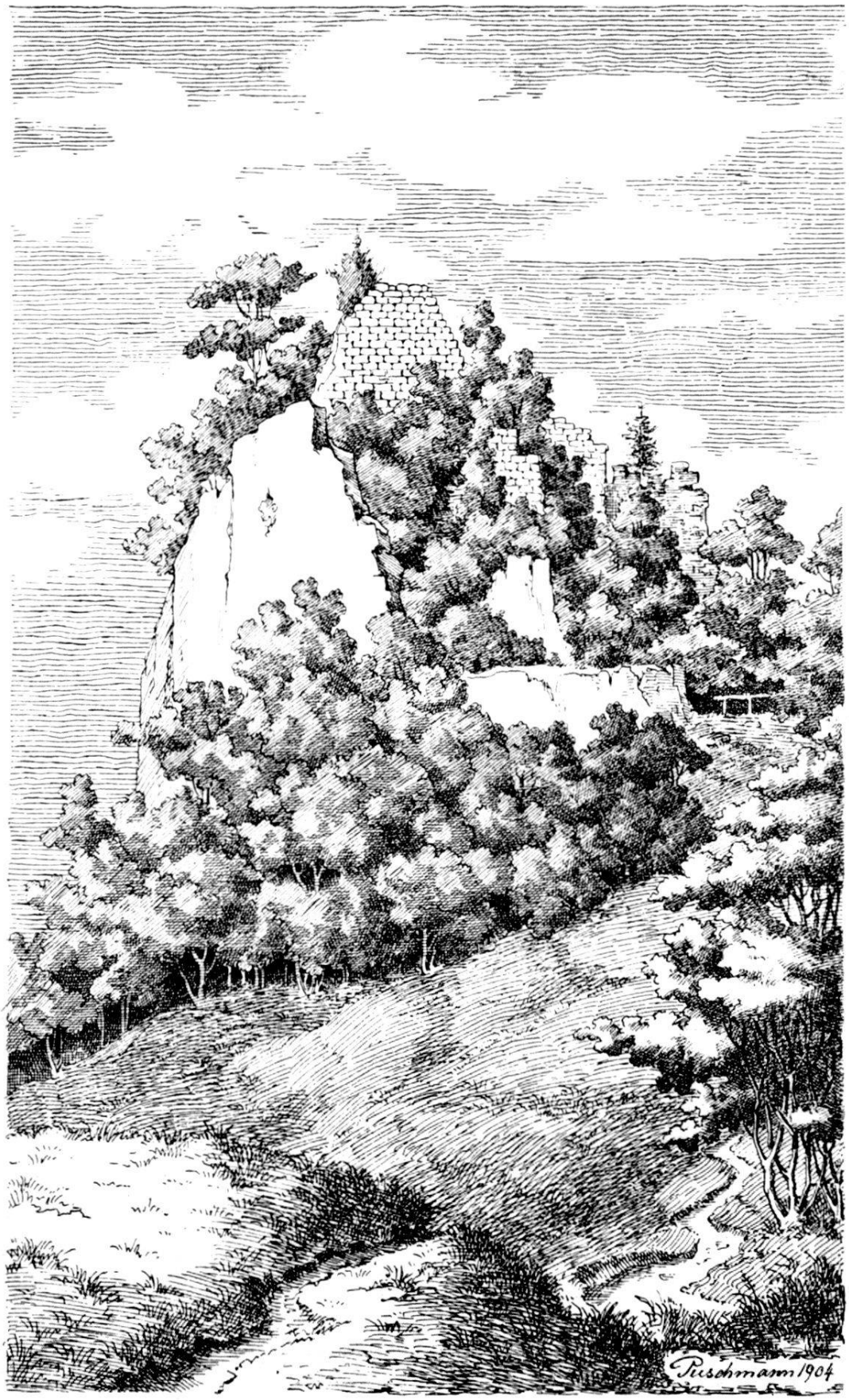
[1] Das Jahrzeitbuch von Klingenthal meldet: Morndes an St. Andres Octava ist eines Herrn von Bechburg Jahrzeit. S. W. 1847, 7.

[2] Nr. 243. [3] S. W. 1847, 7. [4] Trouillat II, 783. S. W. 1847, 6.

[5] Trouillat III, 119. [6] Nr. 241.

[7] Leuenberger, Chron. des Amtes Bipp, 12. [8] Nr. 54.

[9] Münchenbuchsee. Der andere Ort Buchsee wurde später Herzogenbuchsee genannt, weil ein Herzog, nämlich Berchtold II. von Zähringen, 1109 die dortige Benediktinerabtei gegründet hat. [10] Nr. 205.

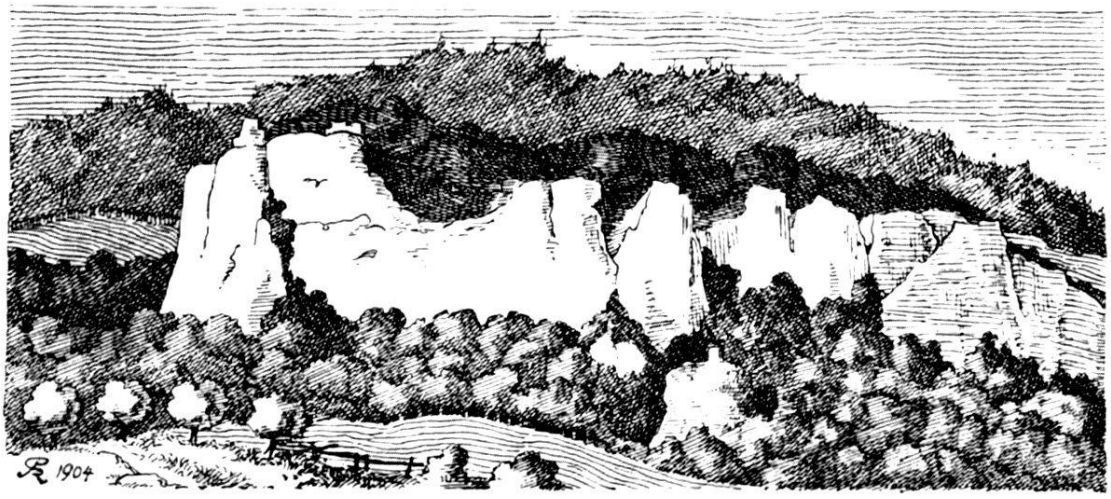


Erlinsburg. Westseite.

im Namen des minderjährigen Grafen Volmar von Froburg dem dortigen Kloster Güter verkaufte.[1]

Kuno starb vor dem 8. September 1314. Die Witwe Klementa und ihre Söhne Konrad und Kuno von Bechburg, Eigenleute des Junkers Johann von Wolhusen, verkauften dem Kloster Neuenkirch eine halbe Hube zu Honegg und Ruswil.[2] Klementa gehörte zur Bruderschaft der Minderbrüder in Luzern.[3]

Nachfolger Kunos von Bechburg als Prokurator auf Erlinsburg war der Edelknecht Kuno von Soppensee. In den Bechburger und Falkensteiner Urkunden wird er mit seinem Bruder Konrad von 1318—1348 oft genannt. Von Johann von Fro-



Erlinsburg. Südseite.

burg trug er den Zehnten von Oensingen zu Lehen,[4] von den Grafen von Falkenstein Güter zu Winau.[5] 1332 nannte ihn eine Urkunde „Burghüter auf Erlinsburg".[6] 1342 fiel ein Anteil an der Herrschaft Falkenstein durch Rudolf von Bechburg an Johann von Froburg, der ihn den Brüdern Rudolf und Jakob von Nidau als Mannlehen verlieh.[7] Diese Grafen übertrugen die Vogtei über ihre Güter im Tal von Balsthal dem Edelknecht Henmann von Soppensee, dem Sohne Kunos. 1368, 1371, 1375 und 1377 heißt derselbe „Vogt in dem Ballstall".[8] Noch 1408 erklärte Hans von Scheppel am Dorfgericht

[1] Nr. 219. [2] Nr. 254. [3] Geschichtsfreund XIII, 26. [4] Nr. 41.
[5] S. W. 1818, 205. [6] Nr. 54. [7] Nr. 273.
[8] Nrn. 102, 322, 326. Hafner II, 364.

zu Balsthal, er sei von Henmann von Soppensee sel. erzogen worden, der lange Zeit der Grafen von Nidau sel. Vogt gewesen.[1] Junker Henmann von Soppensee, Gemahl der Elisabeth von Rudiswil,[2] starb ums Jahr 1380. Nachfolger als Vogt über einen Teil der Herrschaft Falkenstein wurde Montag vor Pfingsten 1380 Junker Petermann Puliant von Eptingen auf Alt-Bechburg.[3]

Die Erlinsburg erlebte im 14. und 15. Jahrhundert mannigfaltige Schicksale. 1332 wurde sie von Johann, dem letzten Froburger, an Rudolf von Nidau verpfändet.[4] 1375 kam sie an Thierstein[5] und durch Verpfändung 1379 an Kiburg[6] und von da durch weitere Verpfändung 1385 an Oesterreich,[7] welches sie 1386 an Basel[8] und 1405 wieder an Kiburg verpfändete.[9] 1406 trat Ego von Kiburg seine Rechte auf die Erlinsburg an Bern und Solothurn ab;[10] 1407 gab Oesterreich durch seinen Landvogt Hermann von Sulz seine Rechte auf Erlinsburg 2c. der Stadt Bern.[11] 1411 verkaufte Graf Otto von Thierstein die Burg mit Bipp 2c. der Stadt Solothurn.[12] 1413 entschied ein eidgenössisches Schiedsgericht den wegen Erlinsburg zwischen Solothurn und Bern entstandenen Streit.[13] Erlinsburg blieb mit Bipp 2c. gemeinsamer Besitz beider Städte bis zum 23. Mai 1463, wo sie endgültig an Bern fiel.[14] Wann die Burg unter der Herrschaft von Bern zerfiel, ist nicht bekannt. Noch um die Mitte des 18. Jahrhunderts hatte sie feste Mauern aufzuweisen. Jetzt sind nur noch an einigen Stellen schwache Mauerreste zu sehen.[15]

9. Rudolf von Wart, Mitbesitzer von Neu-Falkenstein (1274—1309).

Rudolf III. von Wart, dessen Mutter eine geborne von Bechburg gewesen zu sein scheint, hatte Anteil an der

---

[1] Nr. 426. [2] S. W. 1824, 436. [3] Nr. 122. [4] Nr. 54. [5] Nr. 111.
[6] Nr. 334. [7] Nr. 350. [8] Nr. 353. [9] Nr. 408. [10] Nr. 420. [11] Nr. 422.
[12] Nr. 440. [13] Nr. 454. [14] Hafner II, 368.
[15] Eine Beschreibung der Erlinsburgen aus der Hand von Prof. Dr. Meisterhans findet sich im Anzeiger für schweiz. Altertumskunde (1893 Nr. I, 187) und in Rahn, Die mittelalterlichen Kunstdenkmäler des Kts. Solothurn, 53—55.

Burg Alt- (jetzt Neu-) Falkenstein. Er begegnet uns urkundlich mehrmals in Gesellschaft der Bechburger. 1298 war er mit Ulrich von Balm, dem Bruder seines Schwiegervaters Rudolfs I. von Balm, Siegler, als Rudolf von Bechburg dem Kloster St. Urban seine Allodialgüter in Winau verkaufte.[1] Das Siegel trägt die Umschrift: + SIGILLVM · RVDOLFI · DE · WARTE. Am 22. August 1305 befand er sich auf dem Schlosse Falkenstein und bescheinigte: das Kloster St. Urban habe ihm eine Rente von einem Pfund, in Mümliswil errichtet, abgetreten; dafür habe er demselben Güter in Werd (Neuendorf) überlassen, welche jährlich 27 Schillinge abwarfen. Den Ueberschuß von 7 Schillingen gebe er dem Gotteshause zu Almosen. Unter den Zeugen waren Herr . . . (Konrad?), Pfarrer in Balsthal, Ulrich von Rülassingen (Rielasingen bei Singen) und Konrad, der Meier von Werd.[2] Im Thurgau war Wart reich begütert. Von seinem Schlosse Multingen bei Pfungen[3] konnte er herniederschauen auf ein fruchtbares Talgelände. Beim Königsmorde 1308[4] war er über die besten Jahre hinaus, der älteste der Verschwornen.[5] Schon seit 34 Jahren in Urkunden genannt, hatte er die Ritterwürde noch im Dienste König Rudolfs erhalten.[6]

Rudolf III. von Wart.
1298. XI. 10.

[1] Nr. 230. [2] Nr. 244.

[3] Die Stammburg Wart in der Nähe des weinreichen Dorfes Neftenbach gehörte seinem ältern Bruder Jakob.

[4] Von Wart, von Eschenbach (Amt Hochdorf) und von Balm hatten den Feldzug nach Böhmen mitgemacht. Hier, vielleicht in Wien, lernten sie nach aller Wahrscheinlichkeit den Herzog Johann kennen und kamen in die Nähe von Fürsten, die dazu einverstanden waren, die Königsmacht zu brechen. Kopp, Urk. zur Gesch. der eidg. B., 75.

[5] Kopp, Urk., 88.

[6] Kopp, E. B. III[b], 397. Das erste Mal trat er urkundlich auf am 24. Okt. 1274. Am 5. Dezember 1293 nannte er sich Ritter. Seiner Frau gedachte er zum erstenmal am 25. Febr. 1299.

Die Bluttat bei Windisch wird verschieden dargestellt.[1] Matthias von Neuenburg, ein Zeitgenosse, erzählt sie auf folgende Weise: Herzog Johann von Oesterreich und seine Freunde fuhren mit dem einzig vorhandenen Schiffe zuerst allein über die Reuß; hierauf setzte Kaiser Albrecht hinüber und ritt durch die Saatfelder, mit Dietegen von Kastell im Gespräche sich vertiefend. Nun näherte sich ihm Johann und seine Verschwornen, wobei Rudolf von Wart[2] rief: „Wie lange wollen wir dieses Aas (Chaib) noch reiten lassen?" Sein Dienstmann von Rülasfingen ergriff die Zügel des kaiserlichen Pferdes; Herzog Johann stieß dem Kaiser den Dolch in den Hals; Rudolf von Wart durchbohrte ihn mit dem Schwerte, und Rudolf von Balm spaltete ihm das Haupt. Walter von Eschenbach legte keine Hand an den Kaiser; wahrscheinlich mußte er mit Konrad von Tegerfelden[3] den anwesenden Ritter von Kastell beobachten.[4]

Nach der Ermordung des Kaisers floh von Wart mit Ulrich von Rülassingen und Walter von Eschenbach nach der Froburg, und als Rudolf II. von Neuenburg-Nidau, der schon damals Eigentümer der Feste Froburg war,[5] ihm keinen Schutz gewähren wollte, zu seinen Verwandten auf dem Schlosse Falkenstein.[6] Hier sicherten die Brüder Mangold und Walter von

---

[1] Dändliker sagt: Wart soll nicht Hand an Albrecht gelegt haben; er soll, erschrocken und erschüttert, gezaudert haben und vor der Tat geflohen sein. Schw. Gesch. I, 383.

[2] Er und die Freien von Eschenbach waren einander verwandt. Rudolf I. von Wart (1193—1245) hatte eine Tochter des Freien Walter von Eschenbach zur Gemahlin genommen; zwei andere Töchter wurden von den Freien von Gösgen und von Staufen im Breisgau heimgeführt. Zeller-Werdmüller, Zürich. Jahrb. 1893, 89.

[3] Von der Burg in der Nähe des Dorfes Tegerfelden, Bz. Zurzach, sieht man noch einige Trümmer aus wildem Gebüsch hoch und weitschauend hervorragen.

[4] K. Hauser, Die Freiherren von Wart. Neujahrs-Blatt der Stadtbibliothek in Winterthur 1897/98.

[5] R. von Nidau hatte die Feste Froburg vom verschuldeten Grafen Ludwig von Froburg 1307 gekauft. S. W. 1826, 67.

[6] Hafner II, 358. Trouillat III, 129. . . . hin randen si ir strâz / si vier und ir gesinde / gâhten hin swinde. / si fuorte mit der vart / der da hiez von der Wart / ûf sîner veste ein, / diu hiez Alten-Valkenstein. Ottokars öst. Reimchronik.

Eschenbach am 27. Mai der unglücklichen Frau des letztern das eingebrachte Gut,[1] und hier verkaufte von Wart „mit guter Vorbetrachtung und seiner Freunde Rat" am 15. September mit Willen seiner Kinder Johann, Rudolf, Markward, Anna und seiner Ehewirtin Gertrud in Gegenwart seiner Vettern Heinrich und Markward von Bechburg, des Matthias von Mümliswil und anderer ehrbarer Leute an Ulrich Multa von Solothurn[2] um 24 Pfund Pfennige drei Schuposen (30 bis 35 Jucharten) zu Oberbuchsiten.[3]

Während von Wart auf Alt- (jetzt Neu-) Falkenstein bei seiner Familie in stiller Zurückgezogenheit lebte, wagten sich die übrigen Königsmörder, wohl im Vertrauen darauf, daß eine Fehde gegen Oesterreich bald beginnen werde, aus ihrem Verstecke heraus und benahmen sich frech, besonders von Eschenbach. Derselbe begab sich sogar auf österreichisches Gebiet, warb sich Helfer und Diener und brandschatzte die Abtei Wettingen um 40 Eimer Wein und 40 Mütt Kernen zur Strafe dafür, daß sie dem ermordeten Kaiser vorübergehend eine Ruhestätte gewährt hatte.[4]

Wie lange von Wart auf Falkenstein wohnte, ist nicht bekannt; wir wissen bloß, daß er im Sommer 1309 in der Stadt Basel war, die mit Oesterreich in Feindschaft lebte. Kurze Zeit vor der Tat von Windisch war dort Albrecht dem Tode entronnen. Brach eine Fehde zwischen dem Basler Bischof und Habsburg aus, so deckte die auf hohen, senkrechten Felsen stehende Burg Falkenstein die Zugänge über den Paßwang nach der Rheinstadt und war zudem ein sehr günstig gelegenes Ausfalltor in österreichisches Gebiet. Wie die Kunde von der Ermordung Albrechts nach Basel gedrungen war, entstand zwischen

---

[1] Nr. 246. [2] Schultheiß 1314. S. W. 1824, 453; 1825, 292.

[3] Nr. 247. Diese Güter waren ausgeliehen. Eine Schupose bebaute Ruedi Karpo; er gab als Zins jährlich ein Schwein und 12 Schillinge. Die zweite Schupose bebaute Witwe Mechtild Stefein gegen einen jährlichen Zins von einem Malter Dinkel und 4 Schilling Pfennigen. Die dritte Schupose besaß Konrad von Bergen; er zahlte als jährlichen Zins 17 Schilling Pfennige.

[4] Fiala, Anal. Hist. Bd. XIX.

den Anhängern Oesterreichs und denjenigen des Bischofs Otto ein blutiger Zusammenstoß, in welchem die erstern den kürzern zogen und für 14 Jahre verbannt wurden. Somit hatten die Verschwornen einen sichern Rücken; es scheint, daß Basel dem ganzen Plane nicht ferne stand. Am Eingang in die Klus war die neue Bechburg, die von Verwandten des Rudolf von Wart bewohnt wurde. Die Grafen von Thierstein und Falkenstein standen in der Machtsphäre des Basler Bischofs. Die Burgen und Güter des Rudolf von Balm lagen nicht in allzu großer Entfernung vom neuen Aufenthalte der Mörder.[1]

Die Blutrache begannen die Herzoge von Oesterreich im Frühling 1309. Nach dem alamannischen Gesetz, das damals noch zu Recht bestand, waren die nächsten Verwandten berechtigt und verpflichtet, die Ermordung eines der Ihrigen zu sühnen und blutige Rache zu nehmen. Fielen die Mörder in ihre Hand, so konnten sie dieselben töten. Kamen sie in die Gewalt der Obrigkeit, so wurden sie aufs Rad geflochten. Auf seinem Rachezuge zerstörte Herzog Leopold zuerst die Burg des Rudolf von Wart, dann diejenige seines unschuldigen Bruders Jakob; später kam das dem Rudolf von Balm gehörende Schloß Altbüren und nachher die Schnabelburg auf der Höhe des Albis, welche Walter von Eschenbach zu Lehen trug, an die Reihe. In Altbüren wurde die 45 Mann starke Besatzung niedergemacht, und auch auf der Schnabelburg wurden alle Leute, die man auf der Burg fand, wie Verbrecher unbarmherzig hingerichtet. Die blutdürstige Königin Elisabeth machte ihrem Sohne Friedrich Vorwürfe, als er zauderte, so viel unschuldiges Blut zu vergießen.

Um diese Zeit machte König Heinrich[2] eine Reise durch die burgundischen Lande und wurde auch in Solothurn ehrenvoll empfangen.[3] Dem Freien von Wart und seinen Verwandten von Bechburg muß es eigentümlich zu Mute gewesen sein, als der König so nahe an ihren Burgen vorbeizog.

---

[1] K. Hauser, Die Freiherren von Wart, 29.
[2] Vom 15.—20. Mai 1309 weilte er in Zürich.
[3] Hafner I, 331. Kopp, E. B. IV, 129.

Die Aussichten für die Verschwornen wurden immer trüber. Der Bischof Otto von Basel, ihre Hauptstütze, schloß, nachdem er eine bedeutende Geldsumme erhalten hatte, mit der Königin Elisabeth und ihren Söhnen, welchen es sehr daran gelegen war, den mächtigen, gefährlichen Gegner aus dem Wege zu räumen, einen Vergleich ab. Nun war keine Hoffnung mehr vorhanden, daß von hier aus eine Fehde gegen Oesterreich beginne. Dies war für Rudolf von Wart ein schwerer Schlag. Er sah das drohende Gewitter herankommen. Um sein Gewissen zu beruhigen, wollte er sich reumütig zum Papste begeben, der damals in Avignon weilte. Aber ihm fehlten die Mittel zu der weiten Reise. Da verkaufte er „aus Notdurft" am 13. August 1309 im Einverständnis mit seinem Sohne Hans, der damals Kirchherr war in Niederbipp, seinen Anteil an der Burg und Herrschaft Falkenstein um 120 Mark Silber Herrn Markward und dessen Vetter Heinrich von Bechburg. Noch war er nicht ganz verachtet und verlassen; edle Zeugen standen ihm zur Seite, wenn auch nur wenige, da der Verkauf nicht öffentlich gefertigt werden durfte, so Graf Ulrich II. von Thierstein, Pfalzgraf des hohen Stiftes Basel, Herr Johann von Neuenstein, Lüthold und Ludwig von Tüfenstein, Edelknechte.[1]

Dies war der letzte Akt des unglücklichen Mannes in unserm Lande. Er verwendete die Verkaufssumme als Reisepfennig; allein den Papst sah er nie. In Isle sur Doubs angekommen, verriet ihn ein Spielmann dem Grafen Diebold von Blamont, dessen Frau, eine entfernte Verwandte des Ermordeten, die Gefangennahme des Büßenden erwirkte. Gegen eine Geldentschädigung überlieferte der Graf (der „Krämer") den Gefangenen und dessen treuen Diener dem Herzog Leopold. Frau Gertrud von Wart, ihre Kinder und ihre Freunde taten wohl alles Mögliche, die nötigen Vorbereitungen zur Befreiung zu treffen; aber Basel hielt es für kluger, mit Oesterreich im Frieden zu leben, als aus Dankbarkeit einen Gefangenen zu retten. So ging von Wart, der sich als Werkzeug hatte gebrauchen lassen,

[1] Nr. 248.

einem qualvollen, entsetzlichen Ende entgegen, während seine frühern Ratgeber sich der süßen Freiheit erfreuten, und der Bischof von Basel, der einst zu seinen Hauptstützen zählte, sich vorbereitete auf einen sanften, seligen Tod.[1]

Am 18. September 1309 erließ König Heinrich einen Achtbrief über die Königsmörder. Ihnen soll, heißt es darin, Ehre und Recht genommen sein; ihre Lehen sind den Herrn ledig gefallen; ihre Frauen sind Witwen, ihre Kinder Waisen geworden; ihren Freunden sollen sie verboten, ihren Feinden überantwortet sein. Ihre Leute und Güter dürfen sie nicht verändern, weder verkaufen, noch versetzen; sie sind ans römische Reich gefallen. Wer die Missetäter behauset, bei sich behalten oder ihnen geholfen hat, wird als mitschuldig betrachtet und soll mit der gleichen Strafe belegt werden.[2]

Diese Sprache mußte für die Freien von Bechburg, die nicht nur Rudolf von Wart, sondern auch Ulrich von Rülassingen und Walter von Eschenbach beherbergt hatten, unheimlich klingen; doch kamen sie mit dem Schrecken davon.

Von Wart und von Rülassingen starben auf dem Rade, der erstere zu Windisch, der letztere zu Ensisheim. Umsonst hatte von Wart einen Fürsprecher verlangt; vergebens hatte er sich zum Gottesgerichtskampfe anerboten. Als ihm vorgehalten wurde, er habe seinen rechtmäßigen Herrn getötet, antwortete er mit fester Stimme: „Nicht meinen Herrn, sondern jenen Missetäter habe ich umgebracht, der den unschuldigen König Adolf von Nassau erschlagen.“ Hierauf legten die Henkersknechte Hand an Wart, banden ihn an den Schweif eines Pferdes und ließen ihn auf den Richtplatz schleifen, wo er mit zerschlagenen Gliedern aufs Rad geflochten wurde. Den Hauptschuldigen, z. B. dem Erzbischof Peter von Mainz, wurde kein Haar gekrümmt.

Wenn auch, entgegen der Meldung einiger Geschichtsforscher, von Warts Mithilfe bei der Beseitigung eines Kaisers, der seinen eigenen Neffen schwer geschädigt, gekränkt und gedemütigt hatte,

---

[1] Er starb am 26. September 1309. [2] Fontes r. B. IV, 374.

erwiesen ist, so bleibt doch die edle Figur seiner Gattin in ungetrübtem Glanze. Drei Tage und drei Nächte verweilte sie betend unter dem Rade, bis ihr teurer Gemahl den Geist aufgegeben. Einer schuldlosen Frau, die so in aufopfernder Hingebung, in unauslöschlicher Liebe und Treue zu ihrem unglücklichen Gatten hält, bis der Tod sie scheidet, kann die Hochachtung und Bewunderung niemand versagen. Wie edel und groß steht sie da gegenüber der Königin Elisabeth, die in leidenschaftlicher Wut so viele Unschuldige hinrichten ließ!

Von der Gattin Rudolfs von Wart und ihren Kindern, die sich nach der schrecklichen Tat von Windisch nach der Burg Falkenstein geflüchtet hatten, ist folgendes bekannt: Nach dem Chronisten Matthias von Neuenburg führte Gertrud in Basel ein sehr frommes, gottgefälliges Leben. Ihr Sohn Johann war bis 1309 Pfarrer in Niederbipp und starb, noch jung an Jahren, im Frühling 1314 als Pfarrer von Möhlin.[1] Anna trat wahrscheinlich ins Frauenkloster Interlaken, wo Gertrud später eine Jahrzeit stiftete.[2] Ihr Eintritt erfolgte um so leichter, als auch ihre Großeltern mütterlicherseits (Ritter Rudolf I. von Balm und Judenta von Kempten) 1282 diesem Gotteshause eine bedeutende Vergabung, den Kirchensatz zu Lyß, zugewendet hatten, damit die Nonnen mit Pelzkleidung versehen werden konnten.[3] Markward, ihr jüngster Sohn, zuerst Ritter, vielleicht schon zur Zeit des Königsmordes, weihte sich ebenfalls Gott zur Sühne für den unglücklichen Vater, ward Priester und Domherr zu Basel. Bei ihm wohl lebte die Mutter Gertrud;[4] mit ihm stiftete sie fromme Andenken, in denen sie den Gatten nie vergaß, in der Domkirche, bei den Minderbrüdern in Basel und im Kloster Interlaken. Sie starb am 3. Juni nach 1317.[5] Markward vollendete sein Leben am 24. Dezember

---

[1] Mone, Zeitschrift für die Gesch. des Oberrh. 29, 211.

[2] Geschichtsfreund IV, 315. [3] Helv. sac. II, 146.

[4] Kopp, E. B. V², 227.

[5] Daß ihr Bruder, der zur Sühne seiner Tat Vergabungen an St. Urban machte, bis zu seinem Tode (ca. 1312) in einem Kloster Basels unentdeckt bleiben und ihr Sohn Markward Domherr werden konnte, ist bezeichnend für Basels antihabsburgische Gesinnung.

1347.[1] Vor dem alten Münsterkirchturm fand er seine Grabstätte. Sein Bruder Rudolf, der 1315, 1318, 1324 und 1334 urkundlich vorkommt, überlebte ihn um viele Jahre. Gerade um die Zeit, als Markward starb (19.—26. Dezember 1347), befand sich Kaiser Karl IV. in Basel. Den vereinsamten Rudolf von Wart hielt nach dem Tode von Mutter und Bruder nichts mehr am alten Heimatlande zurück. Als ihn der Kaiser in sein Gefolge aufnahm, verließ er Basel. Er nahm für den Kaiser die Reichssteuer ein und hieß 1353 kaiserlicher Vogt in Zürich,[2] 1361 kaiserlicher Hofrichter in Nürnberg. Er war beim Kaiser 1355 in Nürnberg, 1356 in Regensburg, 1358 auf Schloß Karlstein, 1359 in Prag[3] ꝛc. Er war mit vielen Gütern und großen Reichslehen gesegnet und ein vertrauter Rat und lieber Tischgenosse des Kaisers. Das Ende seines Lebens scheint er in Basel verbracht zu haben. Er ließ am 18. April 1361 seine Reichslehen auf die Brüder Thüring und Rutschmann von Ramstein, bei denen seine Mutter Gertrud in Zeiten der Not Zuflucht gefunden hatte, übertragen, stiftete 1362 im Kloster Lützel mit 600 Gld. eine Jahrzeit für das Seelenheil seiner unglücklichen Eltern und seiner Vorfahren[4] und starb ums Jahr 1364 als ein hochgeachteter Mann und als der letzte seines edeln Geschlechtes. Vermutlich fand er seine letzte Ruhestätte in Lützel neben den Freiherren von Froburg-Gliers, Senn von Münsingen und Buchegg, von Ramstein, von Bechburg ꝛc. Aus den Tatsachen, daß Rudolf IV. von Wart zum ehrenvollen Amte eines kaiserlichen Reichsvogtes emporsteigen konnte, daß er von Karl IV. ins Hofgesinde genommen, daß er von diesem Kaiser geschätzt, geliebt und ausgezeichnet wurde, können wir den Schluß ziehen, daß die Mit- und Nachwelt den Sohn nicht entgelten ließ, was der Vater gesündigt hatte, und daß die Tat von Windisch nicht allgemein so scharf verurteilt wurde, wie einige Chronisten glauben machen wollten.

---

[1] Trouillat III, 130. [2] Mone 3, 470. [3] Kaiserreg. v. A. Huber.
[4] Argovia V, 90.

10. Markward, Ritter (1304—1330).

Schon bei seinem ersten urkundlichen Auftreten (30. Aug. 1304) erscheint Markward von Bechburg als Ritter. Er bezeugte die Urkunde, kraft welcher Volmar IV. von Froburg die durch seinen Vater Ludwig dem Kloster Schönthal gemachte Schenkung des Patronatsrechtes der Kirche zu Onoldswil bestätigte. Vom Froburger wird er genannt: noster consangwineus.[1] Markward war auch ein Verwandter des Ritters Rudolf von Wart. Ihm half er beim Verkauf einer Schupose zu Oberbuchsiten an Ulrich Multa von Solothurn, geschehen am 15. September 1308 auf Falkenstein, als Zeuge die daherige Urkunde ausstellen.[2]

Markward. 1317. XI. 24.

Mit seinem Vetter Heinrich von Bechburg fand er sich am 13. August 1309 in Basel ein. Mit ihm kaufte er um 120 Mark[3] von Rudolf von Wart dessen Anteil an Burg und Herrschaft Falkenstein. Es war wohl für die beiden Bechburger nicht etwas Leichtes, in kurzer Zeit eine so große Geldsumme aufzubringen. Das Siegel Markwards ist erhalten an einer Urkunde aus dem Jahr 1317, wo er mit Heinrich von Bechburg Eigengüter im Banne Winau an St. Urban verkaufte. Die Umschrift lautet: + S. MARCHWARD DE BECHBVRC MILIT. Das Wappen stellt eine zweizipflige Mütze dar.

Wichtig für die Geschichte der Bechburger ist eine Urkunde vom 14. Mai 1319. Zu Balsthal, wo ihm vor Gericht geurteilt ward, gab Lüthold von Tüfenstein der edeln Frau

---

[1] Nr. 242. [2] Nr. 247.

[3] Die Mark galt damals 50 Schillinge oder 2½ Pfund. 120 Mark hatten somit 300 Pfund oder einen Metallwert von ca. 6000 Fr. Mit 15—20 Schillingen, worunter man sich einen Metallwert von 15—20 Fr. zu denken hat, konnte man damals eine Kuh kaufen.

Elisabeth, Herrn Markwards von Bechburg Ehefrau, Güter zu Oberbuchsiten: 1 Schupose; die baut Adelheid Solera, gilt 1 Schwein um 12 Schillinge. 1½ Schupose; die baut Konrad von Laupersdorf, gilt 1 Schwein im Wert von 12 Schill. und zwei Mütt[1] Dinkel. 1 Schupose; die baut Konrad zum Bache, gilt 1 Schwein um 12 Schill. 1 Schupose, die bebaut wird von Peter Minnon. 1 Schupose, die hat Schobishabet. Zu Werd: 3 Schuposen; Rudolf Wolfs sel. Kinder bauen sie und geben 2½ Pfund Pfennige und 2 Mütt Dinkel. Zu Kappel: 1 Gut; dieses baut Agnes Solera, gilt 5 Viertel Dinkel und 5 Viertel Haber. Zu Fahr: Einen Zins von Heinrichs sel. Kindern, des Meiers, bestehend in 1 Pfund und 3 Schillingen. Einen Zins von Mechtild, Konrads sel. Wirtin, bestehend in 1 Pfund und 7 Schillingen. In dem Kien: ½ Schupose, die von Kufi bebaut wird, und 1½ Schupose, die Hechler besitzt. Zu Balsthal: ½ Schupose, die hat der (Heinrich) von Isenthal. Graf Johann von Froburg war Elisabethens Vogt. Als Siegler wirkten mit Lüthold von Tüfenstein, Johann von Froburg, Herr Dietmar von Olten und Herr Werner von Kienberg. Als Zeugen waren anwesend: Herr Wilhelm, der Marschalk von Delsberg; Herr Johann und Herr Heinrich von Altdorf, Gebrüder; Herr Richard von Biello, Ritter; Ulrich von Wile, Johann Zielemp und Kuno von Soppensee, Edelknechte, und andere ehrbare Leute genug.[2]

Der „freie Herr Markward von Bechburg" war, wie aus den bisherigen Urkunden hervorgeht, reich begütert. Eine Urkunde meldet auch, daß er vor der alten (jetzt neuen) Falkenstein eine Hofstatt besaß.[3] Seinen großen Besitz zu mehren, kaufte er am 15. Oktober 1322 um 7 Pfund Pfennige vom Freiherrn Hug von Lupfen,[4] Landgrafen von Stühlingen, einen Zins ab einem Gut zu Oberbuchsiten, das bebaut wurde von Rudolfs sel. Wirtin von Laupersdorf, und einen Mütt

---

[1] 1 Malter = 4 Mütt. 1 Mütt = 4 Viertel. 1 Viertel = 10 Immi.

[2] Nr. 256. [3] Nr. 263, siehe S. 67.

[4] In Württemberg unw. Tuttlingen. 1302 war Hug von Lupfen Präsident des Buchsgauer Landgerichts. S. W. 1816, 26.

Haber von einem andern Gut daselbst, einen Zins von zwei Schillingen ab der Langenmatt zu Balsthal, zwei Knechte zu Härkingen, Kunzmann, den Wirt, und seinen Bruder Heinrich, sowie alle ihre Eigenleute, die sie haben sollten oder erwischen mögen in der Herrschaft Froburg (Trimbach, Wisen und Hauenstein).[1] Die Urkunde wurde auf Alt-Falkenstein ausgestellt.

Von Johann, dem letzten Froburger, wurde Markward von Bechburg zweimal zum Zeugen genommen, 1320 bei der Abtretung des Quartzehntens zu Oensingen an Hugo von Hasenburg[2] und 1322, wo der Kirchensatz von Niederbipp schenkungsweise an St. Urban gelangte.[3] Den Verkehr Markwards mit den Grafen von Straßberg bezeugen zwei Urkunden. 1329 handelte er als Vogt der Gräfin Margareta von Straßberg, welche ihr Pfandrecht an Altreu, Bettlach und Burg an ihre Schwiegertochter gleichen Namens abtrat.[4] Als endlich der letztern am 8. Dezember 1330 von ihrem Gemahl Imer von Straßberg die Stadt Altreu und die Burg Grenchen versetzt wurden, war wieder dabei, diesmal als Zeuge: Herr Markward von Bechburg, Freiherr.[5]

Ritter Markward von Bechburg hatte zwei Frauen. Elisabeth wird erwähnt in der Urkunde von 1319. In Ruswil stiftete sie eine Jahrzeit.[6] In Balsthal sorgte Markward für eine Jahrzeit für sich und seine Hausfrau Gisla,[7] in Ruswil (Amt Sursee) für eine solche für sich und für (seine?) Frau Anna von Römerswil (Amt Hochdorf).[8]

Ein Markward von Bechburg (der gleiche?) wurde Kämmerer im Kloster Einsiedeln. Am 4. Januar 1340 war er Zeuge, als Konrad, Abt von Einsiedeln, mit Heinrich Hegenli, Kirchherrn zu Stäfa, abrechnete.[9] Von den vom Abt im Banne gehaltenen Schwyzern wurde er gefangen genommen. 1342 gelobte er in Heinrich Trütschen Haus am Sattel (oberhalb Steinen) bei dem Eide, dahin zu wirken, daß zwischen dem Lande Schwyz und dem Kloster Einsiedeln ein Vergleich zustande komme.[10]

---

[1] Nr. 258. [2] Nr. 41. [3] Nr. 44. [4] Nr. 264. [5] Nr. 266. [6] Nr. 274. [7] Nr. 277. [8] Nr. 278. [9] Nr. 271. [10] Nr. 272.

11. Elisabeth (1314).

Nur Jahrzeitstiftungen erwähnen ihren Namen. Der Freiherr und Ritter Rudolf I. von Grünenberg (1298—1315) war ihr Gemahl. Er stiftete ihr am 12. Juli 1314 zu St. Urban eine Jahrzeit und vergabte zum Heil ihrer Seele und zur Abtragung von Schulden Wiesen „an Bisegg" bei Madiswil mit einem Jahresbetrag von 24 Schillingen.[1] Zu Balsthal gründete er eine Jahrzeit für sich, seine Frau Elisabeth und für Herrn Rudolf von Bechburg und dessen Hausfrau.[2] In Fraubrunnen endlich wurde eine Jahrzeit gehalten für Frau Elisabeth von Grünenberg.[3]

Von Rudolf von Grünenberg, dem Gemahl der Elisabeth von Bechburg, sind nur wenige Handlungen bekannt. Im Jahr 1298 bezeugte er als Junker einen Verkauf von vier Schuposen zu Lotzwil durch den Freien Ortolf von Utzingen[4] an die Abtei St. Urban. Zwölf Jahre später veräußerte er selbst an dieses Kloster für 37 Pfund Pfennige zwei Leibeigene, einen Ulrich von Aarwangen und dessen Sohn Rudolf. Sein Siegel hängt heute noch an der Urkunde.[5] Er nennt sich hier homo libere conditionis cognomento Rüso. In gleicher Weise führt ihn die Dienstverpflichtung gegenüber Oesterreich vom Jahr 1313 mit dem Zusatz auf: „dem man spricht der Rusze". Dies ist jedenfalls[6] ein ihm von seinen Bekannten beigelegter Spitzname, nach welchem zu urteilen die Höflichkeit nicht zu seinen hervorragenden Eigenschaften gehörte, da die Bezeichnung „Russe" in jener Zeit gleichbedeutend war mit „grober Flegel."[7] Rudolf focht im November 1315 im Heere Leopolds von Oesterreich am Morgarten und fand dort den Tod. Das Jahrzeitbuch von Fraubrunnen hat die Kunde davon aufbewahrt.

Elisabeth von Bechburg hatte zwei Töchter, welche 1318 verlobt waren mit Söhnen des Ritters Konrad Münch von

---

[1] Nr. 251. [2] Nr. 252. [3] Amiet Reg. Fraubr. 144, Nr. 659.

[4] 2 St. von Bern. Das Schloß ist modern umgebaut.

[5] Genealogisches Handbuch I, Siegeltafel XXIV.

[6] Nach der Ansicht von Dr. Plüß. Die Freiherren von Grünenberg, 87. Archiv des Hist. Ver. des Kts. Bern 1902.

[7] Grimm, Deutsches Wörterbuch.

Basel, der einem der angesehensten Geschlechter des Bistums angehörte und sich des besondern Vertrauens König Albrechts erfreut hatte.[1] Der Name der einen dieser Töchter ist nicht bekannt; die andere, Margareta von Grünenberg, wurde die Gemahlin des Burkard Mönch von Landskron, welcher 1357 Bürgermeister zu Basel war und im Jahr 1375 starb.[2] Sie schenkte 1363 ihrem Sohne Rutschmann, Kanonikus zu Basel, alle ihre Güter zu Buchsiten, Dornach und Therwil,[3] stiftete im Jahr 1377 als Witwe Jahrzeiten für sich, ihre Verwandten und Vorfahren und starb am 10. März 1391.[4]

12. Rudolf III., Ritter (1255—1287).

Am 20. Februar 1255 begann dieser Freiherr aus dem Dunkel hervorzutreten, indem er mit seinem Oheim (patruus) Kuno (III.) von Bechburg Zeuge war bei Ludwig III. von Froburg, welcher seinem Eigenmann Rudolf von Aarburg bewilligte, der Abtei St. Urban Güter zu verkaufen.[5] Drei Jahre später tauchte er in Fraubrunnen auf. Er verkaufte dem dortigen Zisterzienser Frauenkloster seine Güter zu Grafenried und den dortigen Kirchensatz.[6] Das noch hängende Siegel zeigt im Wappen ein Hörnerpaar und trägt die Umschrift: + · S · . . DOLFI · DE · . . . . . C · MIL . . . Im Jahr 1263 besaß er vermutlich die Ritterwürde; denn er wurde bei der Abtretung des Schlosses Aarburg und des Herrenhofes zu Niederbipp an den Johanniterorden durch Ludwig IV.

Rudolf III. 1258. VII.

[1] Urk. 1318, Juli 8. Basel, in welcher Ritter Konrad der lange Mönch gelobt, „daz ich die Kind Hern Ruodolfs seligen von Gruenenberg, swenne si bi minen Sunen geschlafent, daz ich si vnderwisen sol u. s. f. Kopp IV², 252.

[2] Wurstisen, Basler Chr., 20.

[3] Boos, Urkundenb. der Landsch. Bas. I, 395.

[4] Trouillat IV, 818. [5] Nr. 186. [6] Nr. 189.

von Froburg vor seinem Oheim Konrad (III.), der damals nicht Ritter war, als Zeuge genannt.[1] 1267, als Graf Rudolf III. von Thierstein Güter in Burgunden ans Kloster Frienisberg verkaufte, führte er, wie sein ritterlicher Oheim Kuno (III.), den Herrentitel.[2]

Um diese Zeit, wohl weil er zu höherm Ansehen gelangt war, änderte er sein Wappen. Als er am 13. Juni 1274 den Tauschvertrag über die Kirchensätze von Winau und Waldkirch besiegeln half, den die Brüder Ulrich, Heinrich und Otto von Falkenstein mit dem Kloster St. Urban abgeschlossen, führte er ein Rundsiegel mit der Umschrift: + S' · RVDOLVE · VON · BECHBVRC.[3] Das gleiche Siegel hängt auch an der Urkunde vom 15. Juli 1274.[4]

Rudolf III. 1274. VII. 15.

Wo Rudolf III. von Bechburg Kriegsdienste geleistet, wissen wir nicht bestimmt. Zu einer Vermutung führt uns eine Urkunde aus dem Jahre 1279.[5] Die Brüder Rudolf und Berchtold von Steffisburg, Bürger zu Burgdorf, vertauschten Güter mit den Johannitern von Buchsee. Bei diesem Akte erschien in Burgdorf Graf Eberhard von Habsburg mit einem zahlreichen Geleite, worunter sich Ritter Rudolf von Bechburg befand. Vielleicht war es auf der Heimkehr von einem Heerzug für seinen königlichen Vetter. Sonst sehen wir elf Freiherren und Ritter nicht häufig beisammen.

Mit den Freien von Hasenburg unterhielten die Bechburger ein freundschaftliches Verhältnis. Mehrmals leisteten sie ihnen Dienste als Zeugen und Siegler, ja sogar durch Uebernahme von Vormundschaften. Urkundlich läßt sich das gute Einvernehmen zurückverfolgen bis 1285. In diesem Jahre war es,

---

[1] Nr. 191. [2] Nr. 195. [3] Nr. 26. [4] Nr. 28. [5] Nr. 203.

wo die Brüder Haimo und Theobald von Hasenburg ihre Güter in der Weise teilten, daß ersterer die neue Hasenburg (bei Willisau), die Kirchensätze, Mannlehen, Leute und Güter diesseits des Hauensteins 2c. erhielt. Die Ritter Rudolf (III.) und Ulrich (II.), der Jüngere, beide von Bechburg, wirkten mit als Zeugen und Siegler.[1]

Endlich sind noch die Beziehungen Rudolfs III. zu den Froburger und Homburger Grafen zu erwähnen. Rudolf und sein Oheim Ulrich (II.) von Bechburg waren 1286 Siegler, als Ludwig V. von Froburg und seine Geschwister dem Predigerorden in Zofingen Häuser und Hofstätten verkauften.[2] Beide Siegel hangen. Das Siegel Rudolfs zeigt die Umschrift: + S' · RV . . . . I · ML'IS · DE · BEHBVRC. Im Wappen führte er eine zweizipflige Mütze. — Rudolf von Bechburg war auch der Vertrauensmann Ludwigs des Tapfern von Froburg-Homburg, welcher sich zirka 1283 mit Elisabeth von Rapperswil, der Schwester und einzigen Erbin des 1283 verstorbenen Grafen Rudolf II. von Rapperswil, vermählt hatte. Er war der erste Zeuge, als Ludwig am 14. Oktober 1286 dem Kloster Rütti bedeutende Güter verkaufte.[3] Auch der Gemahlin des Homburgers leistete er um die gleiche Zeit Dienste als Urkundenzeuge. Die letzte Urkunde bezeugte Rudolf von Bechburg (der Redliche, ingenui) seinem kriegsgeübten Freunde am 18. Oktober 1286.[4] Getrennt für immer wurden die beiden tapfern Krieger 1289. Der Homburger, der bis dahin durch seinen Mut und seine Riesenkraft[5] jeden Gegner besiegt hatte, fiel am 27. April dieses Jahres in des Königs Fehde mit Bern.

Rudolf III. 1286. VII. 10.

[1] Nr. 207. [2] Nr. 209. [3] Nr. 210. [4] Nr. 211.

[5] Sie wird von den Zeitgenossen als merkwürdig und außerordentlich erwähnt.

Ob der Bechburger in dieser Fehde beteiligt war? Wir können es vermuten, aber nicht beweisen.

Ritter Rudolf III. starb am 17. August und wurde wohl in St. Urban begraben, wo er eine Jahrzeit gestiftet hatte.[1] Auch im Anniversarium, das Ritter Rudolf von Grünenberg Sonntag vor Valentini 1314 für sich und seine Gemahlin Elisabeth von Bechburg zu Balsthal gestiftet hatte, wurde er einbezogen.[2]

13. Ritter Ulrich III., der Jüngere (1274—1285).

Ueber diesen Freien von Bechburg werden uns nur wenige Nachrichten überliefert. Er war am 26. April 1274 in Zofingen

Ulrich III. 1274. VII. 15.

Ulrich III. 1277. III. 1.

als Zeuge bei Ritter Johann von Roggliswil.[3] Im gleichen Jahre war er wieder Zeuge, als die Grafen Ulrich, Heinrich und Otto von Falkenstein der Abtei St. Urban den Kirchensatz von Winau abtraten und denjenigen von Waldkirch und eine Geldentschädigung für den Minderwert des letztern entgegennahmen.[4] An der Urkunde vom 15. Juli hängt sein Siegel mit der Umschrift: + SIGILL' · WLRICI · DE · BECBVRHC.

[1] Nr. 213. [2] Nr. 252. [3] Nr. 200. [4] Nrn. 26, 27, 28.

Das Wappen zeigt einen Falken auf Dreiberg. Ritter nannte sich Ulrich 1277, als Burkard von Deitingen und seine Frau Agnes dem Kloster Schönthal Güter zu Itingen, Muttenz 2c. abtraten.[1] Auch hier stellt das Siegel einen Falken vor.

Am 24. April 1281 war Ritter Ulrich III. in Solothurn. Die Abtei Erlach und die Herren von Straßberg schlichteten ihren Streit mit dem Kirchherrn Heinrich von Grenchen und Berchtold, dem dortigen Vogt, in der Weise, daß sie ihnen die Zehntstücke in der Kirchhöre Grenchen überließen und den großen, den kleinen und den Etterzehnten von Lengnau entgegennahmen. Unser Bechburger war als Zeuge hergerufen worden.[2] Im folgenden Jahr (1282) ersuchten die Brüder Hermann und Volmar von Froburg, welche dem Kloster Schönthal das Patronatsrecht der Kirche zu Onoldswil (Ober- und Niederdorf, Baselland) geschenkt hatten, den Bischof von Basel um Bestätigung dieser Schenkung. Für den minderjährigen Grafen Volmar siegelte Herr Ulrich von Bechburg, junior.[3] Das Siegel hängt und trägt die Umschrift: + ... BVRC • MILITIS.

Ulrich III. 1282. VII. 4.

Die letzte Urkunde, worin Ulrich III. von Bechburg vorkommt, stammt aus dem Jahre 1285. Als Haimo und Theobald von Hasenburg eine Güterteilung vornahmen, wurde mit dem Ritter Rudolf von Bechburg auch Herr Ulrich von Bechburg, der Junge, als Siegler berufen.[4] Beide Bechburger Siegel sind abgefallen. Ulrich II. (der Aeltere) lebte also zu dieser Zeit noch.

Nach einer Jahrzeitnotiz war Ritter Ulrich der Sohn der Elisabeth. Er selber stiftete in Balsthal eine Jahrzeit, in welche er seinen Sohn Heinrich einbezog.[5]

---

[1] Nr. 202. [2] Nr. 204. [3] Nr. 206.
[4] Nr. 207. [5] Nr. 208.

14. Heinrich IV. (1308—1325).

Auf der Burg Falkenstein war Jungherr Heinrich von Bechburg mit seinem Vetter Markward von Bechburg am 15. September 1308 Zeuge der Urkunde, mittelst welcher der Ritter Rudolf von Wart an Ulrich Multa von Solothurn Güter zu Oberbuchsiten veräußerte.[1] Im folgenden Jahre kaufte er gemeinsam mit seinem Vetter jenen Anteil an der Burg, welcher in der Hand von Warts lag, der wegen seiner Teilnahme am Königsmord zu Windisch verfolgt wurde.[2] 1314 wurde Heinrich von den Grafen Rudolf von Neuenburg, Herrn zu Nidau, und Hartmann, Propst zu Solothurn, aufs neue mit Falkenstein belehnt. Er erhielt „all die Teile und Rechte an der Burg Alt-Falkenstein, an den Zöllen, die dazu gehören, und an den Lehen, die seine Vordern von Ludwig von Froburg und seinen Vordern gehabt haben."[3] Seinen Anteil an Gütern in Winau verkaufte er 1317 mit Einwilligung des Mitbesitzers Markward um 16 Pfund, 13 Schillinge und 4 Pfennige an das Gotteshaus St. Urban.[4] Das Siegel hängt und trägt die Umschrift: + S' · HEINRICI · DE · BECHBVRC. Die beiden Vettern von Bechburg traten auch 1320 mit einander auf, indem sie sich als Zeugen hergaben, als Johann von Froburg an Hugo von Hasenburg den Quartzehnten von Oensingen versetzte.[5]

Heinrich IV. 1317. XI. 24.

Vom Kloster Schönthal wurde Jungherr Heinrich zweimal als Siegler berufen: 1322, als es von Berchtold Köli von Balsthal um 23 Pfund eine Schupose zu Oensingen kaufte,[6] und 1323, als es von Kuno von Scheppel Güter zu Niederbuchsiten, Kappel und Oberkappel erwarb.[7]

Gütererwerbend begegnet uns Heinrich von Bechburg, „der bescheidene Mann," 1323 und 1325. Er kaufte von den Rittern

---

[1] Nr. 247. [2] Nr. 248. [3] Nr. 250. [4] Nr. 39. [5] Nr. 41. [6] Nr. 257. [7] Nr. 261.

Werner von Kienberg und Johann von Hallwil um 27 Pfund Pfennige den Laienzehnten von Laupersdorf[1] und vom Edelknecht Ulrich von Scheppel eine Hofstatt vor der alten Falkenstein und andere Güter. Seine Nachbarn, Graf Rudolf von Falkenstein und der Ritter Heinrich von Wile, waren beim letztern Kaufe Siegler.[2]

Die Urkunden von 1314 und 1325 helfen den Beweis erbringen, daß die Burg Falkenstein beim Weiler St. Wolfgang die ältere Burg Falkenstein ist.

Heinrich IV. von Bechburg hatte eine Schwester, mit Namen Mechtild. Sie war die Gemahlin des Freien Ulrich VI. von Klingen.[3] Derselbe erschien am 10. Juli 1299 in Balsthal als Vogt oder Rechtsbeistand Elisabethens, der Gemahlin des Grafen Otto von Falkenstein, als sie dem Kloster St. Urban zur Tilgung der Schulden ihres Mannes für 18 Mark Silber Güter zu Härkingen, Werd und Niederbuchsiten verkaufte. Er siegelte mit dem Grafen Otto und zwei Freien von Bechburg die darüber ausgestellte Urkunde.[4] Folgen wir ihm in Gedanken auf seiner langen Heimreise. Wir kommen nach Stein am Rhein. Ein Fußweg führt uns auf die Höhe des Schyner-Berges, wo die ausgedehnte Burg Hohenklingen steht. Unser Auge blickt nieder auf den Spiegel des Untersees und auf die fruchtbaren Gelände des Thurgaus. Von den Vorarlbergen bis zur Jungfrau leuchten die Gipfel des Hochgebirgs herüber. Die prächtige Aussicht lohnt reichlich für die mühsame Besteigung des Burghügels. — Hier hat Mechtild von Bechburg gewohnt. Die Urkunden melden von ihr wenig. 1312 vergabte ihr Ehegatte ihre Besitzungen zu Hemmenhofen und Richlingen an das Kloster Stein.[5] Ihr Sohn Ulrich fand sein eheliches Glück in den Talgeländen der Aare, indem er Elisabeth von Brandis zur Gemahlin auserwählte. Adelheid, eine Enkelin, war 1316 mit Rudolf III. von Thierstein vermählt.

---

[1] Nr. 262. [2] Nr. 263. Siehe S. 67.
[3] Nr. 249. [4] Nr. 233.
[5] Thurgauische Beiträge zur vaterl. Geschichte: Zehntes Heft, S. 69.

Facsimile der Urkunde Nr. 263.

Ulrich von Scheppel verkauft dem Jungherrn Heinrich von Bechburg eine Hofstatt vor der Burg Alt- (jetzt Neu-) Falkenstein.

Balsthal, Freitag vor Pfingsten 1325.

15. Heinrich V. (ca. 1330—1358).

Um das Jahr 1330 erhielt Heinrich von Bechburg mit seinem Vetter Hermann von der Kirche Basel als Lehen die Twinge und Bänne im Tal von Balsthal, die Hochgebirge, Wildbänne, Erzgruben, Wasserrunsen und Mühlen, das Patronatsrecht der Kirche zu Balsthal, die Kirchensätze von Mümliswil und Matzendorf, die Vogtei über den Hof (des Stiftes Münster) zu Laupersdorf, das St. Germansgut daselbst, die Laienzehnten in der Grafschaft Buchsgau und die Gotteshausleute im Tal von Balsthal und im Buchsgau.[1] Beide Bechburger waren wieder urkundlich tätig 1332, indem sie den Brief siegelten, kraft welchem Johann von Froburg dem Grafen Rudolf von Nidau die Burg und Herrschaft Erlinsburg versetzte.[2] Das Siegel Heinrichs hängt noch an der Urkunde. Es trägt die Umschrift: ✠ S' · HEINRIC · . . BECHBVRC.

Heinrich V. 1332.
Dienstag nach Andreas.

Heinrich von Bechburg war, wie anzunehmen ist, ein tapferer Kriegsmann; doch Ritter war er nicht. Zur Zeit des Gümminenkrieges war er in eine Fehde verwickelt. Sein Freund und Nachbar Götz (Gottfried) von Eptingen hatte einige Thuner Bürger beraubt. Darum wurde sein Schloß Wildenstein bei Bubendorf von den Bernern, denen Thun gehörte, mit Hilfe der Solothurner um 1332 belagert. Vier Knechte des Freiherrn von Bechburg: Werner Senger, Heinrich Späti, Johann Hirtli und Ulrich Trösch, wurden gefangen; Götz hingegen konnte entrinnen. Er trat dann ins Gefolge des Grafen Eberhard von Kiburg, der mit seiner Macht gegen Bern zog. In einem Scharmützel bei Burgdorf wurde er erstochen. Am 3. Februar

[1] Nr. 265. Einen andern Anteil an der Herrschaft Falkenstein besaß Rudolf von Bechburg, von welchem er an Johann von Froburg gelangte. Nr. 273.

[2] Nr. 54.

1333 kam in Thun der Friede zustande. Im folgenden Jahre zeigte Heinrich von Bechburg den Bürgern von Thun an, daß er sich an ihnen wegen der Gefangennahme seiner Knechte nicht zu rächen gedenke.[1] Das Siegel hängt und ist gut erhalten.

Im Jahr 1336 hatte Heinrich von Bechburg zweimal Gelegenheit, uns seinen Namen zu überliefern. Er wurde zum Zeugen genommen vom Grafen Imer von Straßberg, als derselbe dem Grafen Rudolf von Nidau das Schloß Balm im untern Leberberg verkaufte,[2] und von Johann von Froburg beim Verkauf der alten Bechburg.[3] Zum letzten Mal war er Urkundenzeuge 1347. Johann, der letzte Froburger, gab die Lehen im Tale von Balsthal und im Buchsgau, die von Rudolf von Bechburg an ihn gefallen waren — Twinge, Bänne, Gerichte, Hochgebirge, Wildbänne, Erzgruben, die Kirchensätze von Mümliswil und Matzendorf, die Laienzehnten, Mühlen und alle andern Güter — an Bischof Johann von Basel zurück und ließ sich in Gemeinschaft mit Rudolf von Nidau wieder mit dem Buchsgau belehnen. Stirbt Rudolf von Nidau ohne Leibeserben, heißt es in der Urkunde, so sollen seine Schwestern Anna, Gräfin von Kiburg, und Jungfrau Verena die Lehen erhalten und zwar allein, wenn der Graf von Froburg kinderlos bleibt.[4] 1358 wurde Junker Heinrich von Bechburg als noch lebend erwähnt.[5] Sein Todesjahr ist nicht bekannt. Sein Haupterbe war sein Vetter Henmann (Johann) von Bechburg. In die Erbsmasse war das Kloster St. Urban 690 Goldgulden von Florenz schuldig. Es bezahlte seine Schuld im Jahr 1367.[6] Davon erhielt Henmann, der letzte Bechburger, infolge gütlicher Vermittlung des Bischofs Johann von Brixen 470 Gld., der Edelknecht Kunzmann von Regensheim, den man nannte „die Gans von Regensheim,"[7] 220 Gulden.[8] Das Jahrzeitenbuch von Balsthal enthält eine Notiz, die vermutlich Heinrich V. betrifft: „Hr. Ulrich, Hr. Heinrich, sein Sohn."[9]

---

[1] Nr. 269. [2] Nr. 56. [3] Nr. 60. [4] Nr. 281.
[5] Nr. 285. [6] Nrn. 309 und 310. [7] Nr. 268.
[8] Nr. 311. [9] Nr. 208.

16. Ulrich IV., Domherr in Basel (1323—1345).

Ulrich von Bechburg begegnet uns 1323 als Wartner zu Werd. Propst und Kapitel des Stiftes pflegten nach damaliger allgemeiner Uebung die Kanonikate vor Erledigung derselben an Wartner zu verheißen, die dann in der Reihenfolge ihrer Wahl in den Besitz eintraten.[1] Unser Bechburger war unter den Wartnern der fünfte.[2] Ob er später eine Stiftspfründe erhalten hat, wissen wir nicht. 1336 war er Domherr in Basel. Wir vernehmen aus der betreffenden Urkunde, daß er der Bruder Hermanns war. Ihm wurde von den Grafen Rudolf von Nidau und Johann von Froburg für den Fall, daß sein Bruder ohne Leibeserben stirbt, die Burg und Herrschaft Falkenstein als Leibgeding verliehen.[3] Sein Todestag ist der 10. Juni 1345. Er wurde zu St. Stephan begraben, wo er eine Jahrzeit gestiftet hatte.[4] Er wird auch genannt in der Jahrzeitstiftung des Ritters Markward von Bechburg (ca. 1330) und erscheint da mit der nähern Bezeichnung „Kirchherr zu Balsthal."[5]

17. Hermann, Ritter (ca. 1330—1360).

Mit seinem Vetter Heinrich (V.) besaß Hermann von Bechburg von ca. 1330 an als Lehen die Twinge, Bänne und Gerichte in der Herrschaft Falkenstein, die Laienzehnten und Gotteshausleute im Tale von Balsthal und im Buchsgau, die Kirchensätze, die Hochgebirge, Erzgruben, Wildbänne, Wasserrunsen und Mühlen.[6] Mit ihm, seinem nahen Verwandten, war er Siegler 1332 in Wiedlisbach, wo Johann von Froburg dem Grafen Rudolf von Nidau die Burg und Herrschaft Erlinsburg versetzte,[7] und Zeuge 1336 in Balsthal, wo der gleiche Graf dem Ritter Heinrich von Ifenthal den hintern Teil der alten Bechburg verkaufte.[8] Um die gleiche

---

[1] Gleiches wurde später auch von Schultheiß und Rat von Solothurn geübt. Gegen das Ende des 16. Jahrhunderts hörten solche Wartnereien auf. Schmid, Kirchensätze, 5.

[2] Nr. 260. [3] Nr. 270. [4] Nr. 279. [5] Nr. 277. [6] Nr. 265. [7] Nr. 54. [8] Nr. 60.

Zeit saß er im Landgericht Sißgau und half feststellen, daß die Grenzen gehen, . . . ob Schönthal die Gebirge hinaus bis gen Langenbruck zu dem Brücklein und das Tobel hinauf über die Höhen und Gräte hinaus bis gen Rümigen in den Bach (Lüssel) und den Bach hinab zu dem Steg, den man nennt Beinwilersteg, und den Bach hinab bis in die Birs und die Birs hinab, so fern einer zu Fuß mit einem Baselspeer darein reichen mag, bis in den Rhein.[1]

Im Jahr 1336 war Hermann noch ohne Nachkommenschaft. Für den Fall, daß er kinderlos bleiben sollte, verliehen die Buchsgauer Landgrafen Rudolf III. von Nidau und Johann

Hermann 1357.

Hermann 1359. II. 8.

von Froburg Burg und Herrschaft Falkenstein seinem Bruder Ulrich (IV.) als Leibgeding.[2] 1347 war Hermann von Bechburg als Zeuge in Laufen, wo Johann von Froburg seine Lehen im Buchsgau dem Basler Bischof zurückgab und sie mit Rudolf von Nidau aufs neue empfing.[3]

Von 1357 an erscheint unser Bechburger in den Urkunden als Ritter. In mehrern Quittungen bescheinigt er dem Kloster Interlaken den Empfang einer Geldsumme von 1000 Gld.[4] Wie eine so große Forderung entstehen konnte, wird wohl ein Rätsel bleiben. An den Quittungen vom 8. Februar 1357 und 1359 hängt das wohlerhaltene Siegel mit der Umschrift: + S' HERMANNI · MILITIS · D' · BECHBC.

[1] Bruckner, 1968. Trouillat IV, 195. S. W. 1826, 45. 1829, 381—385.
[2] Nr. 270. [3] Nr. 281. [4] Nr. 283, 284, 286, 288.

Ritter Hermann von Bechburg war, wie wir aus einer Jahrzeitnotiz wissen,[1] der Freund des Ritters Rudolf II. von Aarburg (1347—21. IX. 1392). Benedikta (1347—1364), eine Schwester dieses Freien, war die Gemahlin des Ritters Ulrich Theobald von Hasenburg, dem sie zwei Kinder schenkte: Johann Ulrich und Ursula. Hermann von Bechburg war Onkel und Vormund dieser Kinder. Er siegelte 1359, als Johann Ulrich, Herr von Hasenburg, den Brüdern Gerhard und Burkard Cherbon Güter verlieh.[2] Er vertrat beide Kinder am 6. März 1360 in Klein-Basel, indem er gegenüber dem Bischof von Basel auf ihre Güter im Buchsgau — 24 Schweine, 7 Mütt und 74 Sester Dinkel, 60 Sester Haber, 90 Hühner, 600 Eier und 17 Pfund Pfennige — verzichtete und diese und die Stadt Pruntrut von der Kirche Basel als Erblehen empfing.[3] Ursula, zu ihren Tagen gekommen, verehelichte sich mit dem Ritter Peter von Cly. Sie sicherte ihm am 17. Juli 1360 eine jährliche und lebenslängliche Rente von 300 Pfund Pfennigen aus den Gütern ihrer Mitgift zu für den Fall, daß sie vor ihm ohne Kinder sterben sollte; sie behält sich dieselben vor, wenn er vor ihr stirbt. Herr Hermann von Bechburg, ihr früherer Vormund, wirkte bei dieser Vereinbarung als Zeuge mit.[4] Johann Ulrich von Hasenburg nahm die Gräfin Verena von Thierstein zur Gemahlin. Er, wie auch seine Schwäger Hans I. und Walraf IV. (der Jüngere) von Thierstein und der Ritter Peter von Cly fielen in der Schlacht bei Sempach. Hermann von Bechburg starb am 10. Dezember 1360 oder 1361.[5] Er erlebte noch den Tag, an welchem sein einziger Sohn Henmann (Johann) mit der reichen Freiherrentochter Elisabeth Senn von Buchegg fröhliche Hochzeit feierte.

18. Benignosa, Benedikta und Margret.

Die Schwestern Benignosa und Benedikta von Bechburg waren Klosterfrauen am Fraumünster in Zürich. Den 8. August 1398 halfen sie Anna von Busnang zur Aebtissin

[1] Nr. 291. [2] Nr. 287. [3] Nr. 289. [4] Nr. 290. [5] Nr. 291.

wählen.[1] Benignosa starb am 19. März 1401.[2] Benedikta wurde am 16. November 1404 zur Aebtissin gewählt und durch den Bischof Heinrich von Thermopile, Weihbischof des Bischofs Markward von Konstanz, in Anwesenheit der Aebte von Einsiedeln, Wettingen, Rütti und Kappel eingesegnet.[3] Von ihrer Tätigkeit als Aebtissin ist wenig bekannt. Am 13. Februar 1411 sandte sie Boten ins Land Uri, mit Walter From von Seedorf, der lange Zeit zu Erstfeld Vogt gewesen, abzurechnen.[4] Am 10. Juni 1412 schlug sie dem Bischof Otto von Konstanz als Leutpriester ihrer Kirche Silenen mit Willen des Kirchherrn Walter von Aarburg den Herrn Konrad Jud vor.[5] Noch im gleichen Jahr scheint sie als Aebtissin resigniert zu haben. Am 22. November 1412 war Anastasia von Hohenklingen, eine Urenkelin der Mechtild von Bechburg, ihre Nachfolgerin.[6] Benedikta starb am 28. Dezember 1412.[7] Sie war eine energische Vorsteherin des Damenstiftes, dessen Interessen sie mit Nachdruck zu verfechten wußte.[8]

Margret von Bechburg war am 9. Januar 1369 Klosterfrau in Säckingen. Von ihrem Bruder Henmann, an dem sie damals einen jährlichen Zins von 8 Gld. zu fordern hatte, erhielt sie zu ihrer Sicherheit den Zoll in der Klus.[9] Den Frieden des Klosters genoß sie nicht lange. Sie legte den Schleier weg und verehelichte sich mit dem Edelknecht Hans von Heidegg,[10] der wahrscheinlich der Sohn Johanns des IV. und der Agnes von Wartenfels war.[11] Ihr Leben war reich an Widerwärtigkeiten. Bis ins hohe Alter hatte sie für die Herausgabe ihres väterlichen Vermögens zu kämpfen. Ihr Todesjahr ist nicht bekannt; wir wissen bloß, daß sie am 23. April 1417 noch lebte,[12] und daß sie am 28. Juli aus dem Leben schied

---

[1] Nr. 377. [2] Anniv. abbat. Turic. [3] Nr. 407. [4] Nr. 433. [5] Nr. 445.
[6] Helv. sacra II, 95. [7] G. von Wyß, Gesch. der Abtei Zürich, 103.
[8] Egli, Der ausgest. Adel der Stadt u. Landsch. Zürich, 9.
[9] Nr. 312.
[10] Das noch erhaltene Schloß Heidegg steht auf einem westlichen Ausläufer des Lindenbergs, über dem Baldeggersee und 1 km nördl. der Station Gelfingen der Seetalbahn.
[11] Geschichtsfreund XI, 96. [12] Nr. 463.

und in St. Urban begraben wurde,[1] wo mehrere Glieder ihres edeln Geschlechtes ihre letzte Ruhestätte gefunden hatten. In Balsthal, St. Urban und Hitzkirch wurden ihr Jahrzeiten gefeiert. Sie hinterließ vier Kinder. Hans Konrad gehörte dem Deutschorden an. Margret war vermählt mit einem Herrn von Blumberg. Benedikta und Elisabeth lebten als Klosterfrauen zu Königsfelden.[2] Letztere trat, wie früher ihre Mutter, aus dem Kloster; sie wurde die Gemahlin Rudolfs von Erlach.[3]

19. Die Edelknechte von Bechburg.

Heinrich, Stiftskaplan in Basel (1353—1371).

Am 20. August 1353 verkaufte Johann Senn von Münsingen, Bischof von Basel, um 1800 Gld. von Florenz dem Freien Rudolf IV. von Wart einen Zins von 180 Gld. auf dem Hofsiegel und dem Zoll zu Basel. Für den Freien von Wart handelten der Dompropst Thüring von Ramstein und der Kaplan Heinrich von Bechburg.[4] Dieser Bechburger gehörte nicht zu den Freien und ist vielleicht ein Glied jener Edelknechtsfamilie von Bechburg, die in Solothurn wohnte.

Nach einer Angabe von Wurstisen lebte Henricus de Bechburg 1371 noch.[5] Eine Urkunde vom 14. März d. J. scheint dies zu bestätigen. Henmann von Bechburg und seine Frau Elisabeth verkauften dem Kloster St. Urban Güter zu Winau. Als Zeuge wurde hergerufen Heinrich, Kirchherr zu Balsthal.[6] Es ist jedoch nicht ganz sicher, daß dieser Heinrich ein Bechburger ist; er könnte identisch sein mit Heinrich Herze, der 1363 als Kirchherr von Balsthal vorkommt.[7] Heinrich, Kaplan in Basel, starb am 24. November 1371.[8]

---

[1] Nr. 466. [2] Nrn. 464 und 465.

[3] Stammtafel der Ritter von Heidegg in: Merz, Die mittelalterlichen Burganlagen des Kantons Aargau.

[4] Nr. 282.

[5] S. W. 1847, 1. [6] Nr. 313. [7] Nr. 84.

[8] Genealogisches Handbuch I, 245.

Die Bechburger in Solothurn.

Am 15. November 1308 verkaufte auf dem Schlosse Neu- (jetzt Alt-) Falkenstein Ulrich Wächter aus der Klus dem Kloster Schönthal drei Aecker vor dem Wiesenberge, einen Acker auf dem Rain (Neubruch) und ein Grundstück in den Oelmatten. Als erster Zeuge war dabei Albrecht von Bechburg.[1] Keine weitere Urkunde gibt Nachrichten über diesen Bechburger. Aus Jahrzeitnotizen wissen wir,[2] daß er in Mümliswil begütert war und in Solothurn vor den Barfüßern ein Haus besaß, daß seine Hausfrau Hildburg und seine Dienstmagd Agnes hieß, und daß er drei Kinder hatte: Konrad, der Priester wurde, Rudolf und Berchtold.

Der weise und wohlbescheidene Mann Junker Berchtold von Bechburg, Bürger zu Solothurn, kommt in mehr als vierzig Urkunden vor. Die erste stammt aus dem Jahre 1332. Er war Zeuge, als der Chorherr Johann von Bibersch dem Stifte Solothurn eine Schupose zu Oberdorf verkaufte.[3] 1353 siegelte er die Urkunde, durch welche „Hedwig, Heinzis von Bechburg, genannt Tridi, von Solothurn eheliche Wirtin", dem Johann von Tanne eine Hofstatt zu Solothurn verkaufte.[4] 1358 legte er vor dem Propst Ulrich Riche und dem Kapitel des Stiftes zu Solothurn eidlich Kundschaft ab, daß er wohl wisse, daß Graf Hugo von Buchegg den Bürgern von Solothurn das Schultheißenamt abgetreten und daß diese dasselbe besetzt haben.[5] Er war Schultheiß des Stiftes zu Zuchwil und Langendorf.[6] 1371 half er mit Peter Schreiber, dem Vater seiner Gemahlin Katharina,[7] die Urkunde bezeugen, vermöge welcher Henmann von Bechburg, Freie, und seine Ehefrau Elisabeth dem Münzmeister Kunzmann von Solothurn um 160 Gld. Güter zu Niederbipp verpfändeten.[8]

Heinrich von Bechburg und seine Gemahlin Hedwig ließen sich in die Urkundenwelt einführen 1353 bei Anlaß eines Güterverkaufs.[9] 1362 war Heinzi als Zeuge bei den Spital-

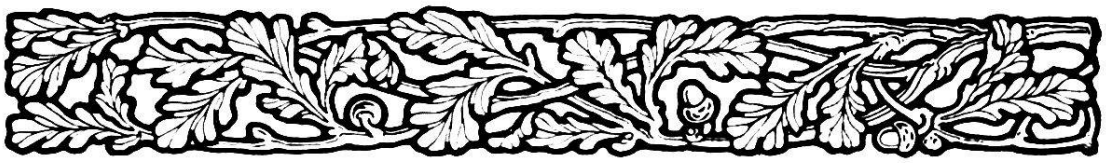
---

[1] Nr. 467. [2] Nrn. 468—471. [3] Nr. 472. [4] Nr. 495.
[5] Nr. 501. [6] Nr. 524. [7] Nrn. 469 u. 475. [8] Nr. 314. [9] Nr. 495.

pflegern Konrad Eppo und Ulrich Huppo, welche an Dietschi von Solothurn ein Haus mit Hofstatt als Erblehen abtraten.[1] 1364 vergabte er dem Kloster Erlach eine Korngült von drei Vierteln Weizen ab seiner Mühle, genannt Esel-Mühle.[2] Im Jahr 1365 verkaufte er an Peter von Rümlingen von Langendorf einen an das Brüggmoos grenzenden Acker.[3] Von 1366—1369 verwaltete er das Amt eines Spitalpflegers.[4] Weitere Nachrichten fehlen. Heinz von Bechburg stiftete eine Jahrzeit bei den Minderbrüdern in Solothurn für sich und seine Frauen Adelheid, Perisa und für Hedwig Halbleib,[5] eine andere am Stift Solothurn für sich und seine Frau Perisa.[6] Für die erstere Jahrzeit bestimmte er ein Viertel Roggen und ein Mühlschwein, welche den Wert von 30 Schillingen repräsentierten, und verlegte die Schuld auf seine Mühle; — für die letztere bezahlte er 10 Schillinge ab seinem Hause. Wo war dieses Haus? An der Straße neben Ulrich Rüschelis Haus.[7] Wo stand das letztere? „Gegen den Stockbrunnen über an dem Orte (Ecke), als es daneben aufzieht wider den Frythof."[8]

---

[1] Nr. 504. [2] Nr. 509. [3] Nr. 510. [4] Nrn. 513 u. 516.
[5] Nr. 519 u. 520. [6] Nr. 521. [7] Nr. 515.
[8] Nr. 512. Unter dem Frythof ist nicht ein Friedhof oder Gottesacker, sondern ein an der Ringmauer oben am Stalden liegendes Gebäude, der St. Urbaner Freihof, zu verstehen. 1522 wurde derselbe an Benedikt Karli verkauft, und es wurde im gl. J., Montag vor St. Anton, das Jus asyli auf den neuen St. Urbanhof, der aus zwei Häusern bestand und an die Gurzelngasse stieß, übertragen. S. W. 1823, 460.



Henmann, der letzte Bechburger.

Im Jahr 1336 war der Freie Henmann von Bechburg noch ohne Kinder.[1] Der weit bekannten und angesehenen Familie, aus der während 250 Jahren mancher tapfere Ritter und mehrere Geistliche hervorgegangen, schien ein baldiges Aussterben bevorzustehen. Wohl lebten noch zwei andere Freie von Bechburg: Heinrich IV. und Ulrich IV.; allein der erstere war kinderlos, und der letztere hatte den geistlichen Stand gewählt. Da wurde ums Jahr 1340 Henmann oder Johann geboren.[2] Auf ihm beruhte jetzt die Hoffnung der Familie; von ihm erwartete man, er werde einst den Bechburgschen Stamm fortsetzen, den Ruhm des Hauses erhalten und erhöhen. In der Absicht seiner Eltern wird es gelegen haben, ihn standesgemäß und sorgfältig zu erziehen, auf daß er einst ein geachteter Mann werde, tapfer im Krieg, im Frieden aber gerecht und wohlwollend gegen seine Untertanen. Allein die damalige Zeit war für die Erziehung der Jugend nicht günstig. Was der junge Bechburger bei seinen Standesgenossen zu sehen bekam, wirkte stärker auf ihn als die Lehre des Vaters und das Beispiel ruhiger Ahnen. Der Adel strebte damals nicht mehr nach ritterlicher Tugend; er führte ein wildfröhliches Leben und schritt unbesonnen und kampfesmutig zu rascher Tat.

Das 14. Jahrhundert war eine stürmische Zeit; es machte sich eine Ausgelassenheit und Ungebundenheit geltend wie nie zuvor. Bei geselligen Zusammenkünften in Wirtshäusern, wo

---

[1] Nr. 270.

[2] Henmann, Haman, Hemmann, Haneman, Hanneman, Hanemannus, Hemmannus, Henmannus, Hennemannus sind lauter Johannes.

im Trinken Erstaunliches geleistet wurde, regnete es Flüche, Schimpfwörter und rohe Ausdrücke, so daß die Obrigkeiten dagegen einschreiten mußten. Es war eine wildbewegte, kriegerische, derbfröhliche Zeit. Jedem Individuum war ein kriegsfreudiger, fehdelustiger, rauffüchtiger Geist eigen. Die geringste Ursache, ein unbedeutender Wortstreit, ein Parteigezänk führte leicht zu Tätlichkeiten und blutigen Raufereien. Die Neigung zur Gewalttat, zum Waffengebrauch, zum Ueberfall, zur Rache war allgemein so groß, daß in Städten häufig der Bürger vor dem Mitbürger nicht sicher war. In Zürich z. B. mußte der Rat die Weisung erlassen, daß jeder Wirt seine Gäste Schwert und Messer von sich legen heiße und keinem zu essen oder zu trinken gebe, wenn er nicht gehorche. Er mußte verbieten, daß die Bürger einander gewaltsam überfallen, mit Waffen angreifen, verwunden und totschlagen.[1] Unter dem Einflusse dieser tatendurstigen, wildfröhlichen Zeit wuchs der letzte Bechburger zum Manne heran.

Um das Jahr 1360 schritt Henmann von Bechburg zur Verehelichung.[2] Er wählte zur Lebensgefährtin die reiche Elisabeth Senn, die Tochter des Freien Burkard Senn[3] und der angesehenen Gräfin Margareta von Neuenburg, die einzige Erbin der Herrschaften Buchegg und Münsingen. Durch sie wurde er der Neffe des energischen Bischofs Johann von Basel († 30. VI. 1365), der Großneffe des Solothurner Schultheißen Hugo von Buchegg, der als Feldherr und als Staatsmann einen europäischen Ruf besaß, des Bischofs Berchtold von Speier und des Kurfürsten Matthias von Mainz. Am 10. Dezember 1360 (oder 1361) starb sein Vater. Burg und Herrschaft Falkenstein und zahlreiche Eigengüter fielen ihm als Erbe zu. Wenige Jahre später (1367)

---

[1] Dändliker I, 585. In Basel waren die Zustände nicht viel besser. Der Rat erließ um die Mitte des Jahrhunderts einen Einungsbrief, welcher erlaubte, den Weg des Rechtes auszuschlagen und es auf das Recht des Stärkern ankommen zu lassen. Welche Zeiten! welche Sitten! setzte Peter Ochs hinzu. Basler Geschichte II, 90.

[2] Nr. 292.

[3] Derselbe war am 20. September 1360 durch Kaiser Karl IV. in den Reichsfreiherrenstand erhoben worden. S. W. 1826, 11.

erbte er auch seinen Vetter Heinrich, der ohne Nachkommenschaft aus dem Leben schied. Sein bedeutendes Vermögen und seine vornehme Verwandtschaft verschafften ihm Macht und Ansehen. Wie keiner seiner Vorfahren hätte er den Ruf seines Geschlechtes erhöhen können. Allein er wandelte den allgemeinen Weg des Adels seiner Zeit und vergeudete seine Kraft in Fehden und nutzlosen Raufereien.

Die erste Fehde führte Henmann von Bechburg 1366 gegen Oesterreich. Er unterstützte Kuno von Scheppel und dessen Helfer, die österreichisches Gebiet mit Raub und Brand angriffen, und nahm einen Gefangenen mit auf die Feste Falkenstein. Die Herrschaft Oesterreich rief die Solothurner zu Hilfe. Diese weigerten sich, an einer Fehde teilzunehmen, indem sie glaubten, die Bestrafung des Schuldigen sei Sache des Buchsgauer Landgrafen. Allein ein Schiedsgericht von sieben Mitgliedern sprach, gestützt auf das Bündnis von 1359 mit Stichentscheid des Präsidenten, des österreichischen Vogtes Peter von Thorberg, Solothurns Pflicht der Hilfeleistung aus.[1]

Ein Jahr darauf erhob sich ein Span zwischen Johann von Vienne, Bischof von Basel, und seinen Gotteshausleuten zu Biel, welche mit den Bernern ein Bündnis geschlossen und ihr Burgrecht angenommen hatten. Der Bischof bestritt ihnen das Recht hiezu. Weil die Bürger zu Biel sich weigerten, ihr Bündnis aufzugeben, wurde die Stadt ungewarnt überfallen, ausgeplündert und in Brand gesteckt. Rudolf von Nidau, Landgraf des Buchsgaus, wurde dieser Untat beschuldigt.[2] Bern und die Eidgenossen belagerten hierauf Biel und Neuenstadt. Im Frühjahr des folgenden Jahres eröffneten die Berner einen Feldzug ins St. Immertal, beraubten und verwüsteten dasselbe. Die Solothurner, von Bern zu Hilfe gerufen,[3] brachen ebenfalls

---

[1] Nr. 307.

[2] Justinger, 169. Es ist auch schon gesagt worden, der Bischof von Basel sei der Uebeltäter gewesen; er habe seine eigene Stadt ausgeplündert und verbrannt. Daß dies nicht der Fall ist, scheint eine im S. W. 1830, S. 20 abgedruckte Urk. zu beweisen.

[3] S. W. 1820, 355.

auf, kämpften gegen den Bischof im Münstertal, eroberten „mit der Gnade Gottes" zwei Banner und richteten mit den von Pierre-Pertuis herstürmenden Bernern arge Verwüstungen an. Gemeinsam zogen beide Heere mit großem Raub über den Weißenstein zurück.

Von Solothurn die frommen Leut,
Die waren dem Bären getreu;
Sie machten zu Granfeld
Der Frauen Jammer neu.[1]

Henmann von Bechburg nahm ohne Zweifel an dieser Fehde teil; doch wird sein Name nirgends genannt. Ein aus vier Rittern bestehendes Schiedsgericht versammelte sich 1368 zu Balsthal, um die Friedensbedingungen zu vereinbaren. Bern mußte versprechen, dem Bischof für die verübten Zerstörungen und Verwüstungen 30'000 Gld. zu bezahlen.[2]

Ums Jahr 1370 führte Henmann von Bechburg, dem Burkard Senn, Konrad von Eptingen, ein Herr (Johann Ulrich) von Hasenburg, Rutschmann von Blauenstein, Werner Schaler, Domherr zu Basel 2c. zur Seite standen, eine Fehde gegen den Bischof von Basel, Johann von Vienne. Beide Parteien scheinen ihre ganze Kraft eingesetzt zu haben. Um 1371 versprach der Bischof, seinen Söldnern 20'000 Gld. auszurichten und eine gleich große Summe für den angerichteten Schaden zu bezahlen.[3] Dem Grafen Walraf III. von Thierstein, der ihm mit 15 Bewaffneten und seinen Schlössern beigestanden, versetzte er um 2000 Gld. die Stadt Laufen,[4] dem Werner Eremann,[5] dessen Güter verwüstet worden waren, um 200 Gld. das Dorf Binningen.[6] In einer Richtung (Verkommnis, Vereinbarung, Vertrag) mit dem Bechburger verpflichtete er sich zur Bezahlung einer Geldsumme. Die Stadt Basel, welche am 14. März 1373

[1] Justinger, 169—177.
[2] Justinger, 195. Stettler, Chron., 82. Hafner II, 358.
[3] Trouillat I, CVI und IV, 765. [4] Trouillat IV, 723.
[5] Er war Bürger und Münzmeister zu Basel. In der Urk. Nr. 112 d. Schr. kommt er als Zeuge vor mit Diebold von Neuenburg, Herrn zu Blamont, Hug von Falkenstein u. a.
[6] Nr. 345.

bei der Pfandnahme von Zoll und Münze die Abbezahlung bischöflicher Schulden übernommen,[1] bezahlte dem Bechburger am 27. März 100 Gld. an eine Hauptschuld von 2300 Gld.[2] und am 25. April 5000 Gld.,[3] sowie 157½ Gld. und 52½ Pfund Angster für Giselmahle[4] und andere Kosten und Verluste.[5]

Ueber die friedliche Tätigkeit Henmanns von Bechburg nach dieser Fehde melden drei Urkunden. Er nahm am 8. Oktober 1371 zu Huggerren bei Bienken teil an einer Sitzung des Buchsgauer Landgerichts.[6] Am 12. Februar 1372 half er auf der Burg Bipp für die Grafen Rudolf von Nidau und Hartmann von Kiburg für 900 Gld. Bürgschaft leisten.[7] 1373, Freitag nach St. Georgentag, verlieh er „zu Falkenstein in seiner Feste" den Brüdern Ulrich und Rudolf von Büttikon[8] den Kirchensatz zu Pfaffnach und den Laienzehnten zu Balzenwil.[9]

Schon im folgenden Jahre griff der Bechburger wieder zu den Waffen. Johann von Vienne, der gewalttätige und herrschsüchtige Basler Bischof, wurde in Krieg mit Basel verwickelt und mahnte seine Vasallen südwärts des Jura zum Beistand. Henmann von Bechburg soll sofort der Stadt Basel Fehde und folglich, nach damaligem Stil der Fehdebriefe, jede mögliche Beschädigung der Ihrigen angekündigt haben. Rudolf von Nidau hingegen blieb mit allen seinen Herrschaften und der Landgrafschaft Buchsgau parteilos. Entweder der ausgebrochenen Fehde unkundig oder der Neutralität des nidauischen und buchsgauischen Bodens vertrauend, traf nun in der Fronleichnams-Oktav 1374 ein Zug von Kaufleuten aus Basel, Straßburg, Köln und Frankfurt, von Lyon kommend, in Balsthal ein, um über den obern Hauenstein nach Basel zu ziehen. Da

---

[1] Urkundenbuch von Basel IV, 348. [2] Nr. 316.

[3] Hafner II, 367. Trouillat IV, 736.

[4] Zehrung der Gläubiger auf Kosten des Schuldners. Giselschaft, persönliche Bürgschaft. 1 Angsterpfennig = 2 Stäblerpfennige.

[5] Urkundenbuch von Basel IV, 736. S. W. 1847, 7.

[6] Nr. 315. [7] Nr. 102.

[8] Der Stammbaum der Ritter von Büttikon findet sich in Merz, Die mittelalterlichen Burganlagen und Wehrbauten des Kts. Aargau, S. 176.

[9] Nr. 317.

fiel der Bechburger, die Unverletzlichkeit des buchsgauischen Bodens mißachtend, mit seinem Schwager Burkard Senn, mit dem Grafen Johann I. von Thierstein, mit dem Freiherrn Konrad von Eptingen und andern bewaffneten Männern, Söldnern und Knechten aus der Burg, überwältigte den Zug und führte das Kaufmannsgut,[1] worunter sich acht Zentner Safran befanden, nach der Burg Falkenstein.

Da die Kaufleute den damals äußerst mühevollen und gefährlichen Weg nach Lyon zurückgelegt hatten und auf ihrer Heimreise schon bis Balsthal vorgerückt waren, so muß ihr Schaden ein beträchtlicher gewesen sein.

Der Rat von Basel (und wohl auch derjenige der andern beleidigten Städte) klagte diesen wider alles Recht geschehenen Angriff bei Rudolf von Nidau ein und drohte, im Notfalle seine Klagen Rudolfs Lehensherrn, dem Fürstbischof von Basel, vorzulegen. Das wirkte. Richter und Kläger kamen zum Entschlusse, nach Falkenstein zu ziehen,[2] die Burg zu belagern und zu gewinnen, die rauflustige Bande auseinander zu sprengen und so durch Gegengewalt die strafwürdige Tat zu rächen.[3] Die Burg Falkenstein ward erobert.[4] Hans von Thierstein, der Senn und der Eptinger nebst etlichen andern Gehilfen gerieten in Gefangenschaft. Ueber die Burgsöldner und Knechte, die das Schloß verteidigen halfen, erging das Blutgericht.[5]

---

[1] Ohne die Führer. Unter dem Worte Kaufmannschaft, das im Vertrage von 1374 steht, verstand man früher nicht die Kaufleute, sondern nur die Kaufmannsware. S. W. 1822, 143. 1829, 569.

[2] Rudolf von Nidau stellte eine Urk. aus Freitag nach Fronleichnamstag vor der Feste Falkenstein. Nr. 319.

[3] In einem Ausgabenbuch der Stadt Basel steht die Stelle: Zug vor die Feste Falkenstein 1177 Pfund, ferner wegen diesem Zug 1375 Pfund. Kosten wegen Falkenstein 1231 Pfund. P. Ochs II, 225.

[4] Hartmann von Kiburg, der in Burgdorf wohnte, half wahrscheinlich bei der Belagerung mit. Seine Gemahlin war die Schwester des Buchsgauer Landgrafen. Er selber war von mütterlicher Seite ein Nachkomme der Grafen von Buchegg. Als solcher glaubte er auf die Burg Buchegg Ansprüche zu haben. Diese wurden vom Sennen und Bechburger bestritten.

Bei der Ruine Neu-Falkenstein findet man jetzt noch eiserne Pfeilspitzen, welche an die Belagerung erinnern dürften. Es wurden solche der antiquarischen Sammlung in Solothurn einverleibt. Jahresbericht der Kantonsschule 1893/94, S. 58. [5] Hafner II, 358.

Wer dem Bösen dienet
Dem wird auch böser Lohn;
Man hängt die kleinen Diebe,
Die großen laht man gohn.[1]

Die Kaufmannsgüter wurden den Kaufleuten nicht zurückgegeben, sondern als gute Beute erklärt,[2] wozu die Sieger nach der damaligen Verfassung das Recht hatten.[3]

Das Treiben der Raubritter, die Belagerung und Einnahme des Schlosses Falkenstein gab dem Dichter J. R. Wiß dem Jüngern Stoff zu einem Gedichte. Die erste der 28 Strophen lautet:

Leise, Fuhrmann, still und leise
Fahr in diese Schlucht hinein!
Nimm die finstre Nacht zur Reise
Durch den wilden Hauenstein!
Laß die Peitsche niederhangen,
Stopf in alle Schellen Moos;
Jene Lieder halt gefangen,
Die noch jüngst dein Herz ergoß![4]

Henman von Bechburg, der bei der Einnahme des Schlosses Falkenstein entfliehen konnte, ließ sich durch das erlittene Mißgeschick nicht entmutigen; er hatte der Helfer und Diener noch viele, die sich dieser Sache wegen den Siegern entgegensetzen und sie in Kummer und Arbeit versenken konnten.

Doch auch Graf Rudolf von Nidau war mächtig. Er waltete als Statthalter der Herzoge von Oesterreich im Aargau und Thurgau. Außerdem besaß er viele Lehen und bedeutende Eigengüter. Von Bargen herab bis zum Siggerbach war er Herr des Landes, welches der Jura und die Aare umschlossen.

---

[1] Justinger, 181.

[2] Die Basler Jahresrechnung vom Jahr 1375 sagt: Wir haben empfangen von des Safrans wegen von Falkenstein 128 Pfund. Man stelle daneben die beträchtlichen Ausgaben, welche die Eroberung von Falkenstein verursachte. P. Ochs II, 229.

[3] Die Rechte und Pflichten eines Buchsgauer Landgrafen wurden mehrmals verbrieft. In allen Briefen wird das gestohlene oder geraubte Gut und solches, das bei schädlichen Leuten gefunden wird, dem Landgrafen als Eigentum zuerkannt. Urkundio I, 233.

[4] S. W. 1823, 330—337.

Er war Eigner von Bipp und Neu-Bechburg, von Fridau und Froburg; sein war die Herrschaft Büren, sein das Städtchen Olten. Ueber den Sißgau, über Burgunden und den Oberaargau geboten als Landgerichtsherren seine zwei Schwäger auf Farnsburg und Burgdorf, die Grafen Siegmund von Thierstein und Hartmann von Kiburg. Mit diesen Grafen und mit der Stadt Basel schloß er ein Schutz- und Trutzbündnis. Darin wurde festgesetzt, daß kein Teil ohne den andern Frieden schließen dürfe. Die auf der eroberten Feste Falkenstein Gefangenen, Hans von Thierstein, Burkard Senn und Konrad von Eptingen, sollten in Rudolfs Verwahrung bleiben und ohne der Bürger von Basel Vorwissen und Einwilligung nicht in Freiheit gesetzt werden.[1]

Größere und gefährlichere Erscheinungen lenkten bald die allgemeine Aufmerksamkeit vom Safranhandel ab, brachten ihn in Vergessenheit und mit ihm zugleich die fernern Schicksale der drei gefangenen Edelleute.[2]

Nach der Belagerung von Neu-Falkenstein war Henmann von Bechburg einige Zeit „unbekannt abwesend." Im Juni 1375 tauchte er zu Baden im Aargau auf. Er nahm von Ulrich und Rudolf von Büttikon das Lehen über den Kirchensatz zu Pfaffnach und den Laienzehnten zu Balzenwil zurück und belehnte sie gemeinschaftlich mit ihrem Bruder Hartmann, dem Sänger zu Werd († 9. VII. 1386 b. Semp.).[3] Am 23. Juli war er in Basel, wo er die Urkunde besiegeln half, durch welche Rudolf von Nidau dem Hans Werner Freuler von Basel um 204 Gulden einen Zins auf die Stadt Wiedlisbach verkaufte.[4] Viel Arbeit bekam er im Herbst. Ingelram von Coucy[5] zog mit gewaltiger Heeresmacht daher, die Herzoge von Oesterreich zu zwingen, ihm die Erbgüter seiner Mutter Katharina, einer Tochter des Herzogs Leo-

---

[1] Tschudi I, 477.

[2] Burkard Senn scheint in der Gefangenschaft gestorben zu sein. Am 23. Febr. 1375 war er tot. S. W. 1811, 319. Er war der letzte männliche Sprosse seines Geschlechtes. Durch seine Schwester Elisabeth kamen seine Güter an Henmann von Bechburg.

[3] Nr. 321. [4] Nr. 322.

[5] Coucy liegt in der Picardie, in Frankreich.

pold, der bei Morgarten gegen die Eidgenossen gestritten, herauszugeben. Das Heer bestand aus abenteuerlustigen, rohen Söldnern, von denen viele „barfuß und nackend" gingen. Sie lebten von Raub und Plünderung, „taten den Leuten große Marter an, schatzten sie um alles, was sie hatten und trieben großen Mutwillen."

Der Bischof von Basel, der Landesherr, und Rudolf von Nidau, der Landgraf im Buchsgau, hätten die Pflicht gehabt, für Abwehrung des Heeres zu sorgen und ihm den Durchzug durch ihre Gebiete und die Gebirgspässe und Schluchten des Jura zu sperren, was mit einer mäßigen Zahl von Mannschaft hätte erreicht werden können. Allein beide scheinen geheime politische Absichten gehabt zu haben. Johann von Vienne, der Bischof, war ein entschiedener Feind der freien Städte. Acht Jahre vorher hatte er mit Bern und Solothurn einen unglücklichen Krieg geführt, welchen Städten er jetzt, wie man argwöhnte, nicht ungern einen mächtigen Feind als seinen Rächer auf den Hals laden mochte. Zu solchem Verdachte trug auch die tätige Teilnahme seiner Stammesverwandten an Coucy's Zuge nicht wenig bei, indem nicht nur dessen Werbungen vornehmlich durch die Herren von Vienne betrieben worden sein sollen, sondern auch ein anderer Johann von Vienne einer von Coucy's Heerführern war. Eine geheime Uebereinkunft zwischen Bischof Johann und dem Herrn von Coucy, durch welche dem letztern der ungehinderte Durchzug durch das Basel'sche Stiftsgebiet zugesagt wurde, ist demnach keine sehr unwahrscheinliche Vermutung. Dergleichen Einverständnisse mit letzterm traute man aber noch andern Großen des Landes zu, so dem Jungherrn Henmann von Bechburg,[1] dem Markgrafen Hesso von Hochberg und dem Grafen Hartmann von Kiburg.[2] Auch dem Landgrafen des Buchsgaus, dem Grafen Rudolf von Nidau, dessen Vater 1339 bei Laupen von den Bernern getötet worden

---

[1] Im Basler Leistungsbuch, welches der Mahnung gedenkt, die der Rat an mehrere Adelige ergehen ließ, wird sein Name genannt. P. Ochs II, 241.

[2] S. W. 1827, 31.

war, wurde vorgeworfen, er habe die Jurapässe nur scheinbar verteidigt aus Haß und Rachsucht gegen die Städte.

Anfangs Dezember drangen die Räuberhorden, „des Tüfels Volk," den Sißgau herauf, um über die Hauensteine zu ziehen.[1] Das Städtchen Waldenburg mit seiner den Paß ganz abschließenden Mauer, die Schlösser Bechburg und Falkenstein[2] und das Städtchen Klus mit seinen Letzinen am Ein- und Ausgang wurden zerstört. In der Klus soll Rudolf von Nidau sich dem Feind entgegengestellt haben, doch ohne Erfolg.

„Dort in der hohen Klusen,
Im wilden Hauenstein,
Im Falkensteiner Felstal,
Beim Schlosse Falkenstein,
Dort hielten Herrn und Knechte
Dem Herzog Ritterwacht,
Von Kiburg und von Nidau,
Der großen Grafen Macht." Siegeslied.

Eine andere feindliche Abteilung zog am 3. Dezember über den untern Hauenstein. Der Hagberg bei Olten wurde im Sturm genommen, wobei der Graf von Nidau zwölf Mann verlor.[3] Brennend und raubend zog der Feind das Aaretal hinauf. Fridau, Werd (Neuendorf), Wil (zwischen Oberbuchsiten und Egerkingen), Oberkappel (Kestenholz), Waldkirch, die Vorstadt Solothurn (4. Dez.), Gurzeln (bei Bellach), Gutzwil oder Gutzle (auf dem Schöngrün), Wedelswil (St. Niklaus), Burg und Städtchen

---

[1] Die Engelschen allgemeine kamen über den Howensteine. Justinger, 191. Coucy hatte die Tochter des Königs Eduard von England zur Gemahlin, daher der englische Beistand.

[2] Hafner II, 358.

[3] Ein Brief des Kolmarer Zunftmeisters Franz Nefe an die Straßburger enthält folgende Stelle: „Aber uf die Mitwuche, alse gester (5. Dez.) si inen (denen von Basel) ein Brief komen von dem von Nidouwe, und het in der verschriben, daz die Engelschen (d. i. die Gugler) nu an mendage (3. Dez.) ze prime zit an den Hag ze Hagberg (bei Olten) koment und stürmetent daran und hubent des von Nidow lüte unz an den vierten sturm, und überkoment die Engelschen die sinen und habent zwelf Knechte erstochen und sint die Engelschen gezoget uf den zinstag gen Soloturn und gen Wielispach." Urkundenbuch der Stadt Straßburg V, 898. Mitgeteilt von Plüß im Anz. f. schw. Gesch. 1907.

Altreu, sowie die Dörfer Gunnigkofen (bei Lüterkofen)[1] und Hechelkofen (westlich von Nennigkofen)[2] fielen in Asche.

Das Landvolk, von der wilden Grausamkeit seiner Bedränger zur Verzweiflung getrieben, eröffnete in Freischaren kühn den Kampf. Zwar wurde eine Schar aus dem Buchsgau und dem Oberaargau, welche die Gugler bei St. Urban angriff, geschlagen und ihr Führer, der Ritter Petermann von Grünenberg, enthauptet. Mit mehr Erfolg wurde gekämpft im Leberberg, wo die Solothurner etliche hundert Feinde erlegten,[3] und besonders bei Buttisholz, Ins und Fraubrunnen. Von allen Seiten bedroht, durch die strenge Winterkälte und durch Mangel an Lebensmitteln gedrängt, entschloß sich Coucy Mitte Jänner 1376, nachdem er mit Oesterreich Friede geschlossen,[4] zum Rückzug. Aber damit war beim Volk der frühere Zustand nicht zurückgekehrt. Es hatte durch den Hunger und durch ansteckende Seuchen bedeutend zu leiden. Das Unglück, das die Gugler gebracht, war so groß und unerhört, daß die Leute im Buchsgau noch lange hernach davon ihre Lebensjahre zählten.[5]

Gerne würden wir nun erzählen, welchen Anteil der sonst so mannhafte und kampflustige Freiherr von Bechburg an diesem Kriege genommen. Allein keine Geschichte dieser ereignisreichen Tage nennt seinen Namen, keine erwähnt die Taten, die er verrichtete.

Der Einfall der Gugler hatte noch eine weitere Folge, den Tod des Buchsgauer Landgrafen und eine Fehde zwischen seinen Erben und dem Bischof von Basel. Rudolf von Nidau wurde am 8. Dezember (am Feste Maria Empfängnis) in seinem Schlosse

---

[1] Im Urbarbuch der Grafen von Kiburg heißt der Ort Guninchon. Archiv für schw. Gesch. Bd. XII. 1386 hieß er Gummerken. S. W. 1815, 85.

[2] Dieses Dorf wird urkundlich mehrmals genannt. Siehe S. W. 1832, 97, 175, 177. 1827, 342. Stiftsprotokoll I, 392.

[3] Hafner II, 136.

[4] Ohne auf das Erbe seiner Mutter zu verzichten. Zwischen Albrecht von Oesterreich und Enguerrond de Coucy kam 1387 ein Vergleich zu stande. Nr. 357. Der erstere behielt Bipp, Wiedlisbach, Erlinsburg ꝛc.; der letztere erhielt Nidau und Büren, die 1388 von Bern und Solothurn erobert wurden. S. W. 1815, 565.

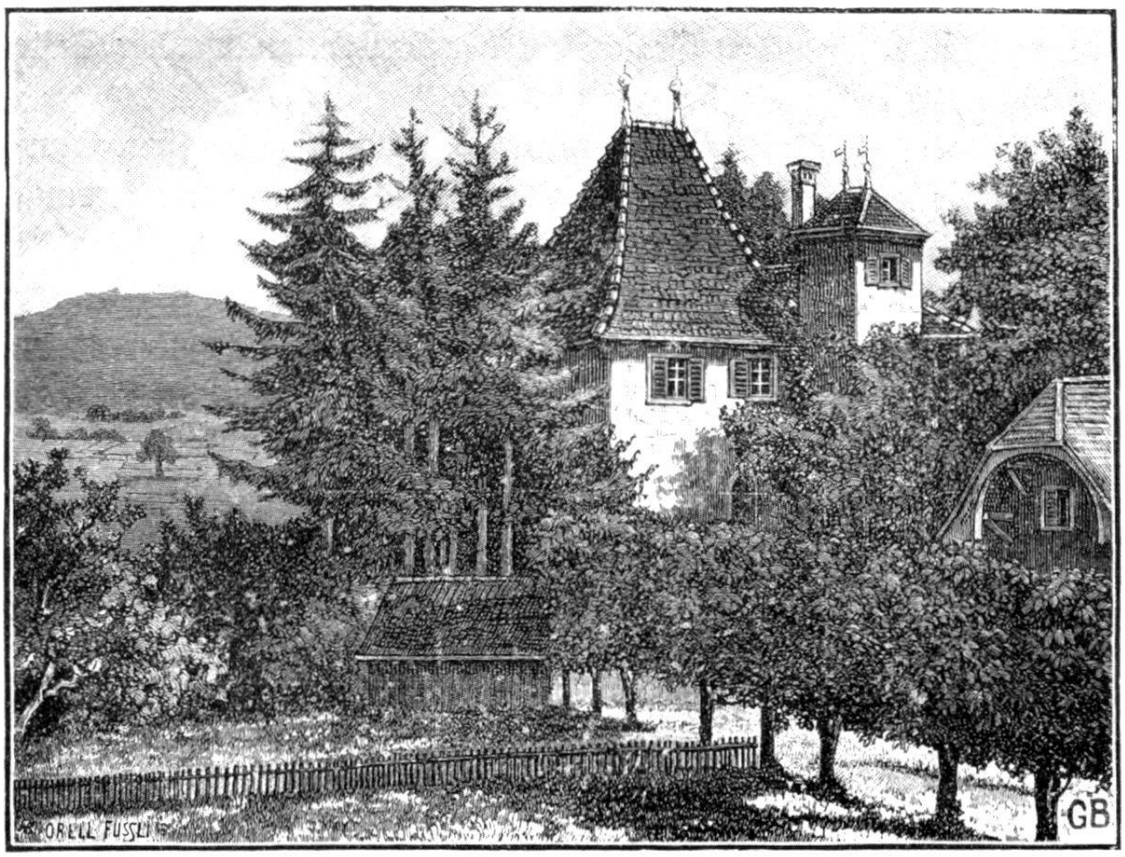
[5] J. von Arx, Buchsgau, 118.

Büren im Momente, als er zum Fenster hinausschauen wollte, um die heranstürmenden Feinde zu beobachten, durch einen Pfeil getötet.[1] Er hatte keine Söhne, wohl aber zwei Schwestern, Verena und Anna. Erstere war mit Siegmund II. von Thierstein, letztere mit Hartmann von Kiburg vermählt. Diese zwei Schwäger teilten nun die Erbschaft. Siegmund erhielt die von Froburg herstammenden und im Buchsgau gelegenen Güter, namentlich die Landgrafschaft Buchsgau, die Eigengüter Bipp, Wiedlisbach und Erlinsburg, sowie die zur Landgrafschaft gehörenden Lehen: Neu-Falkenstein mit Zubehörde, Alt-Falkenstein mit dem Städtlein Klus und Zubehörde, Alt-Bechburg mit Vorburg und Zubehörde, Dorf und Zoll zu Balsthal, Mümliswil und andere Dörfer, Kirchensätze, Leute und Güter im Balstaler- und im Guldental, beide Buchsiten, Kappel und Kestenholz mit Leuten und Gütern, während alle übrigen Güter dem Grafen von Kiburg zufielen. Weil Johann von Vienne, der Bischof von Basel, geltend machte, das Städtchen Nidau könne als Mannlehen von Schwestern nicht geerbt werden, so brach zwischen ihm und den Grafen von Thierstein und Kiburg ein Krieg aus. Um diesen mit Erfolg führen zu können, schloß er mit Bern, mit dem er seit 1367 in Streit lag, Frieden. Bern war 1368 wegen den Zerstörungen im Münstertal zur Bezahlung von 30'000 Gld. verurteilt worden. Der Bischof erklärte nun, er wolle sich mit 3000 Gld. begnügen; damit waren die Berner zufrieden und verpflichteten sich zur Neutralität.[2] Henmann von Bechburg war des Bischofs Hauptmann,[3] und beteiligte sich an allen Ueberfällen und Plünderungen, bis nach einem Jahre der Handel bei Schwadernau an der Zihl durch einen Buhurt (auf jeder Seite 56) entschieden wurde. Mehr als zwei Stunden wurde ritterlich gefochten. Die Grafen siegten, die Fehde war zu Ende. Nidau blieb in ihrer Gewalt.[4] Am 21. Juni 1376 verlieh der Bischof dem Grafen Siegmund von Thierstein die Landgrafschaft Buchsgau mit allen ihren Zubehörden.[5]

---

[1] Nr. 111. [2] Justinger, 195. [3] Hafner II, 367.
[4] Just., 196. Hafner II, 428.
[5] Nr. 112.

Henmann von Bechburg wohnte zu dieser Zeit im Schlosse Buchegg, das er 1375 geerbt hatte. Allein es war ihm nicht möglich, ungestört hier zu wohnen, da er von den bösen Nachbarn, den Grafen von Kiburg, denen die angrenzende Herrschaft Landshut gehörte, und die ebenfalls Ansprüche an die Herrschaft Buchegg machten, beständig beunruhigt wurde. Die Grafen, als die mächtigern, suchten ihre Grenzen und ihre Rechte mög-



Schloß Buchegg. Ansicht aus dem 19. Jahrhundert.

lichst weit auszudehnen; sie behaupteten sogar, ihr landshutisches Gebiet erstrecke sich bis fast unmittelbar an das Schloß Buchegg, und noch 1455 behaupteten in einem damals aufgenommenen Zeugenverhör einige, daß die Herrschaft zu Landshut das Recht habe, zu richten an der Brücke zu Buchegg, andere, daß der Twing und die Herrlichkeit von Landshut gehen bis an die aufgehende Brücke von Buchegg.

Auf diese Weise mußten begreiflich viele Neckereien entstehen. So pfändete Jenni Huter von Utzenstorf die Knechte von Buchegg

und trug die Pfänder nach Utzenstorf. Peter, der Grafen von Kiburg Vogt, saß einmal zwischen dem Dorfe Brügglen und dem Schlosse Buchegg zu Gericht, wo Werner von Ergau einen Mann anklagte. Da sprach der Ammann Kuno, es sei unbillig, so nahe an der Feste eines Herrn zu richten, ohne ihn etwas darum wissen zu lassen. Darauf antwortete der Vogt Peter, daß es ihn nicht unbillig dünke; würde er dem Herrn des Schlosses davon etwas sagen, so geschähe es nur ihm zu Ehren; denn er sitze befugt zu Gericht an der Brücke, zu welcher Seite er wolle, und fürchte darum niemand.

Einmal hielt Graf Berchtold von Kiburg selber sogar auf der Fallbrücke des Schlosses Buchegg Gericht behufs Erneuerung des Gerichtspersonals. Die von Utzenstorf und von Bätterkinden waren am Gericht. Henmann von Bechburg befand sich in der Feste. Heinrich von Mörsburg rief ihn an und fragte, ob er zum Gerichte etwas sagen wolle; wenn ja, so möchte er herauskommen und dazu reden; wenn aber nicht, so solle er sein Tor zuschließen und in seiner Feste bleiben. Und da weder der von Bechburg, noch sonst jemand etwas zu erwidern wagte, hieb Heinzmann von Rütschelen, Vogt zu Landshut, einen Span aus der Brücke, hob ihn in die Höhe, zeigte ihn allen Anwesenden und trug ihn beim Weggehen mit sich fort — alles zum Zeichen, daß sie das Gericht gehalten haben und daß folglich die Gerichte der Herrschaft von Landshut gehen bis auf die Brücke von Buchegg. Viele alte, achtbare Männer behaupteten freilich nachher (1455), das sei mit Gewalt und wider Recht geschehen. Einige drückten sich so aus, daß die Herrschaft Buchegg so weit über den Limpach gehe, als einer mit einem Gertel vom Bache aus zu werfen vermöge; andere sagten deutlicher, daß über dem Limpach zwischen den beiden Brücken noch vierzig Klafter in die Herrschaft Buchegg gehören.[1]

Diese Uebergriffe und Neckereien, sowie die Unmöglichkeit, aus eigener Kraft am stärkern Gegner sich zu rächen, mögen den Bechburger veranlaßt haben, in Bern Burgrecht zu nehmen.

[1] J. J. Amiet, Ueber die Burg der Grafen von Buchegg. Basler Nachrichten 1873, Nrn. 253—259.

Mit dem Landgrafen des Buchsgaus, Siegmund von Thierstein, war der Bechburger in ein gutes Verhältnis getreten. In seinem Namen präsidierte er 1377 das Buchsgauer Landgericht;[1] ihm siegelte er Urkunden. Doch die Freundschaft war von kurzer Dauer. 1378 entstand eine Fehde zwischen der Stadt Basel und dem dortigen Bischof. Auf der Seite der Stadt standen der Herzog Leopold von Oesterreich und sein Rat, Graf Siegmund II. von Thierstein, auf der Seite des Bischofs Henmann von Bechburg, Rutschmann von Blauenstein, Grimm von Grünenberg[2] 2c. Der Thiersteiner wurde zu Handen des Bischofs gefangen, und eine Anzahl Leute aus Basel: Spiegelberg, Gyr, Rumersheim, Brugger und andere Bürger und „Knechte", wurden vom Bechburger und seinen Helfern ergriffen[3] und als Gefangene nach Falkenstein geführt. Einige derselben wurden nachher von Bürgern von Pruntrut abgeholt[4] und in die Schlösser Pruntrut und Delsberg verbracht. Waffen und Kriegsausrüstung, sowie entbehrliche Kleidungsstücke wurden eine willkommene Beute der Feinde. Panzer, Schwert, Spieß, Speer, Armbrust, Dolch, Messer, Eisenhemd, Eisenhaube, Mantel, Ueberkleid, Hosen, Hut, Kapuze, Winterhandschuhe, Gürtel, Gürtelspange, Tasche, Speisetasche: alles wurde den Gefangenen genommen. Ferner beklagte der eine den Verlust seiner Pferde und seines Wagens, ein anderer den eines Pferdes und eines Kummets, sowie zweier „Baumstricke." Der Armbruster verlor auf diese Weise außer den Waffen und Kleidern 26 Wurfsteine, 25 Feuersteine und eine Bulge.

---

[1] Nr. 325.

[2] Derselbe hatte vom Bischof für geleistete Dienste 235 Gld. zu fordern. Dienstag vor Michelstag 1379 verpfändete ihm der Bischof den Zoll und das Geleite zu Oberbuchsiten und den Zehnten zu Ober- und Niederbuchsiten. Nr. 121. Grimm v. Gr. fiel 1386 bei Sempach. Dr. Plüß, Die Freiherren von Grünenberg, 170. Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern, 1902.

[3] Peter Ochs II, 250. Es geschah wohl, als die Basler nach Burgdorf zogen und die Stadt verbrannten.

[4] Stadtrechnung von Pruntrut von 1379: Item a Roncin quant il fuit a Falquestein avec les bourg(eois), ot pour j souler et pour ses despans ot v β.

Aber auch die Stadt hatte Verluste zu erleiden. Sie verlor (wohl vor Falkenstein) eine eherne Büchse mit dem Pulver, die Sturmleitern, ein 20 Ellen langes Seil, eine Axt, 15 Paar Fußeisen, 6 Säcke und 4 Gabeln.

Die Kosten für ihren Unterhalt und ihre Bewachung mußten die Gefangenen unter dem Namen „Turnlösi" bezahlen. Später wurden sie dafür, wie auch für den materiellen Verlust von der Stadt entschädigt. Ein im Stadtarchiv zu Biel liegendes Aktenstück gibt diese Verluste im einzelnen an. Da heißt es z. B.: Item Spiegelberg perdidit in castro Valckenstein unum pantzerium, gladium, tegonem, duas cirotecas hyemales, pro quibus obtinuit X flor.[1]

Durch die Gefangennahme von Basler Bürgern wurde die Erbitterung gegen Henmann von Bechburg gesteigert. Am 24. Februar 1379 gelobten Otto II. und Siegmund III. von Thierstein, die Söhne des gefangenen Thiersteiner Grafen, mit dem Bechburger und seinen Helfern ohne Einwilligung Oesterreichs keinen Frieden einzugehen und den Herzog Leopold im Kampf mit dem Bischof nach Kräften zu unterstützen.[2] Im Plane der Basler und des Herzogs Leopold lag es, die Festen Falkenstein und Blauenstein, wenn sie genommen werden sollten, zu schleifen. Da kam am 15. April der Friede zu stande.[3] Aus

---

[1] Das gleiche Aktenstück enthält auch folgende Angaben: Hec sunt expense perdiciones et dampna facte et habite per servitores consulum civitatis Bas(iliensis), cum detenti fuerant in castro Valckenstein.

Nach Aufzählung der Verluste mehrerer Basler Bürger heißt es weiter: Item consules Basilienses in Valckenstein perdiderunt unam pixidem eream cum pulvere et aliis ad eandem pertinenciis, decem partes scalarum, funem novum longitudinis xx brachiorum, securim, xv paria videlicet ferra pedestria, vj saccos et iiij^or^ ferreas vulgariter gablen, que estimant ad summam LXXXXV flor.

Item dictus Bittihensslin expendidit tam in Valckenstein quam in Telsperg, etiam nunciis preciando vj lib. antiquorum angster, ij flor. et vij½ β novorum angster.

Item ipsi omnes expendiderunt, primo cum in Valckenstein captivati fuerant, v lib. viij β antiquorum angster, item pro precio seu redempcione turris iiij^or^ flor. Basler Zeitschrift für Gesch. und Altertumskunde IV, 180.

[2] Nr. 332. [3] Urkundenbuch von Basel IV, 429.

Dankbarkeit dafür, daß ihn der hl. Fridolin aus der Gefangenschaft befreit, schenkte Siegmund von Thierstein am 31. Mai dem Kloster Säckingen und dem St. Fridolin den Zoll zu Frick.[1] Dem Bechburger gab er 1382 wieder alle Lehen, die schon dessen Vater inne gehabt hatte.[2]

Woher nahm der gefürchtete Bechburger das Geld zur Bezahlung der Söldner und der Kosten, die ihm durch die beständigen Fehden erwuchsen? Er selber besaß ein großes Vermögen, und noch reicher war seine Frau. Das Kloster Interlaken bezahlte ihm zur Tilgung einer Schuld 1000 Gld.,[3] das Kloster St. Urban 470 Gld.,[4] die Stadt Basel 5800 Gld.[5] War die Kasse leer, versetzte oder verkaufte er Güter. Den Brüdern Werner und Hug von Falkenstein, die ihm Bürgschaft leisteten für einen Zins von 8 Gld., den er seiner Schwester Margret, Klosterfrau in Säckingen, schuldig war, gab er 1369 als Pfand den Zoll in der Klus,[6] dem Ritter Heinrich von Ifenthal 1370 für 100 Gld. als Eigen den Halbteil der obern Mühle zu Balsthal und seinen Anteil am Zoll zu Buchsiten.[7]

Henmann 1372.

Nach den damaligen Gesetzen stand die Frau unter der Vormundschaft des Mannes; nur der Mann konnte über das gemeinsame Vermögen rechtlich verfügen, aber

---

[1] Nr. 333. [2] Nr. 128. [3] Nr. 302. [4] Nr. 309. [5] Nr. 318.

[6] Nr. 312. Wohl zur Erhebung des Zolles war an der engsten Stelle der Klus eine Paßkette angebracht. Noch am Ende des achtzehnten Jahrhunderts waren Reste davon vorhanden. Kantor Hermann in Solothurn (1717—1786) sagt in Manuskr. C, S. 12: „Man sieht auch an einem Ort einen eisernen Rinken oder Haken," und Manuskr. S, S. 8: „Eiserne Rinken sind gegen den Hammer (Hammerschmiede) in den Fels eingeschlagen." Daß im Mittelalter auch an andern Orten solche Paßketten bestanden, haben Jakob Amiet (Anz. f. schw. Gesch. 1871, 101), Alb. Jahn (Kt. Bern, 302), Quinquerez (Topographie d'une partie du Jura oriental, 219) und Hafner (Schaupl. II, 281) nachgewiesen.

[7] Nr. 98. Zwei Zölle wurden vor Zeiten zu Buchsiten bezogen; der geringere wurde im untern Dorfe bezahlt, der größere zu Oberbuchsiten. Letzterer und das Geleite über den Berg waren Eigentum des Buchsgauer Landgrafen. Siehe Nr. 121.

doch, sofern es sich um den von der Frau herrührenden Teil des Vermögens handelte, nur mit ihrer Zustimmung.[1] Im Einverständnis mit seiner Frau verkaufte Henmann von Bechburg 1371 für 60 Pfund Stäbler Güter zu Winau,[2] mit ihrer Einwilligung verpfändete er für 160 Gld. Güter zu Niederbipp.[3]

Bei der Stadt Bern kaufte er 1377 für 1000 Gld. eine Rente von 100 Gulden.[4] Davon sollten, so lange Frau Perisa, die Sennin, lebte, 30 Gld. als Leibgeding[5] an Frau Imerla von Uetendorf, Ehefrau Kunos von Schwarzenberg, und 70 Gld. an Walter von Mülinen und seine Frau Katharina, so lange eine dieser Personen lebte, ausgerichtet werden. Nachher sollte die Rente zurückfallen an den Bechburger oder an seine Frau Elisabeth von Buchegg.

Elisabeth geb. Senn 1377.

Im gleichen Jahre verkaufte Henmann von Bechburg für 250 Gld. Güter und Gefälle zu Oberbuchsiten, Werd und Matzendorf,[6] 100 Viertel Dinkel ab dem Zehnten zu Rüti,[7] für 1500 Gld. die Burg Münsingen[8] und endlich 1378 für 2620 Gld. die Burg Diessenberg (Bz. Konolfingen) mit Zubehörde.[9]

Die Güter und Gefälle zu Oberbuchsiten ꝛc., die der Bechburger 1377 verkaufte, sind in der Urkunde aufgezählt wie folgt:

---

[1] Die von ihren Eltern oder Freunden eingebrachte Heimsteuer und zugefallenes Erbe blieb ihr Eigen, und von dem hinterlassenen Gut ihres Ehemannes bezog sie, wenn ihr nicht das Leibgeding zugesichert war, einen Kindsteil. Pupikofer, Gesch. des Thurg. I, 589.

[2] Nr. 313. [3] Nr. 314.

[4] Nr. 327. Geldleihen auf Zinse war den Christen als Wucher verboten, den Juden aber, weil sie durch das kanonische Gesetz nicht gebunden waren, erlaubt. Man half sich dadurch, daß man Renten kaufte und den Rückkauf um die gleiche Summe bewilligte. Das Kapital war Kaufschilling, die Rente der verabredete schuldige Zins. Die Zinse hießen Geld, das Kapital hieß Gut. Hatte man jemandem 100 Gld. zu 10 % geliehen, konnte man sagen, man habe 10 Gulden Geldes um 100 Gld. Gut gekauft.

[5] Leibrente. [6] Nr. 323. [7] Nr. 324. [8] Nr. 328.

[9] Nr. 331. Henmann von Bechburg verkehrte zu dieser Zeit viel mit den Bürgern von Bern. Die Berner Stadtrechnung von 1378 enthält folgende Notiz: Denne von Ulrich von Buch, Hans von Buch und Peter Niessen *von des von Bechburg wegen* CV guldin.

Oberbuchsiten: Von Peter Herdenranft von einem Gut jährlich 2 Mütt Dinkel und 1 Mütt Haber; von Ebis Gut 2 Mütt Dinkel und von zwei Schuposen 3 Malter Dinkel, 6 Hühner und 40 Eier; von Vogler von Oberbuchsiten von Klusis Gut 6½ Mütt Dinkel, 3 Hühner und 20 Eier; von den Wölfen von 3 Schuposen 6 Malter Dinkel, 9 Hühner und 40 Eier; von der Stehelin von 5 Schuposen 7 Malter Dinkel, 2 Schweine im Wert von je 10 Schilligen, 15 Hühner und 100 Eier; von Peter Imer von Langenbruck von einem Gut 3 Malter Dinkel, 2 Hühner und 20 Eier.

Werd (Neuendorf): Von Katharina Suter 2 Mütt Dinkel; vom Vogt von Holderbank von einer Schupose 1 Malter Dinkel, 3 Hühner und 20 Eier; von Jenni Kurzo von Wolfwil von einer Schupose 5 Malter Dinkel, 3 Hühner und 20 Eier.

Matzendorf: Von Kunz von Gunzgen von einem Gut 2 Schweine im Wert von je 10 Schillingen.

Unter den Söldnern Henmanns von Bechburg machten sich Ulrich von Stauffach und Rutschmann von Blauenstein besonders bemerkbar. Ersterm siegelte der Bechburger 1378 die Urfehde an den Rat von Luzern;[1] letzterm verlieh er am 13. Juli 1380 die Burg Falkenstein mit ganzer und voller Herrschaft, wie sie von seinen Vordern auf ihn gekommen war.[2] Johann von Vienne, Bischof von Basel, genehmigte am 7. September als Oberlehensherr die Abtretung.[3]

Nicht lange ging's, bis der Freiherr seine Gesinnung änderte. Am 1. Februar 1381 erklärte er, er habe die Burg und Herrschaft Falkenstein mit Ausnahme der Mannlehen nur pfandweise verliehen; denn er sei dem Edelknecht Rutschmann von Blauenstein 1200 Gld. schuldig. So lange derselbe im Besitze seines Pfandes sei, sollen ihm jährlich 50 Gld. für die Burghut zu teil werden; 100 Gld. dürfe er aus den Herrschafsgefällen als Schuldzins nehmen; der Ueberschuß aber gehöre ihm, dem Verpfänder. Er erlaubte dem Burghüter, 100 Gld. an der Feste zu verbauen, mehr nicht ohne seine Einwilligung; derselbe dürfe auch sein

[1] Nr. 330. [2] Nr. 336. [3] Nr. 339.

Pfandrecht veräußern oder versetzen. Er behalte sich nur die Wiederlösung vor für sich, für seine Erben oder für die Person, der er sein Recht zu Handen stoßen möchte.[1]

Henmann von Bechburg hatte die Burg Falkenstein „seinem lieben Diener" Rutschmann von Blauenstein nicht bloß verpfändet, sondern verkauft; denn in der Urkunde heißt es: „Ich will belohnen die mannigfaltigen und getreuen Dienste, die Rutschmann von Blauenstein getan in notfesten Sachen." Er scheint nachher das Unrichtige seiner Auslegung eingesehen zu haben. Am 4. März 1381 bewilligte er dem Blauenstein statt des jährlichen Zinses von 100 Gld. 200 Gld.,[2] nämlich den Vollgenuß der Einkünfte der Herrschaft Falkenstein, von St. Margaretentag 1380 an gerechnet, für zwei Jahre. Die zweijährige Burghut sollte mit 100 Gld. zum Kapital geschlagen werden.[3]

Henmann 1381. III. 4.

Viel Aufregung und Arbeit brachte dem Freiherrn von Bechburg und seinen Waffenbrüdern von Eptingen der Kiburgerkrieg. Theobald von Neuenburg war ihr Nachbar, indem derselbe, obgleich in Hochburgund gesessen, seit 1369 pfandweise verschiedene Schlösser und Herrschaften im Pruntrutischen und namentlich St. Ursitz besaß. Als dieser Graf und Rudolf II. von Kiburg den Mordnachtsbrief gegen Solothurn[4] verabredeten, war Thüring von Eptingen unverdächtiger Zeuge. Er, sowie sein Vater Konrad und sein Bruder Petermann (auf Alt-Bechburg) haben mit Henmann von Bechburg auf dem Schlachtfeld von Sempach bewiesen, daß sie echt adelig dachten.[5] Aber da beleidigten zwischen Michaelis und Martini die Grafen von

[1] Nr. 340.

[2] 1389 galt eine Mannsmad im Banne Solothurn 9 Gld. S. W. 1815, 86. Diese Angabe macht es möglich, den Geldwert von 200 Gld. abzuschätzen.

[3] Nr. 341.

[4] Abgedruckt im S. W. 1822, 200. Deutsch 1810, 365.

[5] Pusikan, Die Helden von Sempach. Festschrift 1886, S. 45 u. 52.

Kiburg den Freiherrn von Bechburg durch Hinwegnahme der Feste Buchegg, die schon seiner Schwiegermutter Margareta für ihre Ehesteuer eingesetzt worden war.[1] Der Mordnachtsbrief, der, mittlerweile vom Grafen Theobald versiegelt, durch das Balsthaler Tal auf Bipp oder Burgdorf wandern sollte, geriet in Freundeshände von Solothurn, und Solothurn und Bern wußten jetzt genug, um auf ihrer Hut zu sein gegen ihre Erbfeinde.[2]

Als nun die Solothurner nach der mißlungenen Mordnacht (10. XI. 1382) sich zum Kriege rüsteten, um den Bernern, welche vor dem Angriff auf Solothurn von den Kiburger Grafen den Absagebrief erhalten hatten, im Kampfe gegen diese Feinde beizustehen, hielt Henmann von Bechburg den Zeitpunkt für günstig, die Burg Buchegg den Händen der Kiburger wieder zu entwinden. Schon geraume Zeit stand er mit Bern auf gutem Fuße; öfters hielt er sich daselbst auf; mehrere dortige Urkunden nennen ihn unter den Anwesenden und Mithandelnden. Der Unterstützung seiner Mitbürger zu Bern sicher, sagte er am 6. Januar 1383 dem Hause Kiburg ab und sandte den Fehdebrief nach der Feste Buchegg.[3]

Auf dieser Burg befehligten damals zwei Grafen von Kiburg, Ritter des deutschen Ordens; es waren die Grafen Berchtold II. und Hartmann IV., Graf Rudolfs Brüder. Sie verzweifelten an der Behauptung der Feste gegen Henmann und die ihn unterstützenden Berner. Um nicht in derselben eingeschlossen und von den Ihrigen abgeschnitten zu werden, steckten sie diesen ehrwürdigen Stammsitz der Grafen von Buchegg, die Wiege ihrer mütterlichen Voreltern, den Ort, wo ihre Großeltern, Eberhard II. von Kiburg und Anastasia von Signau, vor 56 Jahren die Hochzeit feierten[4], in Brand, führten ihre Knechte daraus ab, ritten nach Burgdorf und überließen den rechtmäßigen Eigentümern der Burg die rauchenden Trümmer.[5]

---

[1] S. W. 1822, 145.

[2] S. W. 1822, 210. Vermutungen des Herausg. des S. W. Sicher ist, daß ein Original-Doppel des Plünderungsvertrages heute noch im St.-A. Solothurn liegt.

[3] Justinger, 202. [4] S. W. 1826, 361 und 553.

[5] Geschichtsf. XI, 169 und 179. Hafner II, 326 und 327.

Henmann und Elisabeth von Bechburg gelangten also wieder in den Besitz ihrer Herrschaft Buchegg, worin sie nun niemand mehr, am wenigsten das im nächsten Jahr so gut als völlig zu Grunde gegangene Haus Kiburg, beunruhigte.

Im Sturme der Blutrache ergossen sich die Scharen von Bern und Solothurn über das Land zu Burgunden, mit Raub und Verwüstung ihre Gegenwart bezeichnend. Vor Fastnacht 1383 ging Wartenstein in Flammen auf. Bald darauf wurden die Burgen Friesenberg, Trachselwald und Grimmenstein belagert. Ende März begann die Belagerung von Burgdorf, welche bis zum 10. Mai dauerte. Im Juni erfolgte der Zug nach Olten, im Juli die Einnahme der Feste Grünenberg. Nach damaliger Sitte wurden die Kämpfe mit großer Wildheit geführt. So wurden z. B. nach der Einnahme von Friesenberg (bei Winigen) die Verteidiger niedergemacht, die Anführer über die Mauern hinausgeworfen. Bis in den Juli dauerte der Krieg, darum nicht weniger fürchterlich, weil die Zeitgeschichte das Unglück aufzuzeichnen verschmähte, das den Landmann traf, nur den gemeinen Landmann.

Die Taten, die Henmann von Bechburg in diesem Kriege vollbracht, sind der Vergessenheit anheimgefallen. Wir wissen jedoch, daß er im Solde Berns stand, daß er monatlich 20 Gulden bezog, und daß er mit andern hervorragenden Bürgern von Bern mit wichtigen Aufgaben betraut wurde. Auf seine Empfehlung ist es wohl zurückzuführen, daß ein Mann aus Balsthal, der als Schmied und Pferdearzt einen guten Ruf besaß, nach Bern berufen wurde. Ueber beide enthalten die Stadtrechnungen von Bern zahlreiche Notizen.[1]

---

[1] Friedrich Emil Welti, Die Stadtrechnungen von Bern:

1383: Denne Cuntzen des von Bechburg knecht und sinen gesellen umb ein heimlich sach VI lb. Seite 256.

Denne als man dem von Bechburg ze solde hat geben von wiennachten untz ze ingendem brachod, das geburt C lb. XX lb. VI lb. S. 265.

Denne dem selben von Bechburg umb ein pherit, köft er von Stephan Lampart, kostet LX lb. S. 265.

Denne dem von Bechburg, als man mit ime gerechnot wart umb sinen sold, als er verdient hat von ingendem brachod untz uff sant

Am 7. April 1384 kam in Bern der Friede zustande. Er bezeichnet die gänzliche Demütigung Kiburgs. Die Herrschaften Burgdorf und Thun gelangten an Bern, während Solothurn Balm und Altreu behielt.

Gallentag, das geburt LXXX guldin, das ist in kleinen phenningen LXXXX lb. IIII lb. X ß S. 288.

Denne dem von Bechburg umb sinen sold von sant Gallen tag untz zu dem ingenden jare, das geburt XI wuchen LV guldin, das ist in kleinen phenningen LXII lb. XV ß. S. 294.

Denne jungherr Henman von Bechburg, Niclaus von Gysenstein und Johans von Mülerron verzarten, do si furen ze tage zu dem bischof von Basel gegen dien grafen von Kiburg gan Bielle und gan Nuwenburg VIII lb. S. 297.

Denne der von Bechburg, der von Burgenstein, Peterman von Kröchtal und ander, die mit innen waren, do man die botten von Safoy geleite gan Murten, do si kamen von dem küng, verzarten II lb. VII ß. S. 299.

Denne der von Bechburg, der von Burgenstein, Peterman von Kröchtal verzarten ze Murten usrunt Zigerlis hus, und ander, die mit innen da waren I lb. III ß. S. 299.

1384: Denne als Ulli Holtzer und sin gesellen geschigket wart uf den Howenstein, da der selb Holtzer gefangen wart und sin bruder erslagen, da hiessen im die burger geben an sinen kosten und Schaden XI lb. S. 316.

Denne Cuntzen, der von Bechburg knecht, als er unsern knechten nach wart geschigket über Wisenstein den berg I lb. VII ß. S 316.

Denne Cunen von Swartzenburg, umb des von Bechburg hengst LX guldin, geburt LX lb. III lb. S. 321.

Denne jungherr Henman von Bechburg umb sinen sold von dem ingenden jare, untz das der solde us gieng, geburt als man ime gegeben hat C lb. L lb. II lb. XV ß. S. 323.

Denne der schultheiss, der von Wabern, Gilian Spilman, Grafenriet und der von Bechburg und ander mit innen gan Zofingen zu dem hertzogen von Oesterreich LXX lb. VII ß. S. 328.

1381: Denne Hartman vom Stein gen Balstal, des kosten ist I lb. IIII ß. S. 192.

1382: Denne dem Smides von Baltstal husrat har uff ze fürenne, des kosten ist IIII lb. S. 207.

1383: Denne Ladenner von dem huse, da der smit von Baltstal inne ist, ze zinse IX lb. S. 259.

Denne als jungherr Cuntzman von Burgenstein ein pherit wirset wart in der burger dienst, dem rossartzat von Baldstal I lb X ß. S. 264.

Denne dem smid von Baldstal von des von Bechburg hengst ze artzenen und für das gess VI wuchen IIII lb. S. 285.

Denne dem smid von Baldstal umb bigkel und höwen ze machen, weis Balmer XVI ß. VI d. in den kilchhof. S. 293.

Nach dem Kiburgerkrieg fand Henmann von Bechburg im Wallis Beschäftigung. Amadeus VII., Graf von Savoyen, hatte sich zur Rache gegen die Walliser entschlossen, welche 1379 ihren allzustrengen, aus dem Hause Savoyen stammenden Bischof vertrieben hatten. Er zog die verbündeten Berner und Freiburger und den fehdelustigen romanischen Adel herbei und belagerte im August 1384 Sitten, das sich nach tapferer Verteidigung ergeben mußte. Im savoyischen Heere kämpfte mit dem Ritter Peter von Thorberg,[1] der mit 20 Berittenen Zuzug geleistet hatte, mit Hermann von Grünenberg, der mit 8 Bewaffneten zu Hilfe gezogen war, auch Henmann, der letzte Bechburger, dem zwei Knechte und ein Geschützmeister (et unius balistrerii) zur Seite standen. Offenbar vor Sitten erhielt er den Ritterschlag. Zur Belohnung für Auszeichnungen wurden Gratifikationen ausbezahlt. Die Berner erhielten 225, Peter von Thorberg 200, Hermann von Grünenberg 150, der Ritter Henmann von Bechburg 50 Gulden.[2]

Als edler freier Herr, d. h. als Ritter, trat der Bechburger im Herbst des gleichen Jahres in Solothurn auf. Am Tage nach St. Katharinen besiegelte er die Urfehde der Frau Metzina Wächter in Olten,[3] die unter der Anklage, in Olten zur Zeit der Belagerung dieses Städtchens durch die Berner und Solothurner ein schreckliches Gewitter erzeugt zu haben,

---

Denne dem smid von Baldstal um hengst ze artzenen, die geschossen und wund wurden in diesem krieg VIII lb. S. 295.

1384: Denne dem smid von Baltstal, als er pherit geartzenot hat, so im krieg gewirset wurden VI lb. S. 321.

Denne dem smid von Baldstal von Hugheimlis pherit ze artzenen, hiessen die burger XXX ß. S. 326.

[1] Der nämliche, der die ihm von Kaiser Karl IV. 1363 (S. W. 1814, 292) verpfändete Reichsmünze zu Solothurn 1381 an Solothurn verkaufte. S. W. 1814, 227. Hafner I, 117. 1823, 321.

[2] .... Item libravit domino Hemmando de Bosporc militi novo theotonico mutuo super stipendiis suis duorum hominum armorum et unius balistrerii, de mandato et relacione predictis et manu dicti domini Anthonii de Turre anno et die ac loco predictis L flor. p. p. Savoyische Kriegsrechnung von 1384. Anz. für Schw. Gesch. X, 62.

[3] Diese Wetterhexe scheint aus der Klus zu stammen. Siehe Nrn. 233 und 501.

vom Rat zu Solothurn zum Tode verurteilt, dann aber auf die Fürbitte ehrbarer Frauen begnadigt worden war.[1] Eine zweite Urkunde, worin er Herr genannt wird, stammt aus dem Jahre 1385. Verena von Nidau, Witwe Siegmunds des Aeltern von Thierstein, verlieh dem bescheidenen und notfesten Rutschmann von Blauenstein die Burg Falkenstein mit Zubehörden, „wie sie Herr Henmann von Bechburg, Ritter, ehegenanntem Rutschmann abgetreten hat."[2]

Ueber die friedliche Tätigkeit des letzten Bechburgers ist nur weniges nachzutragen. Er bewilligte Dienstag nach Martini 1364 dem Konrad Zinsmeister, gesessen hinter der Burg Falkenstein, seinem Bruder Burkard einen Teil des St. Urbanschen Zinslehens zu Härkingen zu verkaufen.[3] Im gleichen Herbst war er den Grafen Rudolf von Neuenburg, Hartmann von Kiburg und Siegmund von Thierstein Bürge, als sie der Frau Benedikta von Aarburg (1347—1364), Witwe Herrn Ulrich Theobalds von Hasenburg, einen Zins auf Stadt und Herrschaft Wiedlisbach verkauften.[4] 1367 saß er im Landgericht des Sißgaus,[5] 1368 und 1377 im Landgericht des Buchsgaus.[6] 1382 siegelte er die Urfehde des Niklaus Seemann, der von der Todesstrafe begnadigt worden war, sowie den Bürgschaftsbrief von Seemanns Frau und Kindern.[7] Weil er kinderlos war, erblühte ihm in der Familie wenig Glück. Es trieb ihn hinaus aufs Schlachtfeld, wo Gelegenheit war, Mut und Tapferkeit zu zeigen; hier sollte er auch den Tod finden.

Nach Justinger[8] starb Henmann von Bechburg bei Sempach, wo auch seine Freunde Konrad, Thüring und Petermann von Eptingen, Johann I. und Walraf IV. von Thierstein und deren Schwager Johann Ulrich von Hasenburg verbluteten. Melchior Ruß und Tschudi, sowie das Sempacher Schlachtanniversar haben ihn zwar nicht auf ihren Verzeichnissen der

---

[1] Nr. 348. [3] Nr. 352. [3] Nr. 305. [4] Nr. 306. [5] Nr. 308.
[6] Nrn. 96 u. 325. [7] Nr. 343.
[8] Berner Chronik, 215. Wurstisen, Wappenbuch, 64. Pusikan, Die Helden von Sempach. Festschrift, 1886.

Gebliebenen.[1] Da indes Justinger kaum 34 Jahre nach dieser Schlacht schrieb und über Bechburgs Ende wohl unterrichtet sein mußte, so verdient sein Zeugnis den Vorzug des Glaubens vor dem Stillschweigen der beiden andern, spätern Geschichtsschreiber.

Henmann, der letzte Bechburger, war ein vollkommener Abdruck seiner gewalttätigen, wildfröhlichen Zeit. Der Safranraub hat ihn bei der Nachwelt übel angeschrieben; wenn ihn aber früher einige Geschichtsschreiber auf die Stufe eines Straßenräubers stellten, so war dieses Urteil zu hart. Nicht so streng urteilte man über diejenigen, welche nach der Einnahme des Schlosses Falkenstein die Burgknechte, weil sie ihrem Herrn Gehorsam geleistet und Tapferkeit gezeigt hatten, enthaupten ließen. Durch den Safranraub überschritt der Bechburger auf unritterliche Weise das Kriegsrecht; es war ein toller Streich, der Tadel und Züchtigung verdiente und auch fand, aber seinen Charakter lange nicht so schwer beschimpfte als das Verfahren der Rächer seiner Tat den ihrigen befleckt hat. Auch scheint er später dieses Frevels wegen von seinen Zeit- und Standesgenossen und ihrem Urteil über den Ehrenpunkt Gnade gefunden zu haben, da er zur Ritterwürde gelangte.

* * *

Die Gemahlin Henmanns von Bechburg war Elisabeth Senn, die einzige Tochter des Freiherrn Burkard Senn. Aus ihrer Jugendzeit ist uns nichts überliefert worden. Als Ehesteuer erhielt sie 1363 von ihrem Onkel Johann Senn von Münsingen, Bischof von Basel, einen Zins von zehn Fudern Wein[2] auf dem bischöflichen Zehnten zu Türkheim, Ingersheim, Obermorschwir, Winzenheim und Wettolsheim und 100 Viertel Korngeld im Dekanat „nid dem Ottosbühl" gegen ein Darlehen von 1500 Gld.[3] Trotz ihres großen Vermögens war

[1] Vielleicht erfolgte sein Tod erst einige Zeit nach der Schlacht als Folge der in derselben erhaltenen Wunden.

[2] Ein Wagen Wein enthlielt 10 oder auch 12 Ohmen, ein Ohm 30 oder auch 32 Maß. Hafner I, 14.

[3] Nr. 303. Im J. 1397 war dieser Zins noch nicht abgelöst. Nr. 375.

ihr Leben reich an Kummer, da ihr Mann jene Eigenschaften nicht besaß, die eine friedsame Gattin beglücken können.

Die ersten acht Jahre nach der Verehelichung wurde Elisabeth Senn in Urkunden nicht genannt. 1371 bewilligte sie ihrem Manne, Güter zu Winau an St. Urban zu verkaufen.[1] 1378 verpflichtete sie sich zum Wiederkauf des von Burkard Senn (1373) verkauften Bodenzinses zu Ottiswil.[2] 1384 bewilligte sie die Freiung von Gütern zu Mühlheim (Mülchi) für Herrn Werner Stettler.[3] Vom Bischof von Basel erhielt sie 1386 für verfallene Zinse 200 Gld.[4] Aber diese Summe und die sonstigen Einnahmen reichten zur Bezahlung der Schulden nicht hin. Dem Wilh. von Mülinen von Bern z. B. war sie 70 Gld.,[5] dem Rat von Bern 400 Gld. schuldig.[6] Die Schuldenlast war ihr von ihrem streitsüchtigen Manne aufgebürdet worden.

Nach dem Tode Henmanns von Bechburg ließ Elisabeth in den Trümmern ihrer väterlichen Burg ein Wohnhaus errichten, um da ihre letzten Lebenstage zu verbringen. Ihre Witwenjahre bieten wenig anderes als eine Reihe von Güterveräußerungen, durch welche zuletzt der ganze Ueberrest aller Bucheggschen und Sennschen Stamm- und Erbgüter erschöpft wurde. 1390 verkaufte sie um 240 Gld. an Burkard Schilling von Solothurn den Kirchensatz zu Limpach,[7] 1391 um 500 Gld. an Solothurn die Herrschaften Buchegg und Balmegg, wobei sie sich den Hochgarten zu Buchegg und einige andere Güter vorbehielt.[8] Sie räumte jetzt das Erbgut ihrer großmütterlichen Ahnen, den Sitz ihres Vaters, das Leibgeding ihrer Mutter,[9] die Wiege der eigenen Kindheit. Diesen harten Entschluß erklären und rechtfertigen ihre eigene Verlassenheit und

---

[1] Nr. 313. [2] Nr. 329. [3] Nr. 345. [4] Nr. 354. [5] Nr. 337. [6] Nr. 349.
[7] Nr. 359.
[8] Nr. 362. Burkard I., Senn von Münsingen, Elisabeths Großvater, hatte 1346 mit Solothurn ein Burgrecht geschlossen und versprochen, wenn die Feste Buchegg an ihn gefallen sein werde, der Stadt damit beholfen zu sein. S. W. 1815, 27. Burkard II., ihr Vater, hatte 1371 ebenfalls in Solothurn Burgrecht genommen. S. W. 1830, 289.
[9] Nr. 367.

Kinderlosigkeit, ihr vorgerücktes Alter, ihr Unvermögen, die durch der Kiburger Roheit zerstörte Stammburg wieder in ihren vorigen Stand zu stellen, und wohl mehr als dies alles die von ihrem Manne ererbten drückenden Schulden und ihre eigene, dadurch sehr beengte Lage. Die Vorbehalte im Verkaufe, besonders derjenige des geliebten Schloßgartens, scheinen auf die schmerzlichen Gefühle und den innern Kampf zu deuten, mit welchem Elisabeth ihr Vaterhaus in fremde Hände übergehen sah. Sie fuhr fort, zu veräußern, so lange sie noch etwas zu veräußern hatte. Dem Werner Schilling von Basel verkaufte sie 1391 Zinse im Betrage von 119 Schillingen,[1] dem Rutschmann Müller, Bürger von Solothurn, 1393 für 41 Pfund Stäbler Mühle und Bläue zu Brügglen,[2] dem Herrn Christian Reinhold, Kirchherrn zu Bätterkinden, 1395 für 31 Gld. den Hof Gächliwil.[3] Mit dem Erlös dieser Güter konnten nicht alle Schulden getilgt werden. 1398 erteilte das kaiserliche Landgericht zu Elnbogen (Böhmen) wegen einer Schuld von 700 Mark Silber dem Arnold von Berenfels und dem Heinrich Mönch von Mönchenstein aus Basel Pfandrechte auf sämtliche Güter und Besitzungen der Frau Elisabeth von Bechburg.[4] Wie bitter muß das Gefühl der Verarmung und Verlassenheit gewesen sein für eine Freiherrin, die einst zu den reichsten Töchtern des Landes zählte!

Nachdem Elisabeth durch den Verkauf ihrer Stammherrschaft und aller Gerichtsbarkeit in gänzliche Kraftlosigkeit versunken war, erlebte sie von Seite ihrer frühern Untertanen das gewöhnliche Schicksal gesunkener Macht und weiblicher Hilflosigkeit. In der Absicht, sie zu ärgern und zu schädigen, ging Peter Daußen von Brügglen in ihrer Husersmühle ein und aus, wie wenn sie sein Eigentum gewesen wäre; nicht einmal durch einen Spruch des Gerichts ließ er sich bewegen, sein böswilliges Treiben ein-

[1] Nr. 363. [2] Nr. 370. [3] Nr. 372.

[4] Nr. 378. Die Schuldforderung scheint auf der Herrschaft Buchegg gehaftet zu haben. Solothurn weigerte sich, über den Kaufschilling hinaus zu zahlen. Die Sache wurde bald vermittelt; denn der Brief des Hofgerichts zu Elnbogen wurde durchschnitten den Solothurnern eingehändigt. S. W. 1825, 142.

zustellen.[1] Die das Zeitalter der Umwälzungen so grell charakterisierenden Eselshufe des Pöbels waren also dem 14. Jahrhundert nicht ganz fremd.

Wann und wo Elisabeth starb, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Am 12. April 1399 erschien sie vor dem Schultheißengericht zu Basel; sie trat an Bernhard von Thierstein 100 Gld. ab, die sie auf der Herrschaft Oesterreich hatte.[2] Am 15. Juli dieses Jahres lebte sie noch.[3] Vielleicht schied sie aus dem Leben in der Waisenanstalt, welche die Witwe Ursula Thüring, geb. Marx von Bern, am 31. August 1400 in ihrem Wohnhause an der Schalgasse in Solothurn für Waisen und hilfsbedürftige Greise ihrer ehemaligen Vaterstadt gestiftet hatte[4] und welche, obschon 1550 in die Riedholzgasse verlegt,[5] heute noch das Thüringerhaus heißt. Die Jahrzeit Elisabethens wurde zu St. Urban am 16. Dezember gefeiert.[6] In ihrer Person verdorrte das letzte Reis zweier einst sehr angesehener edler Häuser, deren Namen bei beschränktem Länderbesitz durch die Persönlichkeit mehrerer ihrer Glieder nicht bloß in der heimatlichen, sondern auch in der deutschen, ja selbst in der europäischen Geschichte ihres Zeitalters einen nicht geringen Ruhm erworben hatten.

Den Charakter der Elisabeth von Bechburg können wir aus den angeführten Urkunden nicht erkennen; ihrer eigenen Handlungen sind wenige und diese meist nur formelle, vielleicht sogar abgenötigte; aber ihre Erdenbahn scheint nichts weniger als heiter gewesen zu sein. Sie, eine der reichsten Erbinnen des Landes, die Gemahlin eines begüterten Freiherrn, endigte ihr Leben, ihrer Güter und Herrlichkeiten verlustig, allem Anschein nach in eigentlicher Dürftigkeit, deren Schuld wohl dem stürmischen und unbesonnenen Treiben ihres Gemahls beizumessen ist, eines Mannes, der dem Kriegsmut jedes noch so tapfern

---

[1] Nr. 368.
[2] Nr. 385. [3] Nr. 387
[4] S. W. 1814, 214. 1818, 349.
[5] Hafner II, 236.
[6] Geschichtsfreund XVI, 30.

Gegners gewachsen war und nur seine eigene Kampflust nicht zu bändigen vermochte.[1]

Mehr als 500 Jahre sind seit dem Tode des letzten Bechburgers im Strome der Zeit dahingerauscht. Wie vieles hat sich seither geändert! An der Stelle, wo einst die Burg der Grafen von Buchegg gestanden, in welcher Elisabeth Senn ihre Jugendzeit verlebt hat, erhebt sich das freundliche „Buechischlößli" (S. 89). Durch die Klus fährt, nicht aufgehalten durch Paßkette und Letzinen, die Eisenbahn nach dem gewerbsreichen Flecken Balsthal. Die Ritterburgen liegen in Trümmern. Die armseligen Stroh- und Schindelhütten, die einst, gleichsam Schutz suchend, zu ihren Füßen standen, sind verschwunden. In geräumigen, stattlichen Häusern wohnt eine freie, arbeitsame Bevölkerung, die bestrebt ist, durch die Industrie ihren Wohlstand zu mehren. Das Alte vergeht, und Neues tritt an seine Stelle.

Nicht mehr, Fuhrmann, still und leise
Fahr' in diese Schlucht hinein!
Nimm den hellen Tag zur Reise
Durch den offnen Hauenstein!
Laß die Peitsche lustig knallen
Zu der Pferde Glockenspiel!
Lied und Jauchzer laß erschallen;
Fährst nun sicher an dein Ziel![2]

---

[1] Mit diesen Worten charakterisiert Wurstemberger in seiner Monographie über die Grafen von Buchegg die Gemahlin des letzten Bechburgers. Geschichtsforscher XI, 192.

[2] Joh. Rud. Wyß, d. Jüngere: Der Safranraub am Hauenstein. S. W. 1823, 330—337.

Berichtigungen und Ergänzungen.

Im 1. Teil der „Beiträge zur Geschichte der Bechburger" (1. Heft der „Mitteilungen") wird auf S. 30 gesagt, Konrad II. von Bechburg habe eine Gräfin von Froburg zur Gemahlin gehabt. Zu berichtigen ist, daß Agnes von Bechburg mit Ludwig IV. (dem Jüngern) von Froburg vermählt war.

Die Brüder Welf und Ulrich von Falkenstein, die im Schönthaler Stiftungsbriefe von 1145 vorkommen, liefern keineswegs den Beweis, daß die Burg Alt- (jetzt Neu-) Falkenstein beim Weiler St. Wolfgang, der spätere Sitz der Bechburger Freiherren, schon damals bestand. Die neuere Forschung stellt fest, daß sie nicht zur Familie der Falkensteiner im Buchsgau gehören. In der Gründungsurkunde von Schönthal führen sie keinen Titel; sie stehen in der Zeugenreihe zwischen Ministerialen und sind wie die übrigen Zeugen selbst Ministerialen.[1]

Die auf S. 39 stehende Vermutung, Peter von Bechburg könnte der Vater der Brüder Ulrich, Heinrich und Otto von Falkenstein sein, die 1274 mehrmals urkundlich vorkommen, muß fallen gelassen werden. Diese drei Grafen waren, wie auch Berchtold, Abt von Murbach, Söhne Rudolfs I. von Falkenstein (1227—1256) und Enkel Rudolfs I. von Bechburg, des Kirchenvogtes von Winau (1201). Die Falkensteiner und Bechburger sind eines Stammes; man wird darauf geführt durch die Gleichheit des Wappens und noch mehr durch den bekannten Gütertausch von 1274.

---

[1] Siehe Genealogisches Handbuch, 235.

Daß ein Herr von Bechburg oder Falkenstein die Wappen auf den Seiten 34 und 39 der Geschichte von Alt-Bechburg gebraucht habe, ist uns bei weiterm Studium des Quellenmaterials zweifelhaft geworden. Woher Stumpf die Meldung hatte, kann nicht ermittelt werden. Um auf sichern Boden zu kommen, haben wir die Bechburger Siegel, die heute noch an den Urkunden hangen, photographieren und im Abschnitt „Neu-Falkenstein" in den Text einreihen lassen.

Werner VI. v. Ifenthal.
1286 VII. 10.

Heinrich III. v. Ifenthal.
1331 IX. 20.

Ueber die Edeln von Ifenthal hat Walther Merz in Aarau gründliche Studien gemacht. Das Ergebnis seiner Forschungen ist durch sein großartiges Werk: „Die mittelalterlichen Burganlagen und Wehrbauten des Kantons Aargau", den Geschichtsfreunden zugänglich geworden. Darnach muß der auf S. 40 stehende Stammbaum ergänzt und in einigen Teilen berichtigt werden.

Das Wappen der Edeln von Ifenthal ist auf S. 41 nach Wurstisen wiedergegeben. Zuverlässiger zeigen es die St. Urbaner Backsteine in den Museen von Solothurn, Zürich[1] ꝛc. und die Siegel selbst.

Ueber Margret von Ifenthal, Witwe Petermanns von Eptingen, die Besitzerin von Alt-Bechburg, ist zu bemerken,

[1] Geschichtsfreund Bd. 28, S. 191.

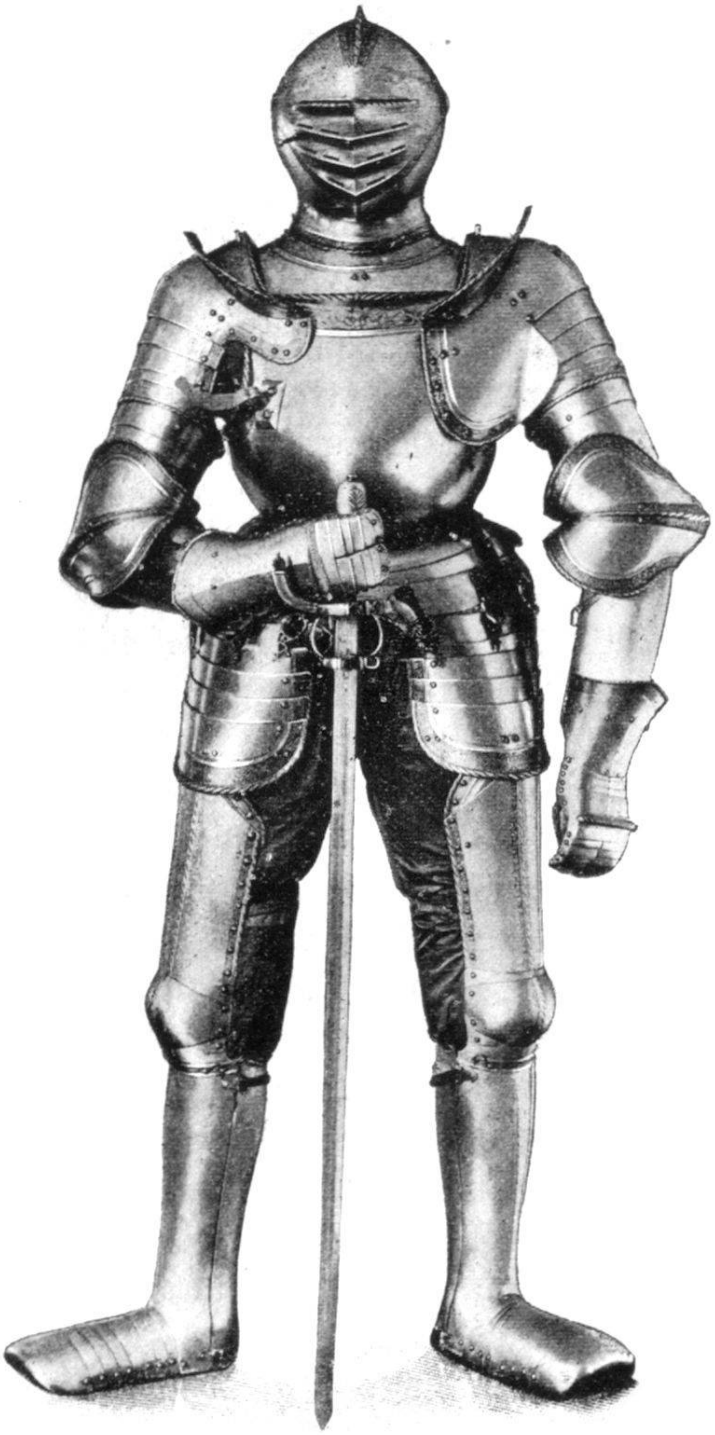
daß sie 1391 in zweiter Ehe mit dem Ritter Hermann III. von Breiten-Landenberg[1] vermählt war, der seine erste Gattin Vien von Homberg durch den Tod verloren hatte. Dieser Edelmann war 1397 Rat der Herzoge von Oesterreich, 1398 Hauptmann und 1400 Obervogt zu Rapperswil; zugleich war er Dienstmann des Abtes von St. Gallen, wie es im Hause Landenberg getreue Sitte war. Seit er Obervogt geworden, führte er den Zunamen „Schudi," der mit Bezug auf Hermanns richterliche Tätigkeit als Umdeutschung des lateinischen judex, Richter, erklärt werden muß. Er fiel am 17. Juni 1405 am Stoß, von seinen Vogtleuten in Rapperswil tief betrauert.

Susanna, die Tochter Margrets von Ifenthal, hatte den Edelknecht Hermann II. von Hohen-Landenberg zur Ehe genommen. Derselbe wohnte abwechselnd auf den Burgen Wellenberg bei Frauenfeld, Alt-Landenberg und in Elgg, dessen Herrschaft seit 1405 als österreichisches Pfandlehen Herzog Friedrich besaß. Nicht umsonst führte er den Zunamen „der böse Bick." Er war gefürchtet wegen Wegelagerei, Mißhandlung, Erpressung und Brandschatzung, die er sich in Kriegs- und Friedenszeiten gegenüber ruhig ihren Gewerben nachgehenden Bürgern wie friedlichen Pilgern erlaubte. Schließlich wurde er eines schweren Verbrechens (Sodomie) überwiesen und am 9. Juli 1431 vom Rate in Zürich zum Tode verurteilt. All sein Gut war nach kaiserlichen Rechten und der Stadt Freiheit Zürich verfallen. Doch nahm sich dieses „aus Freundschaft" edelmütig seiner unschuldigen Familie an, voraus der Witwe Susa und erteilte ihr sogar das Bürgerrecht unter der Bedingung, daß ihre Feste Elgg der Zürcher offen Haus heißen und sein solle, gegen wen sie dessen bedürfen, und daß sie für ihres Gatten verwirktes Gut an Zürich 5000 Gld. bezahle.[2]

Daß Susa von Landenberg ihr Domizil nach Zürich verlegt habe, ist nicht wahrscheinlich. Sie ließ sich später, vielleicht bald nach dem Tode ihres unglücklichen Gatten, auf dem Schlosse

[1] Stammtafel der Edeln von Breiten-Landenberg, Stifter Beringer. Julius Studer, Die Edeln von Landenberg, Tafel VII.

[2] Studer, Die Edeln von Landenberg, 44.



IOAN IACOB VOM STAAL 1539—1615.

Nr. 9 des Katalogs der Waffensammlung des Zeughauses Solothurn.
(Rüstung von ca. anno 1530—1540.)

IOHAN IACOB VOM STAAL 1592—1657.

Nr. 185 des Katalogs der Waffensammlung des Zeughauses Solothurn.
(Rüstung von anno 1610.)

Gilgenberg nieder und wurde die Veranlassung zur Gründung der vielbesuchten Wallfahrtskirche Meltingen. Wie die Sage und das Pfarrbuch von Meltingen berichten, saß sie an einem schönen Tage des Jahres 1438 unter einem Fenster des Schlosses. Da erhob sich ein Sturmwind und raubte ihr den Schleier. Bald nachher fand man ihn an einem Holundergebüsch hängen und unter demselben ein prachtvolles Marienbild mit dem Jesuskindlein, welches von Räubern hieher geworfen worden sein soll. An der Stelle, wo man das Gemälde fand, baute man die Kirche „zur Mutter Gottes im Hag", die beim Volke zu großem Ansehen kam. Es läßt sich fragen, ob nicht die Entstehung dieser Sage und der Wallfahrtskirche in innerm Zusammenhang stehe mit dem Bedürfnis eines öffentlichen Sühnopfers, das die Witwe darbringen wollte für den „edeln, fürsichtigen Mann Bick Hermann", der wenige Jahre vorher in Zürich auf dem Scheiterhaufen verbrannt worden war.

Weitere Ergänzungen zur Geschichte von Alt-Bechburg enthalten die Urkunden 525—533.

Im Abschnitt „Neu-Falkenstein" wird auf Seite 11 ein Festchen erwähnt, das die Familie vom Staal 1637 auf Falkenstein hielt. Junker Hans Jakob erzählte (S. 17), er habe sich 1635 bereden lassen, es einmal mit dem Kriegshandwerk zu probieren und, da seine Herren und Obern dem König von Frankreich einen Aufbruch und die Werbung nach Veltlin bewilligt, unter dem Obersten Wolfgang Greder ein Hauptmann über 200 Mann zu werden. Ueber diesen Zug ins Veltlin enthalten die Seckelmeister-Rechnungen und Journale des Staates Solothurn folgende Angaben: [1]

Einnahmen (Seckelm.-Rechnung).

1636: Innemmen auß erlößten Wheren Züghausses:

Von Hn. Obristen Wolffgang Gredern	270 ℔	— ß	— ₰
„ „ „ Jr. Jacob von Stäfis	226 „	13 „	4 „
„ „ Hauptm. Jr. Hanß Victor Wallieren	328 „	6 „	8 „
„ „ „ Jr. Altrhat Hans Jacob vom Stahl	1023 „	6 „	8 „

[1] Mitteilung von B. Schlappner, Hauptmann, Solothurn.

Aus der Stammtafel der Edeln von Ifenthal.

Johann I.
1265—1280 IX. 6.
1269 Ritter.
Herr zu Wartberg.
ux.: Anna von Trostberg.
1274—1275.

Werner VI.
1265—1286 VII. 10.
Ritter.

Gottfried III.
1274 VII. 3.—1295 XII. 21.
1295 Ritter,
tot 1299 VII. 25.
ux.: Katharina vom Stein.
1295 XII. 21.—1326 XI. 4.

Heinrich III.
1274 VII. 3.—1343 III. 11.
1302 X. 15. Ritter.
Kauft 1325 die vordere alte Bechburg.
„ 1336 „ hintere „ „
Seit 1331 Schultheiß zu Büren,
tot 1355.
ux.: Margarita v. Schüpfen.
1322 III. 19.—1331 IX. 30.

Agnes
1311 IV. 7.—1338 VI. 16.
mar.: Joh. vor Kilchen.
1311 IV. 7.

Heinrich V.
1335 II. 25 —
† 5. XII. 1372.
1353 I. 1. Ritter.
1369 I. 10. Schultheiß zu Büren.
† 1372 XII. 5.
ux.: 1) Elisabeth von Seon.
1370 V. 6., † 17. VIII.
2) Wibi von Neuenstein.

Ulrich III.
1343 III. 11. —
tot 1353 II. 23.

Henmann III.
(Johann).
1335 II. 25.—1387 IX. 28.
Verkauft 1363 u. 1368 s. Ant. an A.-B. s. Bruder.
Tot 1395 VI. 12.
ux.: Verena Trautmann.
1357 VI. 21.—1411 IV. 15.,
tot 1416 VI. 3.

Regula
1366 IV. 15.—1404 II. 18.
Hintere Bechburg,
tritt sie 1404 ihrer Schwester ab.
mar.: Herdegen von Hinwil.
1376 XII. 16.
† 9. IV. 1388.

Margret
1366 IV. 15.—1428
Vordere Bechburg.
mar.: 1) Petermann von Eptingen.
1373 III. 28. —
† 9. VII. 1386.
2) Hermann III. von Landenberg,
gen. Schudi.
1394. † 1405 VI. 17.

Ursula
1391 XII. 11.
mar.: Hans Hoppeler,
Edelknecht.

Hermann
von Hinwil.

Elisabeth
mar.: Walter
von Kastel.

Verena
mar.: Thüring
von Eptingen.

Suse
mar.: Hermann
von Landenberg,
gen. Bick.
† 1430.

Einnahmen (Journal):

Vß Erlösten Wheren Zeughauses: Den 22 July 1635 seindt Nachuolgenden Hauptlüthen hernach specificierte Wheren vs dem Zughaus In Pündten vndt etliche hernachen In Frankhrych geben worden, also Erstlich:

Hrn. Obrist Wolffg. Gredern:

58 Spies per 1 Krone...	58	Kronen
10 Haleparten, jede per 5 lib.....	15	"
1 Trummen	6	"
2 Fendlin Stangen.....	2	"
	81 Kronen = 270 ℔ — ß — ₰.	

Den 7. Juny 1637 mit Hn. Claudo Hirdt verrechnet.

Hrn. Obrist Jr Molonding (Jacob von Stäfis), In Pündten:

8 Haleparten, Jede per 5 lib.	12	Kronen
1 Trummen	6	"
2 Past (Sättel), Jeder à 5 Kronen	10	"
2 Pfyfen fhuedter, Jedes à 3 Kronen	6	"
2 Fendlin Stangen	2	"
Denne In Franckhrych:		
12 Haleparten	18	"
2 Trommen	12	"
2 Fendlin Stangen	2	"
	68 Kronen = 226 ℔ 13 ß 4 ₰	

Hrn. Haupt. Hans Victor Walieren:

58 Spies	58	Kronen
9 Haleparten	13½	"
1 Trommen	6	"
1 Pfyffen fuoter.....	3	"
3 Past (Sättel)	15	"
2 Fendlin stangen	2	"
1 Riemen vndt 1 Seiten an Trummen.....	1	"
	98½ Kronen = 328 ℔ 6 ß 8 ₰	

soll noch 7 spies haben.

Jr Haupt.: Altrhat vom Stahl:

48	Musqueten. — Jede per 5¼ Kronen = 252 Kronen. — Den 14. Juny 1636 haben meine HHn. Ihme die Musqueten taxiert, Jede à 4½, à 5 Kronen vermög seiner Sag.....	216 Kronen
65	Spies.....	65 „
10	Haleparten.....	15 „
1	Past (Sattel).....	5 „
1	Trummen	6 „
		307 Kronen = 1023 ℔ 6 ß 8 ₰

Schwager Mündtschi: 1 Schwartze Rüstung mit Spannröllen.
Jr Hans Wilhelm von Steinbrugkh gleichshals Ein Schwartze Rüstung mit Spannröllen.

Mehrere prachtvolle Rüstungen aus der von Staal'schen Verlassenschaft wurden später vom Staate Solothurn für das Zeughaus erworben.[1]

---

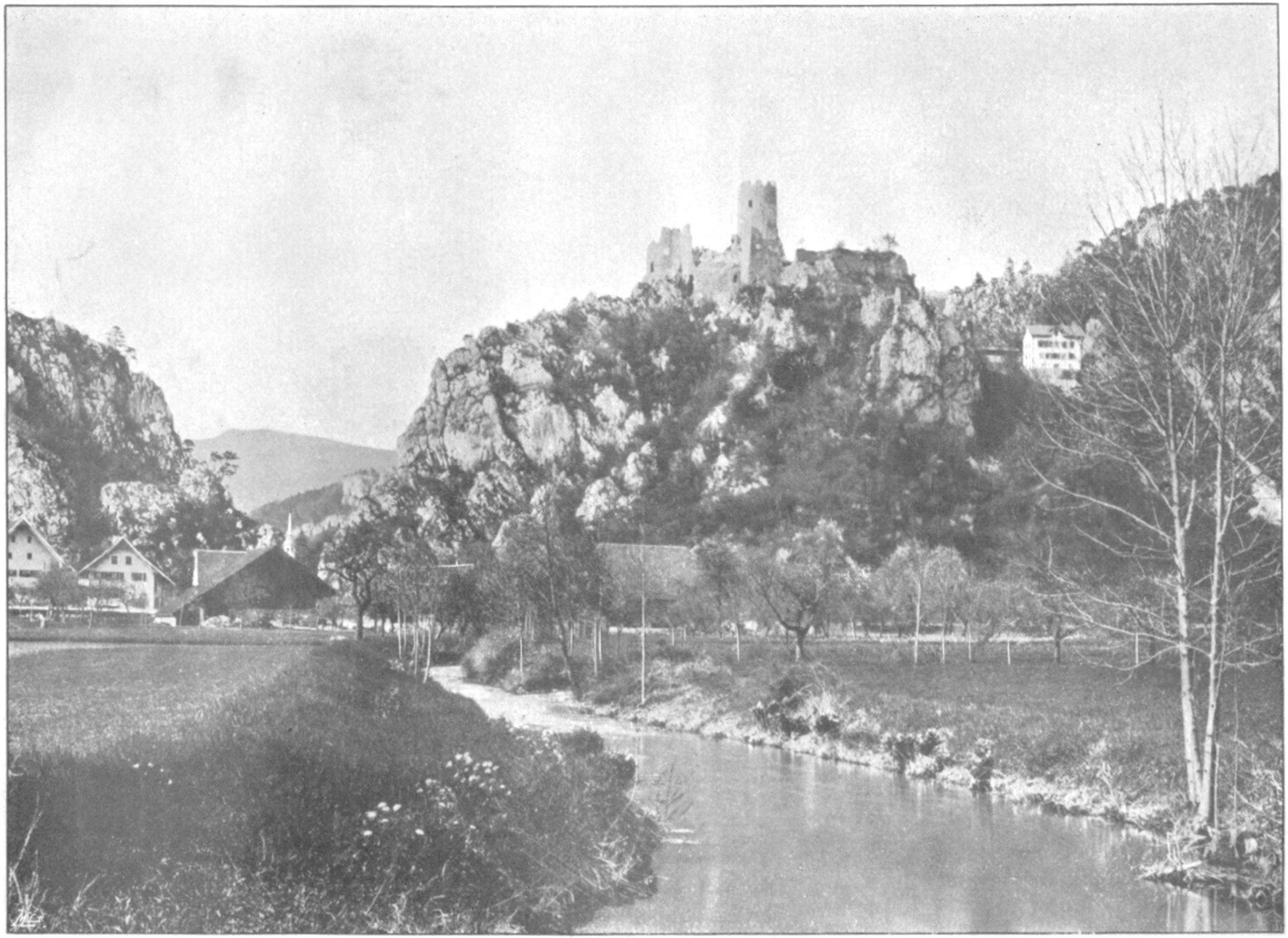
[1] Dr Rud. Wegeli, Katalog der Waffen-Sammlung im Zeughause zu Solothurn, S. 4:

1639. Eodem die (den 20 Meyen): Vß Befelch der Hn. Seckelmeistern hat Jr Altr: vom Staal gewhärt Wher Ins Züghauß für 500 ℔ findt: 9 halb vndt 1 gantze Wyse, vndt 3 gantz schwartz Rüst: 2 Bantzerhemli (Nr. 232, 233) vndt 7 schlachtschwerdt.

1671. Lut Rathserkanntniß den 18 xbris 1670: Haben Ihr gn. Von Hn. Schultheiß von Staal sel. erben ahn Harnist ꝛc. genommen vndt Ihnen gut gemacht vmb 683 ℔ 13 ß 4 ₰.

1673. Lut Hn. altr: Zurmattens Zedul, 28 xbr 1672. Jr Albert von Staal von einem Harnist zalt 46 ℔ 13 ß 4 ₰.

1674. Hn. Altr: Zurmattens Zedul. Ist von Jr Wilhelm von Staal ein Harnist erkaufft vnd bezalt worden vmb 11 ℔ 13 ß 4 ₰.



Ruine Neu-Falkenstein. Nach einer Photographie von Ernst Glutz, Solothurn.

Zusätze und Berichtigungen.

S. 24, Zeile 13 von unten lies „französischen" statt französchen.
S. 30, Z. 9 von unten und S. 37, Z. 1 von oben lies «germanus.»
Stammtafel 1. Zu Rudolf III. setze «ingenuus» statt ingenui.
S. 33, Z. 10 von unten lies „das Städtchen Fridau."
S. 37, Z. 4 von oben lies „in der Umgebung."
S. 40, Anmerkung 1. Das Werk von Winiſtörfer, Die Grafen von Froburg, ist im II. Band des „Urkundio" zu finden.
S. 43, Z. 7 von unten lies «ECCC» (sic) statt ECCL.
S. 44, Z. 2 von oben lies „an einem 9. Juli zwischen 1305 und 1307" statt am 9. Juli.
S. 49, zu Z. 2 von oben: Belegstelle in Matthiae Nüwenburgensis Chronica, ed. G. Studer, p. 41 ff.
S. 62, Z. 5 von unten lies: „Rudolf von Bechburg (ingenuus)."
S. 73, Z. 1 von unten lies: „an einem 28. Juli eines folgenden Jahres" statt am 28. Juli.
S. 81, zu Anmerkung 4. Ueber die Giselschaft hat Dr. A. Lechner, Archivar in Bern, eine Monographie geschrieben: „Das Obstagium oder die Giselschaft nach schweizerischen Quellen", im Handel als Heft 16 der Abhandlungen zum schweizerischen Recht, hg. von Prof. M. Gmür. Bern 1906.
S. 93, Anmerkung 6 lies „«Quiquerez» statt Quinquerez.
S. 95, Z. 4 von unten lies „Herrschaftsgefällen" statt Herrschafsgefällen.
S. 100, Z. 13 von oben u. Anm. 2 lies «balisterii» statt balistrerii.
Anm. 2 lies «Besporc» statt Bosporc.
Anm. 2 lies Anz. f. Schweiz. Gesch. Bd. IX, 32a statt X, 62.
S. 102, Z. 3 von unten lies „Obermorschweier" statt Obermorschwir.
S. 109, Z. 9 von oben lies «judex» statt judez.
S. 117, Z. 21 von oben lies «domicellus» statt Domizellus.
Z. 12 von unten ein Komma nach «Bechpurc».
Z. 16 von unten lies «horum» statt horem.
S. 121, Z. 6 von oben lies «miles» statt milites.
Z. 10 von oben lies «ingenuus» statt ingenui.
S. 122, Z. 9 von oben lies „St. Marienkapelle" statt St. Meriankapelle.
S. 124, Z. 3 von unten lies „gemeinschaft" statt gemeinsaft.
S. 126, Z. 8 von oben lies 1313, Mai 11. Nobilis vir Ulricus etc. Vgl. auch Genealogisches Handbuch der Schweiz I, S. 242.
S. 128, Z. 16 von unten lies Buszgöwe, ubi ipsi habent easdem. Item die Gottshuslüte, quos ipsi habent etc.
S. 132, Z. 20 von oben lies: nat-(ivite).